

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Besseres moralisches Verhalten durch Überwachung?
Eine kritische Auseinandersetzung im Philosophie-
unterricht mit dem „Sozialkreditsystem“ in der
Volksrepublik China“

verfasst von / submitted by

Patrick Pokorny, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 510 525 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Geographie und Wirtschaftskunde Unterrichtsfach
Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Mag. Mag. Mag. Dr. Dr. Paul Tarmann

Inhalt

1. Einleitung.....	4
1.1 Forschungsinteresse.....	4
1.2 Forschungsfrage	4
1.3 Methodische Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit.....	4
1.4 Gegenwärtiger Stand der Forschung	5
2. Moral und Ethik.....	6
3. Begriffliche Grundlagen zu „moralischem human enhancement“	9
4. Aspekte der Überwachung.....	11
4.1 Geschichte der Überwachung.....	11
4.2 Panoptimismus.....	12
4.3 Instrumente der Überwachung.....	15
5. Überlegungen zum Thema Videoüberwachung.....	18
5.1 Aufgaben und Ziele der Videoüberwachung	18
5.2 Mögliche Gefahren und Nachteile der Überwachung	21
5.3 Erfolg oder Misserfolg des Einsatzes von Videoüberwachung	23
5.3.1 Kriminalität	24
5.3.2 Terrorismus	27
5.3.3 Sicherheitsgefühl	27
6. Diskurs: China	30
6.1 Das Sozialkreditsystem.....	30
6.2 Auswirkungen des Sozialkreditsystems	35
6.2.1 Mögliche Gefahren und Risiken im Sozialkreditsystem	43
6.3 Videoüberwachung in Zeiten von Corona.....	48
6.4 Zukunft wie in Black Mirrors „Abgestürzt“?	54
6.4.1 Handlung	54
6.4.2 Kritische Auseinandersetzung von „Abgestürzt“	60
7. Ein kritischer Blick auf das Sozialkreditsystem im Unterricht	64
7.1 Methoden kritischer Auseinandersetzung.....	64

7.1.1	Neosokratisches Gespräch im Philosophieunterricht	64
7.1.2	Debatten im Philosophieunterricht.....	66
7.1.3	Bilder im Philosophieunterricht	67
7.1.4	Filme im Philosophieunterricht	68
7.2	Grundfragen der Ethik – eine Einordnung im Lehrplan Philosophie	70
7.3	Beispiel anhand einer Stundenplanung	71
7.3.1	Strukturaufbau	71
7.3.2	Unterrichtsablauf	73
8.	Conclusio	75
9.	Literaturverzeichnis.....	79
10.	Abbildungsverzeichnis.....	87
11.	Anhang	88
12.	Abstract (deutsch)	93
12.1	Abstract (englisch).....	93

1. Einleitung

In den folgenden Abschnitten wird erklärt, worin das Interesse an der Forschung lag, wie die Forschungsfrage lautet, welche methodische Vorgangsweise für den Aufbau der Arbeit verwendet wird und als letztes Kapitel, wie der derzeitige Stand der Forschung aussieht, welcher als Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage gilt.

1.1 Forschungsinteresse

Das Interesse bezüglich der Videoüberwachung, sowie einer moralischen Verbesserung innerhalb Chinas wurde aufgrund einer Reise durch das Land, welche der Verfasser dieser Arbeit 2015 vornahm, verstärkt.

Dort gab es an öffentlichen Plätzen Aufseher:innen, welche zusätzlich zu den Kameras die Menschen beaufsichtigen sollten und sofort einschreiten konnten. Diese Kameras lassen sich nun auch für das Sozialkreditsystem einsetzen, wodurch Vergehen rasch anhand eines Punkteabzugs geahndet, oder bei moralisch richtigem Verhalten, mit Pluspunkten belohnt werden können. In der Bachelorarbeit des Lehramts Psychologie und Philosophie hat der Verfasser dieses Thema bereits aufgegriffen, möchte sich aber nun damit detaillierter auseinandersetzen und die neuesten Erkenntnisse der letzten Jahre vergleichen.

1.2 Forschungsfrage

Inwiefern kann durch den Einsatz von (Video-)Überwachung ein durch die Politik erwünschtes „moralisch besseres“ Verhalten erzwungen werden? – Eine kritische Auseinandersetzung im Philosophieunterricht mit dem Sozialkreditsystem der Volksrepublik China.

1.3 Methodische Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit

Die Arbeit wird durch eine Literaturrecherche erarbeitet, in welcher der Unterschied zwischen ethischen und moralischen Wertvorstellungen erklärt wird, unterschiedliche Ansichten in der Philosophie dazu betrachtet werden (Hedonismus, Machiavellismus und Utilitarismus) und herausgefunden werden soll, ob sich Moral überhaupt verbessern lässt und wie dies bereits versucht wird/wurde. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf der Geschichte der (Video-)Überwachung und der derzeitigen Situation in China. Zuletzt wird anhand einer Stundenplanung das Thema für eine kritische Auseinandersetzung im Philosophieunterricht erarbeitet.

1.4 Gegenwärtiger Stand der Forschung

Das System baut bereits auf Vorgängermodellen auf. So wurde in manchen ländlichen Gemeinden, wie etwa Qingzhen, bereits vom eigenen Dorf bestimmt, wer sich „richtig“ verhalten hat und wer nicht. Dies wurde unter anderem dadurch bestimmt, wer beispielsweise den Müll ordentlich entsorgt hat oder wie hilfsbereit eine Familie war (vgl. Genzsch, Madeleine 2019: 137).

Die Listen mit „schlechten“ Bürger:innen sind somit für alle aus der Gemeinde einsehbar und diese Praxis wird auch in anderen Gemeinden verfolgt. Aufbauend darauf entstand das in den westlichen Medien bekannte Sozialkreditsystem, welches nun umfangreicher und mithilfe von Videokameras noch einfacher umzusetzen sei (vgl. Genzsch 2019: 138).

Vor allem die Stadt Rongcheng wird in den Medien und in der Literatur immer wieder genannt, da sie neben anderen Städten eine der ersten „Versuchsorte“ in der Volksrepublik China war. Leute konnten von nun an sofort mit ihrem Fehlverhalten konfrontiert werden (vgl. Schlieker, Andreas 2019: 113-114).

Der Erfolg des Systems weist Differenzen auf. Während bei Schlieker (2019) etwa 80% von den befragten chinesischen Internetnutzer:innen das System befürworten, so wird in westlichen Kulturkreisen laut Genzsch (2019) oft vor Datenmissbrauch gewarnt, sowie die Sicherung der Privatsphäre und eine Überwachung in allen Lebensbereichen befürchtet.

Doch auch wenn viele Nutzer:innen dem System zusagen, gibt es immer noch genügend Fälle, in denen Menschen sich nicht entsprechend den Wünschen der Regierung verhalten haben. Im Jahr 2018 konnten etwa 23 Millionen Mal keine Flug-oder Zugtickets von den Bürger:innen erworben werden, da ihr Sozialkredit zu niedrig war (vgl. Al-Youssef, Muzayen 2019).

In der 2019 veröffentlichten Fachliteratur wurde angemerkt, dass die Pläne, das System bis 2020 flächendeckend einzuführen als unrealistisch angesehen werden (vgl. Genzsch 2019: 136). Aufgrund dieser Tatsache werden in dieser Arbeit die neuesten Erkenntnisse in journalistischer Literatur analysiert. Diese werden nach aktuellem Maß hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen und bieten einen potenziellen Mehrwert für die weitere Forschung auf diesem Gebiet.

2. Moral und Ethik

Um zu den begrifflichen Grundlagen des moralischen human enhancement zu gelangen, wird primär der Begriff der Moral genauer erläutert.

Der Begriff der Moral wird in der Alltagssprache oft auch mit Ethik gleichgesetzt und soll für Eigenschaften wie Ehrlichkeit, Fairness oder Gerechtigkeitssinn stehen. Es trifft auch für beide Termini zu, jedoch sind sie nicht als Synonyme zu verwenden, da die Ethik eine Theorie der Moral ist und diese zum Gegenstand hat (vgl. Körtner, Ulrich Heinz Jürgen 2013: 289).

„Die Ethik ist ein Zweig der Philosophie; sie ist Moralphilosophie oder philosophische Reflexion über die Moral, moralische Probleme und moralische Urteile.“ (Frankena, William Klaas 2017⁶: 4) Schlussfolgernd ergibt sich, dass die Ethik die moralischen Handlungen einzelner Individuen oder ganzer Gruppen hinterfragt.

Körtner (2013) verweist darauf, dass Aristoteles als erster über die Theorie der Ethik gesprochen hat, indem er über die damals gängigen Sitten reflektiert hat. Diese stellen Moralvorstellungen dar, welche von Gruppen oder Gemeinschaften in „gut“ und „böse“ eingeteilt werden. Gute Handlungen sollen nicht nur eine Bereicherung für sich selbst sein, sondern auch den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft fördern.

Was nun aber das „Gute“, beziehungsweise das „Schlechte“ ist, hängt folglich von den einzelnen Gruppen ab. Moralische Wertvorstellungen können in den Kulturen sehr differenzieren. In manchen Ländern etwa sind homosexuelle Handlungen eine Straftat und verpöht, während in anderen Staaten größtenteils eine gesetzlich festgelegte Gleichberechtigung herrscht und auch in der dortigen Gesellschaft die Ansichten zu dem Thema liberaler sind. Es spielt auch die Zeit eine Rolle, denn Werte können sich im Laufe der Jahre ändern. War es zum Beispiel während des 2. Weltkriegs „normal“ Juden zu verachten, wird das heutzutage vom Gros der Politik und Gesellschaft nicht mehr gutgeheißen. Hierbei muss erwähnt werden, dass es noch einzelne Individuen gibt, die antisemitistisch veranlagt sind, jedoch hat sich die Moralvorstellung gegenüber Juden und Jüdinnen geändert. Moral kann auch gelehrt werden. Man denke an Bücher, in denen geschrieben steht „Die Moral von der Geschichte ist...“, oder die Familie, die dem Nachwuchs beibringt, was in der Gesellschaft in Ordnung ist, oder nicht.

Moral ist eine soziale Erscheinung, ein Instrument zur Lenkung Einzelner oder kleiner Gruppen (vgl. Frankena 2017⁶: 6).

Im Gegensatz dazu steht die Ethik. In Anbetracht als Moralphilosophie hinterfragt sie dieses Handeln in den einzelnen Gruppen. In manchen Ländern wird ein offenerer Umgang der LGBTIQ+-Community als Verfall der Sitten gesehen, oftmals entsprechen diese nicht den Moralvorstellungen. Ethisch betrachtet kann man eine Benachteiligung einiger Personengruppen in einer Gesellschaft wohl kaum gutheißen, da es gegen Artikel 1 der Menschenrechte verstoßen würde, welcher besagt, dass alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten geboren sind (vgl. Vereinte Nationen 1948: 1).

Doch welche Faktoren lassen Menschen so handeln, wie sie es tun? Und lässt sich darin messen, ob etwas „gut“ oder „schlecht“ ist?

Im Bereich der Ethik kommen die teleologische und deontologische Theorie ins Spiel. Ersteres beschreibt ein Handeln, welches einen Zweck erfüllt, Zweiteres eine Pflicht (vgl. Frankena 2017⁶: 15). Es ist jedoch anzumerken, dass Frankenas Definition der teleologischen „nur die so genannten konsequentialistisch-teleologischen“ (Düwell, Marcus; Hübenthal, Christoph und Werner, Micha Holm 2011³: 122) meint, also „Theorien, die das freie Handeln selbst, genauer: die jeweils in Frage stehende singuläre Handlung unter dem Aspekt der Folgenoptimierung moralisch beurteilen“ (Nida-Rümelin, Julian 1995²: 84).

Teleologisch wären etwa der Hedonismus, der Machiavellismus und der Utilitarismus.

Der Machiavellismus ist von den anderen beiden Theorien abzugrenzen, da dieser zwar auch nach einem Zweck strebt, jedoch wesentlich geringeren moralischen Vorstellungen entspricht. Wichtig sei es das Ziel zu erreichen, egal ob das Handeln unmoralisch erscheint (vgl. Externbrink, Kai und Keil, Moritz 2017: 10).

Hedonismus und Utilitarismus gehören in der Auffassung von Frankena, Düwell und Nida-Rümelin den konsequentialistischen Theorien an.

Der Hedonismus versteht dabei das Vergnügen und die Lust als etwas „Gutes“, Schmerz wiederum stellt das „Schlechte“ dar. Der Utilitarismus hat das Beste für das allgemeine Wohl als Ziel. Am Ende muss die bestmögliche Entscheidung aus allen Alternativen getroffen werden, von denen das größtmögliche Übergewicht an „Gutem“ dem „Schlechten“ überwiegt. (vgl. Frankena 2017⁶: 16-17).

Es zeigt sich also, dass es unterschiedliche Auffassungen davon gibt, wie etwas zu bewerten ist und nach welchem Handeln man agiert. Grob kann man die Einteilung in ein Zweckhandeln und Pflichthandeln gliedern. Der Faktor des „Guten“ und „Schlechten“ lässt sich aber alleine dadurch noch nicht bestimmen. Hierbei helfen dann die Theorien, welche den konsequentialistischen

angehören, da das Handeln selbst beurteilt wird und vor allem beim Utilitarismus das Wohl für die Gemeinschaft im Vordergrund steht.

Bedenkt man also, dass Moral eine soziale Erscheinung ist, so sollten für Gruppen allen voran die utilitaristischen Handlungen von Bedeutung sein, da sie die bestmögliche Alternative zum Wohl aller als Absicht hat und das schlussendlich „Gute“ überwiegen sollte.

Doch lässt sich die menschliche Moral einfach so verbessern? Und was bedeutet überhaupt eine Verbesserung der Moral? Diese Frage wird im nächsten Kapitel genauer analysiert.

3. Begriffliche Grundlagen zu „moralischem human enhancement“

Wie bereits bekannt ist, ist Moral ein soziales Phänomen und Handlungen/Herangehensweisen, die sich über die Jahre „stabilisiert haben und auch akzeptiert wurden“ (Körtner, 2013: 289). Es lässt sich also schlussfolgern, dass es möglich ist, diese auch zu verändern. Gewollt oder nicht, hängt dies sicherlich auch von einigen Faktoren, wie zum Beispiel Sprache, ab. Man denke an Begriffe wie „Neger“, welcher vor einigen Jahren selbstverständlich verwendet wurde und heutzutage im Gros der Gesellschaft verpöht ist, die abwertende Bezeichnung „Zigeuner“ für Roma und Sinti, oder etwa der Umgang mit anderen Religionen im Wandel der Zeit. Oft wurde so ein Umdenken und Umlenken der moralischen Vorstellungen von einigen Wenigen bestimmt. Etwa Hitler oder Stalin, die mit ihrer Macht das gesellschaftliche Leben geprägt und ein Feindbild erschaffen haben. Die Mehrheit hat dieses auch übernommen und über die Zeiten als normal angesehen. Doch wie immer gab es natürlich auch damals Kritiker:innen, die sich solchen Überzeugungen entgegengestellt haben. Manche mussten dafür auch mit ihrem Leben bezahlen.

Das Handeln von den wenigen Mächtigen war ethisch auf keinen Fall vertretbar, dennoch konnten sie mit Überzeugung ihre Moralvorstellungen in der Gesellschaft verankern.

Doch gibt es auch andere Gruppen, die ganz andere Moralvorstellungen haben und etwa den Juden im 2. Weltkrieg halfen.

Was das wirklich „Gute“ ist, ist aber dennoch nicht immer leicht festzustellen. Denn wer kann sich sicher sein, dass es nicht noch bessere Möglichkeiten gibt, welche von einem Individuum oder einer Gruppe gar nicht in Betracht gezogen wurden?

John Harris (2016) verdeutlichte, dass etwa eine gute Tat eventuell eine noch bessere Tat verdrängt haben könnte und auch, dass eine Tat zwar an sich gut sein kann, nicht durchwegs aber gut in deren Durchführung war.

„Es ist umstritten, was das Richtige zu tun ist und wie wir zu den richtigen Handlungsweisen kommen. Was ein Enhancement der Moral konstituiert, wird von der Theorie richtigen Handelns abhängen, die man akzeptiert.“ (Savulescu & Persson 2012: 59)

Dies könnte, wie bereits erwähnt, der Hedonismus sein, aber auch der Utilitarismus. Doch ist Vergnügen immer auch die beste Handlung für das Gemeinwohl oder handelt man egoistischer?

Es ist davon abhängig, zu welcher Theorie man sich bekennt und verfolgt. Nicht immer muss moralisches Handeln für alle „gut“ sein.

Wie also könnte man moralisches Verhalten nun verbessern? Dazu sollte man sich erst einmal die Frage stellen, was eine Verbesserung denn überhaupt ist, beziehungsweise, was diese bedeutet.

Nimmt man den Menschen her, so hat er seinen physischen Körper, Nerven, Sinne, Fähigkeiten und Begabungen, die er einsetzen kann. Wäre jemand, der von Geburt an bereits blind ist oder eine andere Beeinträchtigung hat, schlechter gestellt? Oder wird es als eine Besserung gesehen, wenn jemand einen Arm verliert und nun eine Prothese bekommt, mit der er oder sie vielleicht nun etwas mehr erreichen kann, als früher möglich war?

Für Bernward Gesang (2007) lässt sich diese Frage damit beantworten, dass sein Enhancement eine Verbesserung eines „normalen“, gesunden Menschen bedeutet.

Ein „besser-sein“ kann nach dieser Definition also nur jemand sein, der nicht davor eine Beeinträchtigung hatte und danach durch Hilfsmittel besser wurde.

Welche Möglichkeiten also gibt es nun für die Moral? In Savulescu & Persson (2012) wird das Prinzip einer Gottmaschine erklärt, welche bereits Embryonen modifizieren und dadurch ein erwünschtes Verhalten von Geburt an in die Menschen einpflanzen würde.

Solange es aber keine Gottesmaschine oder eine „Moralpille“ gibt, durch die sich eine ganze Gesellschaft von heute auf morgen ändert, oder „Hirnprozesse“, welche ein moralisch erwünschtes Verhalten zutage bringen, so werden es am wahrscheinlichsten „Verbesserer“ sein, „die versuchen, unmoralisches und illegales Verhalten zu verringern“ (Shook, John Robert 2012: 19).

Diese Verbesserer haben in den meisten Gesellschaften aber nur bedingt Möglichkeiten, ihre Moral durchzubringen. Etwa durch Gesetze, Maßregelungen oder Überwachung. Letzteres wird als Methode im folgenden Kapitel genauer erklärt. Wie sieht die Geschichte der Überwachung aus und welche Methoden sind mehr oder weniger dafür bekannt?

4. Aspekte der Überwachung

Das Prinzip der Überwachung kann in verschiedenen Aspekten verwendet werden. Während manche es als Mittel der Kontrolle über gewisse Gruppen einsetzen würden (vgl. Foucault, Michel 1977: 339), kann es auch zur Identifikation von Verbrecher:innen, welche bereits ein gesetzeswidriges Verhalten begangen haben (vgl. Wehrheim, Jan 2006²: 89), aber auch zur Vorbeugung von Vandalismus oder Diebstahl (vgl. Moran, Jade 1999: 279f) dienen.

Ein System, wie jenes in China, ist eine Mischung aus den voran genannten Aspekten, da, wenn das System funktionieren sollte, es auch noch Menschen gibt, die als Tourist:innen oder anderen Gegebenheiten nach in die Volksrepublik einreisen würden und nur für ein paar Tage anwesend wären. Das moralische Verhalten dieser Personengruppen kann wohl nicht so schnell beeinflusst werden, jedoch könnten durch die (Video-)Überwachung mögliche Verbrechen dieser Personen vorgebeugt, beziehungsweise im Nachhinein Verbrecher:innen leichter ausgeforscht werden.

Die Erkenntnisse des Systems werden in einem späteren Kapitel ausführlicher behandelt. Zuerst folgen die Geschichte der Überwachung, bei der das Panopticon von Bentham eine große Rolle spielt, sowie die Instrumente, die für Überwachungen eingesetzt werden können.

4.1 Geschichte der Überwachung

Bereits 1870 wurden von der Pariser Polizei Fotografien verwendet, um bei der Identifikation von Aktivist:innen der Kommune Paris zu helfen. Für eine Verkehrsberuhigung kam dann bereits in den 1950er Jahren in Deutschland die Videoüberwachung zum Einsatz (vgl. Wehrheim 2006²: 89). Im Vereinigten Königreich wurden in der Northern und Viktoria Line 1975 die ersten Kameras installiert. Sie sollten Diebstahl und Übergriffe verhindern. Zehn Jahre später wurde in der Stadt Bournemouth das erste Modell zur Videoüberwachung im öffentlichen Raum installiert. Es sollte dabei helfen, Vandalismus entgegenzuwirken (vgl. Moran 1999: 279f).

Insbesondere die Videoüberwachung ist ein Mittel, welches erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts Einsatz gefunden hat. Möchte man aber zu den Ursprüngen der Überwachung und die ersten großen Ansätze dazu ermitteln, so muss man in der Geschichte noch weiter zurückreisen.

Durchforstet man die Literatur von Hardy Frehe (2010), Michael McCahill (1999) und Anne-Catherine Simon und Thomas Simon (2008), so lässt sich bei allen ein System finden, welches sie als Ursprung eines großen Überwachungssystems sehen: Das Prinzip des Panoticons von Jeremy Bentham.

Der sogenannte Panoptismus führt in das Jahr 1787 zurück und beschreibt ein System, in welchem unsichtbare Beobachter:innen andere Personen überwachen sollen, beziehungsweise diesen das Gefühl vermitteln soll, andauernd beobachtet zu werden (vgl. McCahill 1999: 42f). Eine detaillierte Beschreibung darüber findet sich im folgenden Kapitel.

4.2 Panoptismus

Der Aufbau des Panopticons ist einfach erklärt. Ein ringförmiges Gebäude, in dessen Mitte sich ein Turm befindet. Dieser Turm ist von breiten Fenstern durchbrochen, welche sich zu der Innenseite des Gebäudes öffnen. Das Gebäude selbst ist in einzelne Zellen mit jeweils zwei Fenstern unterteilt. Eines zeigt zum Turm nach innen, eines nach außen. Die Zelle wird somit von beiden Seiten von Licht durchdrungen (vgl. Foucault 1977: 339).

„Es genügt demnach, einen Aufseher im Turm aufzustellen und in jeder Zelle einen Irren, einen Kranken, einen Sträfling, einen Arbeiter oder einen Schüler unterzubringen. Vor dem Gegenlicht lassen sich vom Turm aus die kleinen Gefangensilhouetten in den Zellen des Ringes genau ausnehmen. Jeder Käfig ist ein kleines Theater, in dem jeder Akteur allein ist, vollkommen individualisiert und ständig sichtbar. Die panoptische Anlage schafft Raumeinheiten, die es ermöglichen, ohne Unterlaß zu sehen und zugleich zu erkennen. Das Prinzip des Kerkers wird umgekehrt, genauer gesagt: von seinen drei Funktionen – einsperren, verdunkeln und verbergen – wird nur die erste aufrechterhalten, die beiden anderen fallen weg. Das volle Licht und der Blick des Aufsehers erfassen besser als das Dunkel, das auch schützte. Die Sichtbarkeit ist eine Falle.“ (Foucault 1977: 339)

Diese Sichtbarkeit spielt für das Prinzip des Panopticons eine wichtige Rolle. Aufgrund der vermeintlich andauernd stattfindenden Beobachtung soll ein gewünschtes Verhalten erzielt werden. Wie schon zu Zeiten der Pest und Lepra sollen durch das Panopticon etwa Kranke von den Gesunden getrennt werden und diese nicht in Berührung kommen um einer weiteren Verbreitung von Krankheiten entgegenzuwirken. Gewalt und andere Verbrechen, wie zum Beispiel Diebstahl, sollen vermieden werden und auch Kinder und Jugendliche sollen in diesem Prinzip ein erwünschtes Verhalten an den Tag legen. Dieses beläuft sich aber vorwiegend auf schulische „Vergehen“ wie Schummeln, lautes Schwätzen oder anderen Lärm zu machen (vgl. Foucault 1977: 336-339).

Ist im Gegensatz zu den vorhergegangenen Beispielen aber von Personen die Rede, die davor schon Verbrechen begangen haben, so soll das Prinzip des Panopticons die Zusammenarbeit untereinander unterbinden um Aufstände und einen negativen Einfluss aufeinander zu vermeiden (vgl. ebd.: 339).

„Daraus ergibt sich die Hauptwirkung des Panopticon: die Schaffung eines bewußten und permanenten Sichtbarkeitszustandes beim Gefangenen, der das automatische Funktionieren der Macht sicherstellt. Die Wirkung der Überwachung, ist permanent, auch wenn ihre Durchführung sporadisch ist; die Perfektion der Macht vermag ihre tatsächliche Ausübung überflüssig zu machen; der architektonische Apparat ist eine Maschine, die ein Machtverhältnis schaffen und aufrechterhalten kann, welches vom Machtausübenden unabhängig ist; die Häftlinge sind Gefangene einer Machtsituation, die sie selber stützen.“ (Foucault 1977: 340)

Das Prinzip von Bentham hat also eine Maschine erschaffen, die von den inhaftierten Personen selbst gestützt wird, da sie mit einer sofortigen Bestrafung rechnen müssen, wenn sie unter ständiger Beobachtung stehen.

Da natürlich eine einzige Person alleine nicht jede Zelle des Panopticons andauernd überwachen kann, ist es für Bentham wichtig, dass die Macht zwar sichtbar ist, etwa in der Gewissheit des Beobachterturms, der Raum, in dem sich die Macht befindet, für die anderen aber nicht einsehbar ist. Ob nun wirklich ein Aufseher oder eine Aufseherin im Turm sitzt, sollte nach diesem Prinzip egal sein. Entscheidend ist, dass die inhaftierten Personen das Gefühl andauernder Überwachung mit möglichen Konsequenzen bei Fehlverhalten haben (vgl. ebd.: 340).

„Diese Anlage ist deswegen so bedeutend, weil sie die Macht automatisiert und entindividualisiert. Das Prinzip der Macht liegt weniger in einer Person als vielmehr in einer konzertierten Anordnung von Körpern, Oberflächen, Lichtern und Blicken; in einer Apparatur, deren innere Mechanismen das Verhältnis herstellen, in welchem die Individuen gefangen sind. Die Zeremonien, Rituale und Stigmen, in denen die Übermacht des Souveräns zum Ausdruck kam, erweisen sich als ungeeignet und überflüssig, wenn es eine Maschinerie gibt, welche die Asymmetrie, das Gefälle, den Unterschied sicherstellt. Folglich hat es wenig Bedeutung, wer die Macht ausübt.“ (Foucault 1977: 341)

Ob nun ein Lehrer oder eine Lehrerin, eine ältere Person oder ein Partner oder eine Partnerin die Rolle der beobachtenden Person einnimmt, ist völlig egal. Es könnte jede und jeder in den Turm gesetzt werden.

Die Motive und Besetzung der beobachtenden Person sind hierbei völlig irrelevant (vgl. ebd.: 341). Anders verhält es sich jedoch bei einem Wechsel der Überwachenden.

„Je zahlreicher diese anonymen und wechselnden Beobachter sind, um so größer wird für den Häftling das Risiko des Überraschtwerdens und um so unruhiger sein Bewußtsein des Beobachtetseins. Das Panopticon ist eine wundersame Maschine, die aus den verschiedensten Begehungen gleichförmige Machtwirkungen erzeugt.“ (Foucault 1977: 341)

Wie schon vorher im Kapitel erwähnt, wird die Macht durch eine eventuelle Überwachung erzeugt. Unerwünschtem Verhalten, Gewalt und anderen nicht erwünschte Handlungen soll dadurch im Vorhinein entgegengewirkt werden.

Dennoch könnte es immer die Möglichkeit geben, bei „Fehlverhalten“ einzugreifen, wenn eine beobachtende Person anwesend ist. Ob das der Fall ist oder nicht können die inhaftierten Personen schlussendlich nicht wissen. Für sie ist der Raum, indem sich die Macht befindet, uneinsichtig.

Schlussendlich variiert die Macht zwischen vielen, wenigen oder auch gar keinen beobachtenden Personen, doch sie ist ihnen durch das vorherrschende Gefühl andauernder Beobachtung gegeben (vgl. Foucault 1977: 342).

„Das Panopticon kann sich wirklich in jede Funktion integrieren (Erziehung, Heilung, Produktion, Bestrafung); es kann jede Funktion steigern, indem es sich mit ihr innig vereint; es kann ein Mischsystem konstituieren, in welchem sich die Macht- (und Wissens-)beziehungen genauestens und bis ins Detail in die zu kontrollierenden Prozesse einpassen; es kann eine direkte Beziehung zwischen der Machtsteigerung und der Produktionssteigerung herstellen. Die Machtausübung setzt sich somit nicht von außen, als strenger Zwang oder drückendes Gewicht, gegenüber den von ihr besetzten Funktionen durch, vielmehr ist die Macht in den Funktionen so sublim gegenwärtig, daß sie deren Wirksamkeit steigert, indem sie ihren eigenen Zugriff verstärkt.“(ebd.: 343)

Die Möglichkeiten, wie man Machtverhältnisse ausnutzen kann, sind somit sehr vielfältig. Dennoch beschränkt sich die Idee des Panopticons auf einen Gebäudekomplex, welcher nur eine gewisse Anzahl an Personen und nicht eine ganze Gesellschaft auf einmal fassen kann.

Obwohl Foucault die Entstehung eines Gefängnisses mit Hilfe des Panopticons in seiner Literatur darstellt, so wurde ein solches in Europa nie errichtet (vgl. Wehler, Hans-Ulrich 1998: 53).

Eine Verbindung zur Videoüberwachung lässt sich dennoch darstellen.

Auch wenn die Positionen von Kameras an öffentlichen, „allgemein zugänglichen“ (Klauser 2006), halb-öffentlichen, „die zwar allgemein zugänglich, aber nicht im Besitz der Allgemeinheit sind, also Orte wie zum Beispiel Cafés, Bibliotheken, Museen, Kaufhäuser oder privaten, „abgeschildert von der Öffentlichkeit“ (Wehmeyer 2013) Räumen bekannt sind, so kann man nie wissen, ob diese auch wirklich eingeschaltet sind, überhaupt noch funktionieren oder sowieso nur eine Attrappe sind. Eines haben sie jedoch alle gleich: Das Gefühl des Beobachtetwerdens soll durch sie ausgelöst werden (vgl. Wehrheim 2006²: 88).

War das Prinzip des Panoptismus früher noch an ein Panopticon mit begrenzten Räumlichkeiten geknüpft, so konnte es in der modernen Zeit zu einer ganz neuen Bandbreite an Möglichkeiten ausgebaut werden. Aufgrund der modernen Technik ist die Überwachung nicht mehr nur für eine gewisse Anzahl an Menschen in einem Panopticon möglich, sondern durch Gerätschaften wie Computer, Kameras, Smartphones und vielen weiteren, besteht die Möglichkeit außerhalb von räumlichen Gegebenheiten den Menschen ständig zu beobachten.

Nimmt man Laptops und Smartphones als Beispiel, so haben diese fast alle eine Kamera eingebaut. Und in jede dieser Kameras könnten sich begabte Hacker auch einhacken, wenn sie das möchten. Es besteht nun die Möglichkeit, dass die betroffene Person einer andauernden Beobachtung ausgesetzt ist, ohne dass sie etwas davon mitbekommt. Waren sich die Menschen im Panopticon noch bewusst darüber, dass sie jederzeit überwacht werden (könnten), so geht man beim Kauf der

vorher genannten Gerätschaften nicht davon aus, dass diese dazu missbraucht werden. Doch wie sicher kann man sich heute darüber noch sein? Und wie sicher sind die Apps, die man auf diesen Geräten installiert?

Auf mögliche weitere Instrumente der Überwachung wird im nächsten Kapitel genauer eingegangen, bevor sich genauer mit Videoüberwachung und deren Auswirkungen befasst wird. Diese ist meist besser erkennbar, wird aber nicht immer so offensichtlich wahrgenommen, während von anderen Möglichkeiten die Funktionen wenig bis gar nicht bekannt sind und man sich nicht einmal im Klaren darüber ist, dass wir durch sie beobachtet werden, obwohl wir sie im täglichen Leben benutzen.

4.3 Instrumente der Überwachung

Die Kameras in Laptops und Smartphones sind für uns erkennbar, wenn auch die Frontkameras bereits immer kleiner werden. Ebenso sind auch die fest installierten Überwachungskameras an öffentlichen, halböffentlichen und privaten Orten meist erkennbar. Doch nicht immer so offensichtlich ist die Überwachung von „oben“.

Sind Drohnen heutzutage oft auch schon für private Zwecke, wie etwa Videos von der Umgebung aus der Vogelperspektive im Einsatz, so sind diese auch als Mittel zur Überwachung für den Staat in Verwendung. So wurde im Jahr 2006 bereits eine Drohne getestet, um nachts die Umgebung von Los Angeles von oben zu filmen. Im Einsatz gegen „antisoziales Verhalten“ und „öffentlicher Unordnung“ wurde bereits 2007 von der britischen Polizei eine Drohne eingesetzt (vgl. Simon und Simon 2008: 68f).

Neben den bekannten Drohnen gibt es aber auch schon viel kleinere Modelle, wie „Spy Video Car“ oder „Micro Flying Robot“, welche durch ihre kompakte Größe noch unauffälliger sind. Doch nicht nur Computer und Roboter sollen für die Überwachung eingesetzt werden, auch Insekten werden von Wissenschaftler:innen aufgezogen, denen im Raupen- und Verpuppungsstadium Chips implantiert werden, um sie dann mithilfe von GPS, Radiowellen und Ultraschall fernzusteuern, wenn sie ausgewachsen sind (vgl. Simon und Simon 2008: 71f).

Wurde vorhin von der Überwachung von „oben“ gesprochen, so geht es noch weiter hinauf, wenn es um die Ortung oder Aufnahme von Bildern gehen soll. Die Rede ist von Satelliten. Am Tag sind diese nicht zu erkennen, in der Nacht jedoch kann man mit etwas Glück welche am Sternenhimmel vorbeifliegen sehen. Und obwohl sie schwer zu erkennen sind, haben sie einen guten Blick auf die Erde. Aufnahmen in Google Earth etwa können uns jetzt bereits eine ganze Stadt, ein Dorf oder

eine Landschaft zeigen. Sind diese für alle zugänglich, so besteht für Betreiber:innen auch die Möglichkeit Echtzeitaufnahmen zu erhalten. Für manche Applikationen wird wiederum GPS benötigt, um diese verwenden zu können. Als Beispiel dient das 2016 erschienene Spiel „Pokémon-Go“, welches die Umgebung, Straßen, Wege und Flüsse, in vereinfachter Form wiedergibt. Durch die Nutzung stimmt man also zu, dass das Spiel auf die GPS-Daten zugreifen darf und man herausfinden kann wann und wo sich die Spieler:innen befunden haben.

Das gleiche gilt für die Benutzung von Google Maps. Hier sind sogar schon Funktionen mit Echtzeitdaten, wie etwa Staus, verbunden. Man kann also leicht verfolgen, wo sich das Handy gerade befindet.

Eine weitere Form der Überwachungsmöglichkeit sind Mitgliedskarten von Geschäften oder Ähnlichem. Mit jedem Scan der Karte kann so etwa festgestellt werden, wer was, wann und wo gekauft hat, oder wann er/sie sich im Fitnessstudio befunden hat. Letzteres spielt etwa zu Coronazeiten eine Rolle, wenn man wissen möchte, wer zur gleichen Zeit im Gebäude ist.

Dies sind nur einige Beispiele an Möglichkeiten, wie man Menschen überwachen kann. Manche davon sind bekannter, andere davon auffälliger in Größe und Handlung und einige, wie etwa Insekten, in ihrer Form schon fast unscheinbar. Doch gibt es bereits auch Instrumente, die aufgrund ihrer Größe gar nicht mehr für das menschliche Auge erkennbar sind und somit ein großartiges Mittel sind, um ungeahnt Personen zu überwachen. Ein Beispiel hierfür ist der Smart Dust.

Laut Simon und Simon (2008) ist die unsichtbare Überwachung auch die gefährlichste, denn Menschen würden dazu neigen „sinnlich nicht wahrnehmbare Gefahren zu verharmlosen“.

„Die fortschreitende Miniaturisierung der Überwachungsinstrumente ist deswegen der Schlüssel zu ihrer Akzeptanz durch die Massen. (...) Diese Entwicklung hat bereits eingesetzt: Gemeinsam mit dem japanischen Unternehmen Semiconductors Energy Laboratory hat der Elektronikkonzern TDK einen nur 0,195 Millimeter dünnen RFID-Chip eingebaut. Der Transponder ist in gewissen Grenzen biegsam und kann in Papier integriert werden, um Dokumente fälschungssicher zu machen oder das Auffinden von Akten zu erleichtern. (...) Der RFID-Staub kann bei der Produktion auf Produkte aller Art geklebt oder in sie eingebettet werden. Gegenstände, von denen man es nie vermuten würde, können irgendwann bestäubt worden sein und dem Wissenden Aufenthaltsort, bisherigen Weg oder bisherige Besitzer verraten, unbewusst abgestreifte Transponder können sogar Stellen markieren, an denen die Objekte aufbewahrt wurden – für Kriminalisten wie für Spione bricht eine schöne neue Welt an.“ (Simon und Simon 2008: 105f)

Anhand dieser Instrumente lässt sich bereits erkennen, was alles möglich, und wie weit die Technik bereits fortgeschritten ist. Viele der Beispiele stammen aus der Literatur von 2008, da sie bereits dort als Anfänge der Möglichkeiten der einzelnen Gerätschaften bekannt waren, wie etwa die Überwachung mithilfe von Drohnen, die Einsatzmöglichkeiten haben sich seitdem jedoch erweitert und teilweise auch Einzug in Privathaushalte gefunden. Einfache Drohnen sind in gängigen

Elektrogeschäften erhältlich. Dadurch war es auch nötig neue Maßnahmen einzuführen, wie etwa Flugverbotszonen bei Flughäfen (vgl. Bundespolizei 2022).

Schlussendlich kann man nicht immer wissen, ob eine Kamera nun an ist und einen beobachtet, ob eine Drohne nur aufgrund von Freizeitaktivitäten über einen hinweg fliegt oder ob die eigenen Daten von einem mit Smart Dust bestäubten Gerät gespeichert werden.

Die Möglichkeiten der Überwachung bestehen. Interessant ist es, ob es einen Unterschied in unserem Verhalten auslöst, wenn es darum geht, ob diese installiert wurden um bestimmte Personen(gruppen) von Plätzen fernzuhalten bzw. diese zu beobachten. Doch bevor diese Frage untersucht wird, folgt eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Videoüberwachung.

5. Überlegungen zum Thema Videoüberwachung

Im öffentlichen und halb-öffentlichen Raum wird die Videoüberwachung immer weiter ausgebaut (vgl. Simon und Simon 2008: 47-49). Auf manchen Plätzen wird hingewiesen, dass sich dort Videokameras befinden, auf anderen nicht. Einige Kameras sind leicht erkennbar, andere nicht.

Doch warum werden wir überhaupt überwacht? Was sind die Aufgaben und Ziele der Überwachung? Und werden diese erreicht? Diesen Fragen wird in den kommenden Kapiteln nachgegangen.

5.1 Aufgaben und Ziele der Videoüberwachung

Heutzutage ist es ein weit verbreitetes Mittel, Verbrecher:innen mithilfe von Videoüberwachung zu überführen, indem ihre Gewalttaten auf Band dokumentiert werden. Sehr häufig ist das etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln der Fall, wo aufgrund der Auswertung des Videomaterials Täter:innen gefasst werden können. Doch sollen nicht nur missbräuchliche Handlungen im Nachhinein ausgeforscht werden, sondern diese bereits im Vorhinein vermieden werden. Ein Beispiel dazu ist die Vorbeugung von Vandalismus in Wohnhausanlagen, in denen Garagen, Lifte, aber auch Müllräume, mit Kameras versehen werden um Beschädigungen entgegenzuwirken (vgl. Simon und Simon 2008: 48-49).

Neben der eben genannten Einsatzmöglichkeit gibt es noch weitere Möglichkeiten, welche sich je nach Einsatzort stark voneinander unterscheiden.

„Je nach Einsatzort soll Videoüberwachung eine Vielzahl von Aufgaben erfüllen: Repression und Prävention von kriminellen Delikten, Bekämpfung des internationalen Terrorismus, Eindämmung der Gewalt an Schulen, Lenkung der Verkehrsströme, Mautberechnung, Verbesserung des Sicherheitsgefühls im städtischen Raum, Schutz vor Verschmutzung von Straßen und Plätzen, Schutz vor Vandalismus an privatem Eigentum.“ (Simon und Simon 2008: 52-53)

Anhand dieser Beispiele ist sichtbar, dass sich viele Einsatzmöglichkeiten auf den öffentlichen Raum beziehen, in welchem viele Menschen aufeinander treffen und man somit häufiger unter möglicher Beobachtung steht, als einem selbst bewusst ist.

Doch werden diese Aufgaben auch erfüllt, oder schießen sie am Ziel vorbei? Und sind die Menschen mit der hohen Anzahl an Überwachungskameras überhaupt zufrieden?

Um diese Fragen zu beantworten lohnt es sich den Blick nach Norden zu richten. Genauer gesagt nach Großbritannien, denn das Vereinigte Königreich gilt auch als Heimatland der staatlichen Videoüberwachung (vgl. ebd.: 41).

„Wie in vielen anderen Ländern startete die Videoüberwachung in Großbritannien in den 1970er-Jahren punktuell an Orten mit erhöhtem Sicherheitsbedarf wie Botschaften, Banken und U-Bahn-Stationen sowie zur Überwachung verkehrsreicher Straßen.“ (Simon und Simon.: 41)

Doch dabei sollte es nicht bleiben. Der Ausbau der Videoüberwachung vergrößerte sich im Laufe der Jahre. Ursachen dafür waren unter anderem steigende Kriminalität, aufgrund einer hohen Arbeitslosigkeit und vermehrten Armut angesichts der strengen Politik von Margaret Thatcher, der Bau von Einkaufszentren am Stadtrand und dadurch wirtschaftlich ungefragte Innenstädte, welche die Menschen daraufhin als unsicher wahrgenommen haben, als auch der in den 90er Jahren herrschende Terrorismus aufgrund des Nordirlandkonflikts. Sie alle trugen dazu bei, dass man den Menschen wieder ein besseres Sicherheitsgefühl durch den Einsatz von Videokameras geben wollte. Anfangs wurde das Überwachungsnetz hauptsächlich in Großstädten ausgebaut, danach auch in vielen mittleren und auch kleinen Städten. Die genaue Anzahl ist umstritten, doch wurden bereits im Jahr 2008 Zahlen von 1,5 bis 5 Millionen Überwachungskameras in Großbritannien genannt (vgl. ebd.: 41-43).

Nicht nur im Vereinigten Königreich nahm seit den 1970ern die Videoüberwachung zu, auch im restlichen Europa steigen die Zahlen. In Frankreich waren es etwa eine Millionen Kameras im Jahr 2008, das Ziel für das Jahr darauf war eine Verdreifachung der Anzahl. In Österreich wiederum waren bereits etwa 160 000 Videokameras im Jahr 2004 im Einsatz, 1100 davon waren allein in der Wiener U-Bahn. Und auch die Österreichischen Bundesbahnen möchten den Passagier:innen ein erhöhtes Sicherheitsgefühl geben, indem bereits im Jahr 2008 etwa 2000 Kameras in den Zuggarnituren in Betrieb waren (vgl. ebd.: 47-49).

Die große Anzahl an Videokameras kann auf den ersten Blick etwas erschreckend wirken, doch sehen etwa zwei Drittel der Europäer:innen etwas Positives in der Videoüberwachung. In Deutschland und Österreich sind es zwar weniger Menschen, doch auch hier nimmt jeder und jede Zweite den Einsatz von Videokameras als eine positive Maßnahme wahr (vgl. Simon und Simon 2008: 47).

Auf die Frage, ob die Menschen nun zufrieden mit der hohen Anzahl an Überwachungskameras sind, lässt sich in Europa mit einem Ja antworten. Wenn auch in manchen Ländern mehr, in anderen etwas weniger. Doch werden die Aufgaben, wovon ein paar vorher bereits genannt wurden, auch erfüllt?

Je nach Einsatzort gibt es unterschiedliche Aufgaben. Zwei davon sind die Bekämpfung von Terrorismus und die Prävention von Gewaltdelikten.

Am 7. Juli 2005 kam es in den öffentlichen Verkehrsmitteln Londons zu einem verheerenden Terroranschlag. Der „Kofferbomber“ von Köln versuchte am 31. Juli 2006 Bomben in einer Regionalbahn zu zünden, welche nur aufgrund eines technischen Fehlers nicht explodierten. Und der Fall des kleinen Jamie Bulger im Februar 1993 sorgte in Großbritannien für Aufsehen, als dieser aus einem Kaufhaus entführt und anschließend ermordet wurde. Drei unterschiedliche Taten, doch sie alle haben eine Gemeinsamkeit: Sie wurden auf Video aufgenommen, jedoch nicht verhindert (vgl. Simon und Simon 2008: 43, 55).

Die Prävention von Gewaltdelikten und die Bekämpfung des internationalen Terrorismus als Aufgabe und Ziel der Videoüberwachung kann nur zu einem Teil als erfolgreich angesehen werden, da die Taten nicht verhindert wurden, es für Polizei und Co. im Nachhinein aufgrund des Videomaterials nur etwas leichter war, diese auszuforschen. Oftmals aber haben Geheimdienste oder andere Quellen zur Aufspürung der Täter:innen geführt (vgl. ebd.: 56).

Auch in anderen Angelegenheiten konnten die Ziele der Videoüberwachung nicht erfüllt werden, beziehungsweise hielt dieses nur für einen vorübergehenden Zeitraum an.

Ein Beispiel hierfür wäre die Oltner Prostitutionsüberwachung. Zwar kehrten manch drogenabhängige Prostituierte der Straße den Rücken und auch viele Freier:innen wurden in den ersten Monaten von der Industriestraße ferngehalten, jedoch wurde die Prostitution selbst nicht aufgegeben. Diese hat sich nur in andere Städte verlegt, wo es keinen Einsatz von Videoüberwachung zu diesem Zweck gab. Für die Frauen hatte das zur Folge, dass sie dort stärker marginalisiert wurden und schlechter geschützt waren, da es keinen Frauenbus gab (vgl. Klauser 2006: 345).

Zusammenfassend lässt sich für Gewalttaten, Verbrechen und andere Straftaten sagen, dass die Videoüberwachung die Ermittlungen der Polizei erleichtern kann und man diese schneller aufdeckt, die ihr eigentlich zugetragenen Aufgaben können jedoch im Vorhinein nicht im gewünschtem Ausmaß erfüllt werden.

Allerdings gibt es nicht nur diese Aufgaben, die an die Überwachung gestellt werden. Apelt/Möllers und Zurawski etwa haben ihre fünf Ziele an die Videoüberwachung anders definiert:

- „Ziel 1: Verbesserung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung
- Ziel 2: Verbesserung der Polizeiarbeit durch mögliche Identifizierung von Straftäter(innen)
- Ziel 3: Reduktion von Kosten für die Überwachung von Objekten und Räumen durch Personaleinsparungen
- Ziel 4: Abschreckung potenzieller Straftäter(innen) und Verringerung sowie Prävention von Straftaten
- Ziel 5: Disziplinierung der Verhaltensweisen der Nutzer(innen) der beobachteten Räume“ (Rolfes, Manfred 2015: 119)

Vergleicht man diese fünf Ziele mit denen von Simon und Simon, so lassen sich Parallelen bei Ziel 1 und 4 ziehen. Im Gegensatz dazu sehen Apelt/Möllers und Zurawski aber die Aufgaben weniger stark darin Straftaten zu verhindern. Sie nennen als eigenes Ziel sogar explizit die Hilfe zur Verbesserung der Polizeiarbeit nach einer Straftat. Es wird also bewusst auf die Identifikation danach hingewiesen.

Als letztes Ziel wird die wissentliche Disziplinierung der Verhaltensweisen der Nutzer:innen im beobachteten Raum genannt, welche für die Forschungsfrage wichtig ist. Doch können all diese Ziele erreicht werden? Die Erkenntnisse dazu werden in einem späteren Kapitel genauer geschildert. Zuvor wird noch auf mögliche Gefahren und Nachteile eingegangen, welche die Videoüberwachung mit sich bringen kann.

5.2 Mögliche Gefahren und Nachteile der Überwachung

Es besteht nicht nur die Möglichkeit Daten von Aufzeichnungen von Kameras zu „stehlen“, sondern auch die Geräte selbst zu manipulieren. Einer der bekanntesten Fälle ist jener der ehemaligen deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel. Es wurde bekannt, dass die Überwachungskamera nicht nur den ihr zuständigen Bereich aufnahm, sondern durch Manipulation in die gegenüberliegenden Wohnungen gezoomt und gefilmt werden konnte (vgl. Simon und Simon 2008: 48).

Nicht nur der Missbrauch der Instrumente ist ein Nachteil, manchmal sehen für eine Kamera zwei Menschen auch zu ähnlich aus, sodass es zu Verwechslungen kommen kann. Dies war etwa bei Jean Charles de Menez der Fall, der zu seinem Unglück scheinbar Ähnlichkeiten zu einem Terroristen der verunglückten Bombenanschläge in der Londoner U-Bahn im Jahr 2005 hatte. Er wurde von zivilen Fahnder:innen mit Hohlspitzgeschossen, einer Methode im Kampf gegen den Terrorismus, ermordet. Grund dafür waren die Aufnahmen des CCTV (*Closed Circuit Television*, engl. Videoüberwachung), welche Ähnlichkeiten zum Verdächtigen aufzeigten (vgl. Simon und Simon 2008: 299-300).

Doch nicht nur Verwechslungen können vorkommen. Es zeigt sich auch, dass nicht einfach per Zufall beobachtet wird. Studienergebnisse aus Großbritannien weisen auf, dass 90% der grundlos Observierten männlich sind. Weiters wurden zu 40% Jugendliche überwacht, obwohl diese nur 15% der Gesamtbevölkerung ausmachen und zuletzt wurden auch überdurchschnittlich viele Menschen anderer Hautfarben ins Visier genommen (vgl. Simon und Simon: 48).

Demnach lässt sich feststellen, dass die Videoüberwachung auch Gefahren birgt, die sogar unschuldige Menschenleben kosten können. Dies sind allerdings nicht die einzigen Risiken, die zu beachten sind. Auch der Verlust unserer Freiheit steht auf dem Spiel, wenn wir uns etwa so verhalten würden, wie es nicht gewünscht ist (Ziel 5 von Apelt/Müller und Zurawski). Doch sind wir überhaupt frei in unserem Handeln?

Laut Savulescu und Persson (2012) wäre diese Frage zu verneinen, denn der Rechtsstaat erlaubt es erst gar nicht schwere Verbrechen zu begehen.

Und auch nach der Definition von Hobbes sind wir nicht frei in unserem Handeln. Denn es gilt:

„If human nature is as Hobbes finds it to be, and if that nature were given free rein in dealings between all people who have no close family relationships, and if, as he convincingly holds, each man has a right of nature to do whatever is necessary to protect his life and person, then the outcome would be to make the lives of all of us utterly wretched.” (Hobbes, Thomas und Gaskin, John Charles Addison 1998: 31)

Einen Naturzustand, wie ihn Hobbes nennt haben wir nicht, denn jeder Staat hat heute seine eigenen Gesetze und einige davon sind auch zum Schutz von Leib und Seele gedacht. Ganz frei kann man also heute gar nicht mehr sein. Das Gefühl von Freiheit, abseits des Naturzustands, kann für viele auch ein anderes sein. Die Freiheit zu Morden stellt für viele wohl keine große Einschränkung im alltäglichen Leben dar.

Im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern wird in Amerika Freiheit ganz anders wahrgenommen und als eine wichtige Grundlage des Lebens dort gesehen, obwohl zum Beispiel der Konsum von Alkohol erst ab 21 Jahren erlaubt ist. Anders ist es jedoch mit privatem Waffenbesitz. Dieses Recht wollen sich aufgrund aktueller Debatten noch immer viele Amerikaner:innen nicht nehmen lassen.

Es lässt Raum für Gedanken darüber, was denn wirklich die persönliche Freiheit ist. Immerhin kann dies sehr individuell sein und es wird nicht immer ganz einfach die Grenzen zu moralischen Vorstellungen zu ziehen.

In diesem Zuge lässt sich anhand des Beispiels der Gottmaschine bei Savulescu und Persson (2012) verdeutlichen, dass der freie Wille als wichtiger Punkt für die Freiheit steht. Immerhin soll man sich an die Maschine anschließen können, um sich von unmoralischen Verhalten abzuhalten,

jedoch wäre es falsch Menschen gegen ihren Willen daran anzuschließen, auch wenn sie den Moralvorstellungen nicht entsprechen.

Schließt man nun von der Gottmaschine auf Videokameras, so haben die Befürworter:innen wohl weniger ein Problem damit von diesen beobachtet zu werden. Skeptiker:innen oder Personen, die den Kameras aber negativ gegenüberstehen, haben nicht immer die Möglichkeit diesen auszuweichen und werden somit gegen ihren Willen aufgenommen. Man denke hierbei an Überwachungskameras in Geschäften, Tankstellen, Hotels oder an öffentlichen Plätzen. Manche dieser Orte kann man vermeiden, etwa Geschäfte, da man auch online shoppen kann. Wobei es dann durch mögliche Retouren, da man ja nicht vor Ort Kleidung anprobieren kann oder bei Lebensmittelbestellungen nicht die frischesten Produkte bekommt, aufwendiger werden kann, als selbst dort hinzugehen. Bei anderen Tätigkeiten wird es jedoch schwieriger diese zu umgehen, etwa wenn man sein Auto tanken möchte. Außer man würde immer jemand anderes fragen, ob er/sie



Abbildung 1: Hinweis der Videoüberwachung bei einer Tankstelle (Quelle: Eigene Aufnahme)

nicht den Benzin oder Diesel dort kauft, damit man diesen Zuhause ins Fahrzeug einfüllen kann.

Schlussendlich ist es auch ein Effekt der Demokratie, denn es kann jeder und jede für oder gegen etwas wählen. Die Mehrheit entscheidet dann darüber, auch gegen den Willen der Minderheit. Eine vollkommene Freiheit in diesem Sinne kann es also in einem derzeitigen System nie geben.

Doch erreicht die Videoüberwachung überhaupt ihre genannten Ziele und ist der Einsatz somit gerechtfertigt? Die Erkenntnisse dazu werden im folgenden Kapitel geschildert.

5.3 Erfolg oder Misserfolg des Einsatzes von Videoüberwachung

In Kapitel 5.1 wurden bereits einige Ziele genannt, wovon sich bei den verschiedenen Autor:innen einige davon überschneiden. Unter anderem sollte Vandalismus vorgebeugt, Großbritanniens Innenstädten wieder ein Gefühl von mehr Sicherheit gegeben und Straftaten im Vorhinein bereits verhindern, beziehungsweise diese mithilfe der Videoüberwachung leichter aufgedeckt werden.

Doch gelingt es nur anhand von CCTV diese Ziele zu erreichen?

In den folgenden Unterkapiteln wird sich mit dem Erfolg oder Misserfolg von Kriminalität, Terrorismus und Sicherheitsgefühl auseinandergesetzt. Viele Ergebnisse beziehen sich hierbei auf Studien über Großbritannien, da es in Europa, wie in Kapitel 5.1 bereits genannt, als „Heimat der staatlichen Videoüberwachung“ gilt. Eine explizite Auseinandersetzung hinsichtlich der Verbesserung von Moral erfolgt im Laufe von Kapitel 6, wo es detailliert um die Herangehensweise in China geht.

5.3.1 Kriminalität

In Hinblick gegen die Bekämpfung von Kriminalität ist anzumerken, dass „teils ein Rückgang der registrierten Straftaten, teils keine Veränderung und teils deren Anstieg belegt werden“ konnte (vgl. Helms, Gesa und Belina, Bernd 2010: 170).

Die unterschiedlichen Ergebnisse beruhen vor allem darauf, dass in einigen Studien nicht genau klassifiziert wurde, was nun unter den Punkt Kriminalität fällt und was nicht. Außerdem wird die Überwachung mit Kameras oft parallel mit anderen Maßnahmen, wie etwa einer erhöhten Polizeipräsenz eingesetzt (vgl. König, Robert 2001: 193). Ein eindeutiger Rückschluss auf die Videoüberwachung alleine ist dadurch nicht immer möglich.

In der schottischen Stadt Airdrie wurden bereits 1992 Videokameras in der ganzen Innenstadt im Einsatz gegen Kriminalität eingesetzt. In einer Studie von Ditton & Short wurden die Auswirkungen deren Einsatzes untersucht. Der Beobachtungszeitraum betrug hierbei zwei Jahre vor und nach Einführung der Maßnahme im Kampf gegen kriminelle Vorfälle. In der Studie wurden die Straftaten außerdem genau klassifiziert und um eine mögliche Verlagerung beobachten zu können wurden nicht nur fünf größere, direkt angrenzende Zonen untersucht, sondern ganz Schottland (vgl. ebd.: 194).

„Im Ergebnis ist in der überwachten Innenstadt die gesamte Kriminalitätsrate um 21% (772 Vorfälle weniger) gefallen. Die stärkste Abnahme verzeichneten Vorfälle der Kategorie 3 (Einbrüche, Autodiebstahl, Ladendiebstahl uä, insgesamt 38% aller strafbaren Handlungen) mit minus 48% (-1231 Vorfälle). Einzig strafbare Handlungen der Kategorien 6 und 7 (Ruhestörung, Trunkenheit, Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung uä) nahmen um etwa ein Drittel zu. Letzteres ist weniger dem Mißerfolg der Maßnahme als der vermehrten Entdeckung der Vorfälle durch die Polizei zuzuschreiben. Die Aufklärungsrate stieg insgesamt um 16% von 50 auf 68%.“ (König 2001: 194)

Ein Anstieg von Straftaten wurde in den umliegenden Gebieten wahrgenommen, jedoch bezogen sich diese vor allem auf Drogendelikte, welche eine Unempfindlichkeit gegenüber der Videoüberwachung zeigen. Ob eine allgemeine Verlagerung der Kriminalität stattgefunden hat lässt sich nicht sagen, da hierfür möglicherweise noch größere Distanzen zurückgelegt werden

müssten. Im untersuchten Gebiet konnte jedoch definitiv eine teilweise Verhinderung festgestellt werden (vgl. König: 194).

In der englischen Stadt Doncaster wurde eine Studie von Skinns durchgeführt, welcher die Auswirkungen der im Jahr 1995 eingeführten Videoüberwachung ein Jahr davor und ein Jahr danach verglich (vgl. König 2001: 195).

„Auch hier wurden Straftaten in Kategorien klassifiziert. Die Frage der Verlagerung sollte mit der parallelen, statistischen Registrierung von Straftaten in sechs weiteren Gebieten (umliegende Wohn- und Einkaufsviertel, weitere Umgebung) gelöst werden.“ (ebd.: 195)

Im Durchschnitt gab es einen Rückgang von 6% der Kriminalitätsrate im überwachten Gebiet. In den einzelnen Kategorien fielen die Auswirkungen jedoch unterschiedlich aus. Nur in einer konnte ohne Zweifel ein Zusammenhang von Videoüberwachung als Maßnahme festgestellt werden: Den Autodiebstählen. Im Gegensatz zum durchschnittlichen Rückgang krimineller Aktivitäten im überwachten Gebiet kam es zu einem Anstieg von etwa 30% im nicht überwachten Einkaufsviertel (vgl. König 2001: 195).

„Abschließend soll bedacht werden, daß technische Anfangsschwierigkeiten mit der Überwachungsanlage und der noch unvollkommene Bekanntheitsgrad der Maßnahme einen größeren Erfolg verhindert haben könnten.“ (König 2001: 195)

Die Ergebnisse der zwei Studien, zeigen also, dass im überwachten Raum zwar generell ein Rückgang von Kriminalität zu erkennen ist, sich dieser aber teilweise in weniger oder nicht überwachte Gebiete verlegt.

Helms und Belina stellten sich bereits die Frage, was überhaupt kriminell ist.

„Das grundlegende Problem dieser Art von Evaluierungen unter Verwendung der polizeilichen Kriminalstatistik, in die alle angezeigten Straftaten eingehen, liegt darin, dass Kriminalität (also Strafrechtsverstöße) ebenso wie jede andere Form der Devianz (also von Normen abweichendes Verhalten) nicht etwas ist, das einem Akt innewohnt, sondern eine Qualität, die diesem Akt erst durch Institutionen der Kontrolle zugeschrieben wird. Erst wenn ein Akt als Rechtsbruch wahrgenommen und angezeigt und die Anzeige auch aufgenommen wird, wird er zu polizeilich gemessener Kriminalität. Deshalb dokumentieren Kriminalstatistiken nicht die Quantität von „Kriminalität“ oder die „Kriminalitätsbelastung“, sondern das Anzeigeverhalten der Bevölkerung, die Kontroll- und Anzeigenaufnahmep Praxis der Polizei sowie – auf allgemeinerer Ebene – das gesellschaftliche Strafbedürfnis. Wo also mittels Videoüberwachung eine intensivere Kontrolle stattfindet, kann bei gleichbleibender realer Kriminalitätsbelastung entweder durch die Entdeckung eines größeren Teiles der Straftaten eine Zunahme der registrierten Kriminalität eintreten; oder es kann zu einer Abnahme kommen, weil die Polizei den Ort wegen der Videoüberwachung als weniger kontrollierenswert einschätzt.“ (Helms und Belina 2010: 170)

Um dieser Problematik entgegenzuwirken, plädiert man neben den polizeilichen Daten in der Metaphysik auch auf die sogenannten Viktimisierungssurveys,

„also repräsentative Befragungen bei denen erhoben wird, wer wann Opfer welcher Art von Straftat wurde. Allerdings stehen auch solche Studien vor demselben Grundproblem: Das, was den Befragten widerfahren ist, werden sie nur dann als „Kriminalität“ zu Protokoll geben, wenn sie dem Geschehenen den Status „kriminell“ zuschreiben. Manche Befragte mögen jeden disharmonischen Wortwechsel unter Mitmenschen als Beleidigung oder Nötigung wahrnehmen, sich also häufig als Kriminalitätsoffer wähnen, andere hingegen mögen Schlägereien oder sexuelle Belästigung als Harmlosigkeit und nicht der Rede wert einschätzen und sich deshalb nie als Kriminalitätsoffer sehen.“ (Helms und Belina 2010: 170f)

Dass kleinere Delikte durchaus verhindert werden können, ergab eine erstmal größer angelegte Studie, welche 14 unterschiedliche CCTV-Systeme untersucht und teilweise Viktimisierungssurveys miteingezogen hat. Die größeren Delikte wie Mord jedoch nicht, auch wenn der Einsatz von Videoüberwachung vor allem für solche Vergehen als Einsatzmethode angepriesen wird. Wer eine solche Straftat begehen will, der wird auf Orte ausweichen, die weniger oder gar nicht überwacht werden. Die Kriminalität würde sich also nur dahin verlagern (vgl. Helms und Belina 2010: 171).

Hierbei muss erwähnt werden, dass allein die Kameras keine Tat verhindern können, sondern diese nur aufzeichnen. Um eine Tat auch wirklich verhindern zu können, bräuchte es weitere Maßnahmen, wie etwa einen direkten Polizeieinsatz vor Ort und Stelle. Die Videoaufnahmen können nur im Anschluss zur Ausforschung herangezogen werden, wenn die bloße Anwesenheit von Kameras als Präventionsmittel nicht geholfen hat (vgl. Kett-Straub, Gabriele 2011: 122).

Diese tragische Erkenntnis zeigte auch der bereits vorhin erwähnte Fall des kleinen Jamie Bulger auf. Am 12. Februar 1993 wurde er von zwei zehnjährigen Burschen aus einem Kaufhaus entführt und anschließend ermordet.

Die im Kaufhaus eingesetzten Überwachungskameras konnten die Tat nicht verhindern. Lediglich das Verlassen des Kaufhauses mit seinen Mördern wurde aufgezeichnet. Das ausgewertete Material konnte nicht einmal die Täter überführen. Dies erfolgte mithilfe eines anonymen Anrufs. Aufgrunddessen, dass die Tat auf einen nicht überwachten Ort verlegt wurde, konnte das Ziel einer Verhinderung der Gewalttat nicht erfüllt werden. Und obwohl das Überwachungssystem weder als Prävention, noch bei der Auswertung geholfen hat, hat der Vorfall den Ausbau weiterer CCTV-Systeme begünstigt (vgl. Simon und Simon 2008: 43).

Anhand der Studien lässt sich ableiten, dass das Ziel für kleinere Delikte und deren Prävention sicherlich erfüllt werden kann und die Anzahl an Straftaten zurückgehen lässt. Die Abwanderung in nicht überwacht Gebiet ist aber dennoch auch hierbei gegeben. Auch im Falle des Jamie Bulger wurde der grausame Akt des Mordens auf nicht überwacht Gebiet verlegt. Hierbei konnten die Kameras lediglich aufzeichnen, dass er entführt wurde.

Auch König (2001) stellte fest, dass es bei der Vielzahl von Gelegenheitsdieben (Amateuren) oftmals jede Kleinigkeit genügt, um sie abzuschrecken. Professionelle Straftäter:innen wiederum würden sich der Situation oftmals anpassen oder diese umgehen.

Zusammenfassend hat die Videoüberwachung also durchaus ihre Berechtigung um gegen den Einsatz von Kriminalität eingesetzt zu werden, doch sollte diese nicht als Vorwand für einen weiteren Ausbau dienen, wenn sie dieses Ziel nicht erreichen kann.

5.3.2 Terrorismus

„Bislang ist in Deutschland kein einziger terroristischer Anschlag aufgrund verschärfter Sicherheitsgesetze vereitelt worden.“ (Trojanow, Ilija und Zeh, Juli 2009: 119)

Die in den Jahren vor Corona häufigen LKW oder Autoanschläge in Menschenmengen in Europa oder der Anschlag in der Wiener Innenstadt vom 2. November 2020 konnten nicht verhindert werden. Ebenso die Anschläge im öffentlichen Verkehr von London am 7. Juli 2005 konnten durch Videoüberwachung nicht vereitelt werden, obwohl sich dort eines der dichtesten Kameranetze der Welt befindet. Es konnte lediglich Minute für Minute aufgezeigt werden, wie und wohin sich die Attentäter bewegt haben. Den vermeintlichen Anschlag auf einen aus Köln kommenden Regionalzug konnte die Videoüberwachung auch nicht verhindern. Eine Fehlzündung vereitelte den Plan der Kölner „Kofferbomber“. Und wie am Mord des kleinen Jamie, konnten die Kameras nicht die Täter ausforschen, sondern auch hier gab jemand anderes einen Tipp ab, der zur Überführung führte (vgl. Simon und Simon 2008: 55f).

Und obwohl Fälle wie diese, und auch der Terroranschlag vom 11. September 2001 in New York City, wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, als Grund für einen weiteren Ausbau der Überwachung herangezogen werden, rechtfertigt es sie für den Einsatz gegen Terrorismus nicht, denn die Taten konnten nur durch Videoüberwachung allein nicht verhindert werden.

5.3.3 Sicherheitsgefühl

Terrorismus versucht immer auch Angst im Menschen auszulösen und ihm das Gefühl zu geben, nicht sicher zu sein. Die Wahrscheinlichkeit für einen Übergriff oder Opfer von Gewalt zu werden ist geringer, als sie, vor allem für Menschen in Ballungszentrum, subjektiv ist (vgl. Wendt, Rainer 2008: 119).

Um sich mit dem Thema Sicherheit in Anbetracht des Einsatzes von Videoüberwachung überhaupt auseinanderzusetzen, braucht es eine Erklärung, was Sicherheit denn eigentlich ist.

„Wenn Menschen, insb ältere Einwohner, von Sicherheit reden, meinen sie oft in erster Linie gar nicht Kriminalität, sie meinen vielmehr bloße Belästigungen und die Unsicherheiten der Umgebung, die ansatzweise chaotisch und beängstigend wirken können (Punks, Obdachlose, Betrunkene, Jugendgruppen, Straßenlärm, Verunreinigungen, Demonstrationen, Unhöflichkeiten uvm). (König 2001: 229)

Diese Erkenntnis zeigt, dass für ein Gefühl der Sicherheit nicht immer gleich eine kriminelle Absicht dahinterstecken muss. Bereits einzelne Gruppen können ein Gefühl des „Nicht-sicher-seins“ auslösen, auch wenn diese gar keine Straftaten begehen.

Das Sicherheitsgefühl kann unter Umständen leichter bestärkt werden, indem man weiß, dass man nicht nur selbst, sondern auch die anderen beobachtet werden und man davon ausgeht, dass man dadurch eine geringere Chance hat Opfer eines Gewaltverbrechens zu werden (vgl. König 2001: 201).

Im Gegensatz dazu gibt es aber Erkenntnisse, die das genaue Gegenteil davon aufzeigen.

„Bezweifelt werden muss außerdem, ob der gut sichtbare Hinweis, dass dieser Platz videoüberwacht ist, tatsächlich das Sicherheitsgefühl des Einzelnen stärkt. Auffällig ist, dass sich derzeit die Menschen immer unsicherer fühlen, unabhängig davon, ob dieser Zustand objektiv begründet ist. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Kamerapräsenz an bestimmten Orten als Indikator für latente Gefahren interpretiert wird und zusätzliche Ängste schürt⁷⁵.“ (Kett-Straub 2011: 123)

Dies konnte auch anhand einer Evaluationsstudie von Gill/Sprigs festgestellt werden. An Plätzen mit erhöhter Kamerapräsenz hatten die Menschen sogar eher die Angst Opfer von Gewalt zu werden (vgl. ebd.: 123).

Und auch Streng ist nach der Befragung von Student:innen zu dem Ergebnis gekommen, dass eine erhöhte Polizeipräsenz nicht das Sicherheitsgefühl unter der Bevölkerung stärkt, sondern in einem eher Beunruhigung auslösen kann, da man davon ausgehen könne, dass dieses Viertel aus einem bestimmten Grund von der Polizei stärker bewacht wird und eventuell gefährlicher ist, als bisher angenommen wurde (vgl. ebd.: 123).

„Dieser Effekt der Verunsicherung könnte demnach auch durch vermehrte Videoüberwachung, die gerne als „digitale Streifenfahrt“ gepriesen wird, eintreten⁷⁸. Prävention durch ein CCTV-System wäre in diesem Verständnis ein Glied in der Kette eines Verstärkerkreislaufes zu immer größer werdender Kriminalitätsfurcht (hierzu später mehr).“ (Kett-Straub 2011: 123)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Videoüberwachung bei dem Ziel der Sicherheit sehr zwiespalten ist. Für die Einen ergibt sich dadurch ein Gefühl von mehr Sicherheit an einem Ort, für andere wiederum bedeutet Überwachung genau das Gegenteil und löst Beunruhigung aus, weil man davon ausgeht, dass es Gründe hat, wieso hier vermehrt auf Kameras gesetzt wird. Und obwohl die Videoüberwachung stetig zunimmt, haben viele Menschen ein subjektiv geringeres Sicherheitsgefühl. Schlussendlich bedeutet der Begriff für jeden auch etwas anderes (vgl. Simon und Simon 2008: 47).

Inwiefern die Videoüberwachung nun hinsichtlich des Einsatzes für moralische Vorstellungen eingesetzt wird und ob diese auch durchgesetzt werden, wird in den folgenden Kapiteln untersucht.

6. Diskurs: China

Zuerst werden die Grundlagen, die den Weg zum heutigen Sozialkreditsystem der Volksrepublik ebneten, erklärt und im Anschluss daran die Abwicklung davon genauer erläutert. Wie funktioniert es, seit wann und wo ist es im Einsatz und was wird damit überhaupt verfolgt? Anschließend werden die ersten Erkenntnisse davon verglichen und erforscht, ob ein moralisch besseres Verhalten erzielt werden konnte. Aufgrund der Coronakrise wird auch darauf eingegangen, ob und wenn ja, wie sich die Pandemie auf das System ausgewirkt hat. Zuletzt wird eine Gegenüberstellung der Folge „Abgestürzt“ der Serie Black Mirror mit der heutigen Umsetzung der Videoüberwachung gemacht und geschaut, ob es bereits Parallelen gibt und ob die Zukunft in der realen Welt bald so aussehen könnte.

6.1 Das Sozialkreditsystem

Das Thema Überwachung in China reicht weiter zurück als die Einführung des Internets. Früher wurden schon Bücher verboten, Artikel und Filme zensiert oder gar nicht erst publik gemacht. Sachverhalte, die der chinesischen Regierung nicht passten, sollten nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Ein bekanntes Beispiel dafür ist das Tiananmen Square Massaker von 1989, welches von der Regierung anders dargestellt wird, als etwa von westlichen Medien und den Aktivist:innen selbst. Ein Aktivist meinte damals, dass es für die Regierung schwer gewesen wäre, alle Meldungen dazu im Internet zu blockieren und die Veröffentlichung des Geschehens ganz anders ausgesehen hätte. Dieser Ansicht waren wohl auch die Staatsführer:innen, denn der Premier Li Peng brachte am 1. Februar 1996 eine Staatsverordnung heraus, welche dem Staat die vollkommene Kontrolle über das Internet und seiner weiteren Entwicklung sicherstellte (vgl. Griffiths, James 2019: 25-26). Es wurde also mit Bedacht Wert darauf gelegt, die Kontrolle des Internets zu haben und nur die Informationen dem Volk zukommen zu lassen, welche von der Regierung gewünscht, akzeptiert und abgesegnet sind.

Dies spiegelt sich auch in den heutigen Beobachtungen wider.

Vor allem ausländische Medien, wie die sozialen Netzwerke Twitter und Facebook, die Suchmaschine Google oder Onlineausgaben von Zeitungen, wie The New York Times, sind der Zensur in China zum Opfer gefallen. Doch damit sind diese nicht allein. Immerhin sind etwa 128.000 Webseiten allein 2017 von der Regierung in der Volksrepublik abgeschaltet worden (vgl. Sommer, Theo 2020: 204).

Es bleibt jedoch nicht allein bei allgemein zugänglichen Websites. Wird sich in erlaubten Apps, wie etwa Wechat, in einer privaten Unterhaltung über die Regierung beschwert und diese kritisiert, so kann es passieren, dass diese Inhalte entfernt werden. Haften muss hierbei der Inhaber bzw. die Inhaberin, oder der Administrator/die Administratorin in einem Gruppenchat (vgl. Der Standard 2021).

Doch nicht nur im Internet, sondern auch überall sonst, wo Künstler:innen, Sportler:innen, Musiker:innen, etc. erscheinen könnten, wird nachgeholfen diese nicht zu zeigen, wenn sie nicht den Vorstellungen entsprechen. Sei es deren Redeweise, körperliche Merkmale wie Tattoos oder Ansichten zu Politik und Weltgeschehen. Sind diese für die Regierung nicht konform, so wird ohne zu zögern nachgeholfen (vgl. Sommer 2020: 204).

„Die Suchmaschinen Baidu, der Onlinehändler Alibaba und der Chat-Dienst Tencent beschäftigen längst viele Tausende von Schnüfflern – Sieber und Löscher von Text- und Bildmaterial. Angeblich durchstöbern zwei Millionen Zensoren permanent das Internet. Die achtzehn größten sozialen Medien geben dafür jährlich schätzungsweise 2,5 Milliarden Dollar aus. Herausgefiltert und geahndet wird dabei Anstiftung zur Verletzung von Verfassung und Gesetzen, zum Sturz der Regierung oder des sozialistischen Systems, zur Spaltung des Landes, zum Schüren von Hass und zum Terrorismus; ferner die Verbreitung von Fake News, Gerüchten, feudalistischem Aberglauben, sexuell anzüglichem Material; schließlich die Verführung zu Spielsucht, Gewalt und Kriminalität.“ (Sommer 2020: 204)

Es zeichnet sich also ab, dass im Bereich des Internets die Masse an Überwachung extrem ist und diese von den großen Firmen mitgetragen wird. Immerhin wollen diese Konzerne auch keine Probleme mit der Regierung haben. Das Risiko einer Zensur ist ihnen zu groß.

Doch das Internet ist für die chinesische Regierung wohl nicht Überwachung genug, immerhin gibt es ja auch noch ganz andere Bereiche im Leben, welche man überwachen kann und möchte.

So kam im Zuge der Modernisierung des „Verwaltungsapparats und der Restrukturierung des chinesischen Wirtschafts- und Finanzsektors“ bereits in den 1990er Jahren die Idee zur Bewertung der Kreditwürdigkeit auf. Mitte der 1990er Jahre wurden dann auch schon die ersten Daten von chinesischen Bankkunden gesammelt, welche auch personenbezogene Informationen enthielten. Im Jahr 2007 kam auch schon der Gedanke auf, das System auszubauen und zu einem Sozialkreditsystem umzulegen, um „effizientere und transparentere marktwirtschaftliche Strukturen und kapitalistische Finanzsysteme voranzutreiben“ (vgl. Noesselt, Nele 2022: 206).

Die vorerst wirtschaftlichen Absichten legten somit den Grundstein für das Sozialkreditsystem, denn wie Geldinformationen für Kredite wichtig sind, sollten weitere Faktoren, wie etwa das Verhalten, einen noch besseren Überblick darüber geben, wie eine Person zu bewerten ist. Doch wie sieht es nun mit der Umsetzung und Einführung des Systems aus?

Die chinesische Regierung hat hierbei einen Weg gefunden, um an der Spitze zu bleiben: „Politische Schlüsselentscheidungen werden zentral getroffen; die politischen Instrumentarien werden aber in der Regel lokal entwickelt und ausprobiert, und dann später auf nationaler Ebene umgesetzt.“ (Schlieker 2019: 113)

In der Geschichte der Überwachung in der Volksrepublik gab es bereits unterschiedliche Modelle, welche von der Regierung eingesetzt wurden, um dessen Bevölkerung zu überwachen.

So wurde beispielsweise zu den olympischen Spielen 2008 von der Regierung versucht die Bevölkerung auf ein Verhalten zu trainieren, welches sich dem westlichen Lebensstil annähert, um keinen allzugroßen Kulturschock für die Besucher:innen und Zuseher:innen zu verursachen. So wurde etwa nicht mehr einfach auf Straßen gespuckt, wie sonst üblich, oder einfach der Müll überall liegen gelassen und Autos hupten nicht mehr Tag und Nacht (vgl. Genzsch 2021²: 363).

Weitere Formen der Maßregelungen aufgrund von Überwachung auf einem etwas kleineren Gebiet waren etwa das Baojia-System oder das Danwei-System.

„Das historische Baojia-System fasste beispielsweise zehn Familien zu einer Bao und mehrere Bao zu einer Jia zusammen. Innerhalb der Baojias wurde gegenseitig für Recht und Ordnung sowie die Einhaltung moralischer Standards gesorgt. Auch wurde bei Fehlverhalten nicht die Einzelperson, sondern die gesamte Baojia bestraft. Das Danwei-System wiederum fasste die Arbeiter einer Fabrik inklusive ihrer Familien zusammen. Die Danwei regelte Leben und Arbeit und hatte viele wichtige, soziale Funktionen. So sicherte sie für jedes Mitglied die medizinische Versorgung, die Altersversorgung, organisierte die Kinderbetreuung und sicherte eine lebenslange Arbeitsplatzgarantie.“ (Genzsch 2021²: 363)

Diese beiden Systeme beschränkten sich auf einen Cluster von Familien oder einer Fabrik und grenzten sich somit innerhalb eines Gebietes von anderen ab. Es gab und gibt jedoch auch Vorgehen, bei denen eine ganze Ortschaft zusammen überwacht wird, beziehungsweise sich die Bewohner:innen gegenseitig überwachen.

So wurde etwa in dem Dorf Qingzhen unter der Bezeichnung „Ehrliches Qingzhen“ in regelmäßigen Abständen ein Treffen abgehalten, in welchem die Bewohner:innen eines Viertels darüber entscheiden konnten, wie das Verhalten der Nachbar:innen war. Wurde der Müll ordnungsgemäß und rechtzeitig entsorgt? War die Familie streitlustig? Wie fleißig oder hilfsbereit war jemand? Die Bewertung hatte Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen, denn sie entschied darüber, ob jemand einen Zuschuss oder Kredit vom Staat bekam. In anderen Gegenden wurde dies jedoch etwas anders gehandhabt und Fehlverhalten eines Bürgers/einer Bürgerin wurde für alle sichtbar in einer Liste veröffentlicht. Blieb dies Anfangs, auf für jede:n innerhalb des Ortes zugänglichen Tafeln sichtbar, wurden diese Systeme 2014 in das Joint-Punishment-System zusammengefasst. Von nun an waren diese Listen nicht mehr nur im Ort selbst ersichtlich, es

konnten auch Kreditunternehmen und staatliche Unternehmen darauf zugreifen (vgl. Genzsch 2021²: 363).

Ein nicht erwünschtes Verhalten hatte somit nicht mehr nur innerhalb der Gemeinde Konsequenzen.

Aufbauend darauf gab es die ersten Pilotversuche für ein einheitliches Sozialkreditsystem, welche von der Regierung zunächst in einigen wenigen Städten ausprobiert wurde. Sowohl Schlieker (2019), als auch Benrath und Bartsch (2018), Holzmüller (2019) und Noesselt (2022) erwähnen hierbei die Stadt Rongcheng, welche zu diesen Pilotstädten zählt, bevor das System 2020 auf ganz China ausgeweitet werden sollte.

Mit 670.000 Einwohner:innen ist die Stadt für chinesische Verhältnisse nicht groß und eignet sich somit bestens für eine Erprobung des neuen Systems, welches schlussendlich national umgesetzt werden sollte.

Ob man wollte oder nicht, ein Jeder und eine Jede, alle Unternehmen und Institutionen mussten an dem Projekt teilnehmen. Von Freiwilligkeit keine Spur (vgl. Schlieker 2019: 114).

Wie genau sah nun aber das System in Rongcheng aus?

Ein Punktesystem dient hierbei als Messlage.

Laut Benrath und Bartsch (2018) und Lee (2017) soll der Höchswert in Rongcheng bei 1300 Punkten liegen. Schlieker (2019) erwähnt aber, dass es auch AAA-Bürger:innen gibt, die einen Score von 1500 Punkten erreicht haben. Dieser Wert dürfte sich jedoch auf eine andere Stadt oder Gegend beziehen, da Schlieker als einziger diesen hohen Wert nennt.

Jedoch zeigt sich in allen Angaben, so auch bei Genzsch (2021²), dass ein Wert unter 600 in die Kategorie D fällt und somit die schlechteste im Punktesystem darstellt.

Eine Bewertung von 1000 Punkten sei jedoch bereits sehr gut, so Sommer (2020).

Die Bürger:innen von Rongcheng starteten mit 1000 Punkten und je nach Verhalten der einzelnen Person konnte man von nun an im Ranking steigen oder fallen (vgl. Genzsch 2021²).

Beispiele für erwünschtes Verhalten und somit einem Aufsteigen wären etwa das Pflegen älterer Familienmitglieder, Blut zu spenden, wohltätige Arbeit zu leisten oder sich positiv auf die Nachbarschaft auszuwirken. Gründe, die für ein Downgrade sorgen, wären unter anderem bei Rot über die Ampel zu gehen, seine Eltern nicht regelmäßig zu besuchen oder sich kritisch gegenüber der Regierung zu äußern (vgl. Benrath und Bartsch 2018).

Es zeigt sich also, dass sowohl im privaten Bereich, als auch in der Öffentlichkeit, versucht wird, ein erwünschtes Verhalten zu erzwingen.

Sind Kund:innen etwa mit der Arbeit und dem Service beim Forstamt nicht zufrieden und beschwerten sich, kann das Auswirkungen auf den Punktestand der betreuenden Person haben (vgl. Benrath und Bartsch 2018).

Waren anfangs nur Unternehmen und Institutionen dazu fähig in manchen Regionen Zugriff auf die lokalen Daten zu haben, so ist das mithilfe einer Smartphone App nun auch für Arbeitgeber:innen, Banken, Einkaufsplattformen, Fluggesellschaften und Vermieter:innen möglich. Sie alle können sich den Punktestand einer Person ansehen und damit bewerten, ob sie für die Dienstleistung oder einen Kredit aufkommen (vgl. Lee 2017).

Der letzte Punkt war, wie bereits erwähnt, auch die Grundlage für das System, doch werden heute auch Daten „von Gerichts- und Gesundheitsakten, biometrische Angaben, Reisepläne, Typ, Wagenfarbe und Nummernschilder der Autos, die Nutzung der sozialen Medien, Einkäufe per Kreditkarte oder Bezahl-App“ gesammelt und gespeichert (vgl. Sommer 2020: 204).

Ebenfalls spielt die Gesichtserkennung von Kameras eine wichtige Rolle im System. Immerhin gab es 2016 schon 176 Millionen und 2020 sollten es bereits über 600 Millionen Kameras sein (vgl. Sommer 2020: 204).

„Die 15,35 Millionen Einwohner von Chongqing werden laut South China Morning Post von 2,58 Millionen Kameras mit Gesichtserkennungsfähigkeit überwacht, das sind 168 Kameras auf tausend Einwohner.“ (ebd.: 204)

Das Ausmaß an Kameras, welche für die Überwachung eingesetzt werden, sind also enorm.

„Die Ausbeute des Systems Xue Liang – „Adleraugen“ – wird von Supercomputern gesiebt, die bis zu 100.000 Kameras automatisch durchsuchen können; sie finden aus 50.000 Besuchern eines vollen Sportstadions in Sekundenschnelle eine gesuchte Person heraus. Außerdem hat das „Amt für Ehrlichkeit“ natürlich Zugriff auf alle Daten der chinesischen IT-Giganten. Die Chinesen leben ständig unter der Lupe des Staates.“ (Sommer 2020: 204-205)

So etwa im Falle eines 31-jährigen Mannes, der wegen eines angeblichen Wirtschaftsverbrechens gesucht wurde. Er versuchte sich bei einem Konzert mit 60.000 Menschen in der Masse zu verstecken. Der Gesichtserkennung der Kameras konnte er jedoch nicht entkommen und somit war es für die Polizei ein leichtes ihn zu finden und aus dem Stadion abzuführen (vgl. Knopp, Christopher 2018).

Seit 2018 heißt dieses System auch nicht mehr „Amt der Ehrlichkeit“, sondern wurde in „Amt der Kreditwürdigkeit“ umgenannt (vgl. Schlieker 2019: 113).

Die Tatsache, dass es kein „Amt der Ehrlichkeit“ mehr ist, zeigt, wie sehr das System Eingriff in das Leben der Menschen hat, wenn es für diese bedeutet, ob sie eine Unterstützung bekommen

oder nicht. Ebenso ist es erstaunlich, wie schnell die Technik imstande ist, eine Person unter mehreren Tausenden auszuforschen.

An manchen Testorten wird aufgrund der Gesichtserkennung auch gleich für alle sichtbar gemacht, wenn sich jemand falsch verhält. So kann es passieren, dass auf riesigen LED-Leinwänden das Gesicht einer Person auftaucht, welche gerade bei Rot über die Ampel geht (vgl. Schlieker 2019: 114).

Dies fällt wohl unter der Maßnahme der sofortigen „Strafe“, denn es kommt nicht nur zu einem Abzug im Punktesystem, da das Überqueren der Straße ein Vergehen darstellt, sondern auch zu einer Bloßstellung vor allen anderen. Immerhin ist nun für alle in der näheren Umgebung sichtbar, welche Person sich im Moment „falsch“ verhalten hat.

Doch nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch an sehr intimen Plätzen, wie modernen Hightech Toiletten, wird die Gesichtserkennung angewendet. Hintergrund ist hierbei die Vergabe von Toilettenpapier. Es soll niemand mehr als 60 Zentimeter davon verbrauchen, alle sollen gleich behandelt werden und ökologisch handeln. Würde man mehr Papier brauchen, so müsste man zehn Minuten warten, denn aufgrund der Gesichtserkennung wird erst danach eine erneute Ausgabe von Toilettenpapier zugelassen (vgl. Schlieker 2019: 110).

Einerseits ist es ein guter Ansatz einem unnötigen Verbrauch von Toilettenpapier entgegenzuwirken, doch ist es für viele Menschen sicher nicht angenehm von einer Gesichtserkennungssoftware am stillen Örtchen erkannt zu werden. Abgesehen davon, dass man nie wissen kann, ob nicht jemand gerade Daten kontrolliert, könnte ja auch Missbrauch von der Überwachungssoftware stattfinden. Hacker gibt es überall.

Eine genauere Auseinandersetzung möglichen Missbrauchs des Sozialkreditsystems wird später folgen.

Vorerst werden noch weitere Folgen für die Menschen im System geschildert, denn wie bereits erwähnt, können viele Personen und Unternehmen Zugriff auf die Daten haben und allein um Kredite bei Banken geht es schon länger nicht mehr.

6.2 Auswirkungen des Sozialkreditsystems

Wer Zugriff auf den Punktestand hat und welches Verhalten oder Taten den Einwohner:innen Chinas Punkte bringt oder abzieht, wurde bereits im vorherigen Kapitel erklärt. Darüber hinaus wurden bereits Folgen, wie die Vergabe von Krediten oder auch direkte Strafen, wie etwa das direkte Zur-Schau-stellen auf riesigen LED-Wänden, genannt. Doch bei diesen Punkten alleine

bleibt es nicht. Das System wurde so aufgebaut, dass es in vielen weiteren Bereichen des Lebens eingreift.

So ermöglicht ein hoher Punktestand etwa „kautionsfrei oder vergünstigt einen Mietwagen zu buchen, Mobilfunkverträge abzuschließen, beschleunigte Antragsverfahren für ein Schengen-Visum, Zugang zur Fast Lane am Security Check im Flughafen und zu Hochgeschwindigkeitszügen“ (vgl. Genzsch 2021²: 364).

Aber auch der Vorrang bei Schulzulassungen oder der Vergabe von Arbeitsplätzen, sowie billigere Tarife für öffentliche Verkehrsmittel, kostenlose Fitnessseinrichtungen oder kürzere Wartezeiten in Krankenhäusern sind Dinge, die die Menschen dazu animieren sollen, sich den Vorstellungen der Regierung zu beugen (vgl. Benrath und Bartsch 2018).

Fällt man jedoch in eine der unteren Kategorien, so zieht das Konsequenzen wie einen eingeschränkten Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen, Sperre in Jobs im öffentlichen Dienst, Ausschluss von Flügen oder Schnellzügen, Zugangsverweigerung zu Privatschulen oder Lizenzen, Genehmigungen und Zugang zu Sozialleistungen oder das öffentliche Anprangern durch eine Darstellung von Namen, Foto und ID-Liste auf Bildschirmen oder online in Listen nach sich. Es geht soweit, dass behördlich vorgeschriebene Telefon-Freizeichen darüber informieren, dass ein unehrlicher Schuldner/eine unehrliche Schuldnerin angerufen wird (vgl. ebd.).

Der Punktestand einer Person hat jedoch nicht immer nur Konsequenzen für einen selbst. Haben beispielsweise die Eltern einen schlechten Punktestand, so sind es ja nicht sie, die nicht in eine gute Privatschule gehen können, sondern deren Kinder, welche vom Schulbesuch dort abgehalten werden (vgl. Schlotböller, Dirk 2020: 332).

Dem Staat reicht die Überwachung durch Kameras und Internet jedoch nicht. Wie schon zu Zeiten von Mao werden ältere Personen dazu animiert und bezahlt ihre Nachbar:innen nachzuspionieren und Berichte an den Staat abzuliefern (vgl. Sommer 2020: 206).

Neben der Veröffentlichung und Anprangerung der „schlechten“ Bürger:innen sorgt das System aber auch hierbei dafür, dass die am besten ausgezeichneten Staatsangehörigen veröffentlicht werden (vgl. Genzsch 2021²: 364).

Es lässt sich also erkennen, dass ein gewünschtes Verhalten seitens der Regierung einen besseren Score erreicht und einige Vorteile mit sich bringt, als unerwünschtes Verhalten, das Konsequenzen mit sich zieht. Ob Punkteabzüge aufgrund unterlassener Besuche der Eltern oder dem Entsorgen des Mülls rechtfertigen, ist jedoch eine andere Frage. Bedenkt man, dass dieses Verhalten öfters stattfindet, dann hat dies doch sehr drastische Konsequenzen, wenn es darum geht, dass man keine

Kredite mehr bekommt, öffentlich angeprangert wird und manche Berufe gar nicht mehr ausüben kann.

Doch wie sehen die Bürger:innen der Volksrepublik eigentlich das System selbst?

Laut Benrath und Bartsch (2018) ergab eine Umfrage, dass 80% der Befragten das Sozialkreditsystem gut finden. Wiederum 80% gaben an, dass sie sich bereits davor freiwillig für eine Teilnahme an solchen Projekten gemeldet haben, als sie noch nicht verpflichtend waren. Es ist jedoch davon auszugehen, dass ein Großteil dieser Personen auch zu den Befürworter:innen des Systems gehören.

Eine Umfrage der staatlichen Nachrichtenagentur Xinhua im Juli 2019 ergab allerdings nur mehr einen Zuspruch von 70%. Erste Sorgen um einen möglichen Missbrauch wurden geäußert (vgl. Krempf, Stefan 2021).

In beiden Befragungen ist die Zustimmung jedoch hoch und es ist zu erkennen, dass ein Großteil der Personen das System unterstützt. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass Kritik an der Regierung und deren Handlungen nicht gern gesehen wird. Wieso also sollte man bei Umfragen diese Kritik so offen äußern?

Es stellt sich jedoch die Frage, warum Menschen sich einem solch strikten System fügen, welches in doch so vielen Bereichen des Lebens eingreift?

Hierbei erwähnen Bernhard Streicher und Johannes Friedrich Walter Arendt (2020) Kooperationsprinzipien. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass Menschen nicht für sich alleine denken, fühlen, handeln oder wahrnehmen, sondern dies immer auch andere Personen impliziert. Auch wenn man ein Ziel egoistisch verfolgt, so finden die Denkprozesse dahinter immer in einem sozialen Kontext statt.

„Dieses Prinzip ist in unseren sozialen Interaktionen stark verankert: Kooperation im Sinne der Ziele und des Wohlergehens der Gemeinschaft ist die zentrale implizite soziale Norm für alle Mitglieder einer Gruppe.“ (Streicher und Arendt 2020: 349-350)

Früher konnten Vergehen gegen solche Normen sogar mit dem Tode oder einer dauerhaften Ausgrenzung von der Gesellschaft zur Folge haben. Und obwohl wir nicht mehr in solch kleinen Gruppen leben, ist unser heutiges Interaktionsverhalten vom Kooperationsprinzip geprägt. Da jedoch die Möglichkeiten und Gruppen immer größer und globaler werden, ist es für den Erhalt dieses Prinzips wichtig, sich auf seine Mitmenschen verlassen zu können. Studien zeigen bereits, dass bei anonymen Möglichkeiten egoistisches und unfaires Verhalten gefördert wird. Besteht jedoch der Eindruck, dass das Verhalten identifizierbar ist, so wird sich konformer und

kooperativer Verhalten. Die untersuchten Personen waren ebenso motivierter sich für Gruppenziele einzusetzen. Neben den Kooperationsprinzipien gibt es auch noch die Fairnessprinzipien, welche mit Sanktionsmöglichkeiten die Entwicklung komplexer, sozialer Systeme fördern. Ergebnisse von Studien über Fairnessprinzipien ergaben, dass Menschen zwischen vier Dimensionen unterscheiden können (vgl. Streicher und Arendt: 350-351).

Erstens, nach welchen Prinzipien Ressourcen verteilt werden (Verteilungsgerechtigkeit); zweitens, nach welchen Prinzipien Entscheidungen getroffen werden (Prozedurale Gerechtigkeit); drittens, nach welchen Prinzipien Informationen weitergegeben werden (Informationale Gerechtigkeit); und viertens, nach welchen Prinzipien Menschen miteinander umgehen (Interpersonale Gerechtigkeit). (Streicher und Arendt 2020: 350)

Diese Prinzipien finden sich in den unterschiedlichsten Kulturen wieder, jedoch sind sie in diesen unterschiedlich stark ausgeprägt, da etwa eine Kultur kollektivistischer handelt, während in anderen der Individualismus stärker ausgeprägt ist. Und obwohl sich diese vier Dimensionen von Fairness in den unterschiedlichsten Kulturen finden lassen, ist die Definition was fair und unfair ist, von der Entwicklung der dortigen Gesellschaft abhängig. Es kann dennoch zu Diskriminierung kommen, wenn der Großteil der Bevölkerung einen Ausschluss bestimmter Personengruppen, etwa wenn diese eine Straftat begangen haben, als fair betrachtet (vgl. ebd.: 351).

„Einerseits konnten die positiven Auswirkungen der Erfüllung von Fairnessprinzipien auf Emotionen, Einstellungen und Verhalten vielfach in unterschiedlichsten Kontexten nachgewiesen werden (vgl. zum Beispiel Greenberg und Colquitt 2005): Wenn Menschen fair behandelt werden, dann fühlen sie sich als wertvolles Mitglied dieser Gruppe, identifizieren sie sich stärker mit der Gruppe und den Entscheidungsträgern und sie engagieren sich mehr für die Gruppenziele. Andererseits sind Menschen auch stark bemüht, sich an die Regeln von Gruppen zu halten, wenn diese Gruppe bzw. die Mitgliedschaft in dieser Gruppe für sie eine hohe Attraktivität hat. Eine Belohnung für regelkonformes Verhalten kann dann eine faire Behandlung durch die Gruppenautoritäten sein. So entsteht eine Wechselwirkung: Ich werde fair behandelt, weil ich mich im Sinne der Gruppe verhalte; ich verhalte mich konform, weil ich mich fair behandelt fühle.“ (ebd.: 351)

Eventuell liegt in diesen Erkenntnissen auch die Grundlage, wieso sich laut Benrath und Bartsch die Menschen dem System gerne unterordnen. Das Gemeinschaftsdenken ist in China deutlich stärker ausgeprägt, da die Gesellschaft eher kollektivistisch ist und somit das Allgemeinwohl eine noch wichtigere Rolle spielt als in vielen westlichen Gesellschaften, welche vermehrt den Individualismus verfolgen.

Auch Streicher und Arendt (2020) erwähnen, dass sich Menschen dann bemühter und regelkonformer verhalten, wenn ein Teil der Gruppe zu sein für sie attraktiv ist.

„Insofern hat die Gesellschaft als Gruppe eine Sonderstellung und besonders hohe Attraktivität, weil ein Ausschluss aus dieser Gruppe gleichbedeutend mit dem Verlust der kulturellen Zugehörigkeit ist.“ (ebd.: 351)

Es zeigt sich, dass es einen Unterschied zwischen China und der westlichen Welt gibt. Die einen setzen das Wohlergehen der Gesellschaft in den Mittelpunkt, die anderen sich selbst.

Vergleichbar mit den Ansichten der teleologischen Ansätze könnte man hier zum Rückschluss kommen, dass die westlichen Gesellschaften moralisch weniger einem Utilitarismus folgen, als dies asiatische tun. Immerhin versuchen Utilitaristen das beste Wohl für alle zu wollen. Dennoch ist hier zu unterstreichen, dass das Sozialkreditsystem in seinem jetzigen Bestehen sicherlich nicht dem einer utilitaristischen Ansicht entspricht. Immerhin stehen einer Zustimmung von 80% bzw. 70% auch Stimmen von 20% bzw. 30% dagegen oder ohne Meinung gegenüber.

Welcher große Vorteil ergibt sich also für Menschen durch das System?

Einfach gesagt soll es in großen, komplexen Gesellschaften, in welchen man nicht mehr mit allen Menschen in direktem Kontakt steht und diese kennt, bereits im Vorhinein darüber informieren, ob man diesen Personen vertrauen kann oder nicht. Dies soll eine Minimierung von möglichen Gefahren darstellen. In westlichen Kulturen ist dieses System nicht so stark ausgeprägt. Bei Krediten oder einem Hauskauf werden zwar einige Daten ermittelt, allerdings nicht in jenem Ausmaß eines Sozialkreditsystems. Sollte etwas schief gehen, so kann der Verursacher/die Verursacherin im Nachhinein verklagt werden. In der Theorie sollte ein perfektes Sozialkreditsystem solche Geschehnisse bereits im Vorhinein verhindern. Denn es werden nicht nur die einzelnen Bewohner:innen im System erfasst, sondern auch Firmen und alles, was sich im Internet an Informationen davon finden lässt (vgl. Streicher und Arendt 2020: 353-354).

An diesem Punkt ist anzumerken, dass es jedoch auch Bewertungssysteme in westlichen Gesellschaften gibt. Immerhin bietet Google die Möglichkeit ein jedes Restaurant, eine jede Dienstleistung oder Attraktion zu beurteilen. Aber auch Schulen, Krankenhäuser und sämtliche weitere Einrichtungen können in Google Maps angeklickt werden und man sieht sofort, wie viele Menschen eine Bewertung abgegeben und wie viele Sterne diese vergeben haben. Auch einen Kommentar kann man hinterlassen, wenn man potenziellen Kund:innen bzw. Besucher:innen, oder aber auch Inhaber:innen die persönliche Erfahrung mitteilen möchte. Es existieren jedoch noch weitere Bewertungssysteme. So ist es etwa möglich, seine/n (ehemalige/n) Arbeitgeber/Arbeitgeberin auf Seiten wie „Kununu“ zu bewerten. Lehrer:innen sollten schon mit der Lernsieg-App bewertet werden (vgl. ORF 2022a). Wobei auch hier, wie bei „Kununu“, die Bewertungen ausschließlich anonym abgegeben werden. Die Beurteilung von Lehrpersonen ist sehr umstritten und die App wurde anfangs für einige Zeit aus den diversen App-Stores genommen wurden. Schlussendlich ist sie aber doch zugelassen worden.

Es zeigt sich also, dass auch in der westlichen Welt in einigen Bereichen bereits im Vorhinein Entscheidungen getroffen werden können, um sich vor möglichen Gefahren oder Enttäuschungen zu schützen. Wenn etwa ein Restaurant bei Google weniger als 2,5 von 5 Sternen hat, dann könnte man daraus schließen, dass die Qualität des Essens oder der Service nicht passt und man wird diese Lokalität eher meiden, wenn man in der Nähe andere mit besseren Bewertungen findet. Ein Problem für Dienstleistungen, Hotels oder ähnlichem besteht unter anderem darin, dass manches Feedback für User:innen einfach nicht sichtbar ist, da natürlich verschiedenste Filter verwendet und angewendet werden können, anhand denen eingestellt wird, ab welcher Anzahl von Sternen das Feedback angezeigt wird. Gab es große Veränderungen im Management, eine Renovierung oder Ähnliches, so wird es schwieriger dies auch für Kund:innen sichtbar zu machen, sofern Bewertungen bis dahin schlecht oder nur mäßig waren. Möglicherweise könnte die lokale Bevölkerung bei so etwas besser helfen, denn diese hat oft mehr Hintergrundwissen zu ortsansässigen Institutionen. Tourist:innen wiederum können bereits online auf die Bewertungen zugreifen und sich einen ersten Eindruck verschaffen, der nicht mehr den aktuellen Gegebenheiten entspricht.

Schlechte Erfahrungen aber lassen sich wohl nicht immer umgehen. Auch ein Kellner oder eine Kellnerin kann einen schlechten Tag haben, bzw. bewerten Menschen individuell, denn was für den Einen/die Eine für eine schlechte Kritik spricht, kann für einen Anderen/eine Andere unbedeutend sein.

„Das einzig positive an diesem Hotel ist die Lage! In wenigen Minuten ist man an einem Supermarkt oder der U-Bahn. In die Stadtmitte braucht man nur wenige Minuten! Alles andere ist schlecht - oder noch schlechter! Bis auf ein paar kleine Ausnahmen ist das Personal absolut unfreundlich! Es zeigt keinerlei Hilfsbereitschaft und beweist keinerlei Kompetenz im Umgang mit Reklamationen. Beim Frühstück wurden wir sogar gebeten uns an einen anderen Tisch zu setzen, damit der „Kellner“ dort nicht noch decken müsse...! Leider ist die Einrichtung dieses Hauses total geschmacklos und veraltet! Wer ein paar Tage in dieser wunderschönen Stadt verbringen will sollte sich nicht vom Preis dieses Hotels verlocken will! Denn für dieses Hotel ist dieser Preis trotzdem noch zu hoch!“ (Holidaycheck 2012)

So etwa an diesem Beispiel des damals jungen Robins. Er bezieht sich hierbei auf den „Kellner“, welchen er unter Anführungszeichen setzen musste, was in Bewertungen oftmals als Abwertung gilt, da er von diesem gebeten wurde, sich auf einen anderen Tisch zu setzen, damit dieser nicht gedeckt werden musste. Die Hintergrundinformationen über wenig Personal an dem Tag und der Tatsache, dass nebenbei ein sauberer, gedeckter und freier Tisch vorhanden gewesen wäre, sind für Unbeteiligte nicht erkenntlich. Da sich diese Rezension jedoch auf den Verfasser dieser Arbeit bezieht, können diese Informationen gesichert weitergegeben werden.

Für Robin jedoch war es anscheinend ein extrem schlechter Service, welchen er in die Hotelbewertung schreiben musste, die noch bis heute zu lesen ist.

An solchen Bewertungen sieht man, wie verzerrt diese oftmals sein können. Eine Bewertung alleine ist natürlich nicht aussagekräftig, wäre es jedoch die erste Bewertung, die veröffentlicht werden würde, wäre es ein Nachteil für das Hotel gewesen.

Gäbe es jedoch damals schon ein Sozialkreditsystem, hätte es Konsequenzen gehabt, denn ein unzufriedener Gast heißt auch eine unzufriedene Bewertung, welche im Punkteranking zu Abzügen geführt hätte, wie am Beispiel des Forstamtes im vorherigen Kapitel gezeigt wurde. Von Fairness dürfte in diesem Fall wohl nicht die Rede sein, denn das unterbesetzte Personal bekommt die Strafe für etwas, was man alleine und im Stress nicht immer zur vollsten Zufriedenheit von allen erfüllen kann.

Transparenz über einen Sachverhalt ist somit nicht zu 100% gegeben.

Für das chinesische Volk jedoch bietet das Sozialkreditsystem einen besseren Durchblick, weshalb man nun einen Kredit bekommt oder nicht. Früher war das viel undurchsichtiger und willkürlicher. Doch auch wenn es ein transparenteres System ist, gibt es immer noch die Möglichkeit dieses zu bestechen. Eine Parteispende zum Beispiel kann den eigenen Punktestand in Rongcheng verbessern (vgl. Holzmüller 2019).

Von Fairness kann hier wohl nicht gesprochen werden, denn nicht jede/jeder besitzt viel Geld und kann dieses auch noch in einer Summe spenden, welche für Pluspunkte in der Bewertung zählen würde, während Personen mit viel Geld die Möglichkeit haben öfter und größere Beträge zu spenden.

Es wurde vorhin auch erwähnt, dass in der Theorie ein Sozialkreditsystem Gefahren des Missbrauchs oder Ungerechtigkeit bereits im Vorhinein minimieren sollte und es bräuchte somit gar keine Klagen im Nachhinein. Doch schafft das System in China das zur Gänze? Und ist es überhaupt erfolgreich genug, oder verhält sich ein Großteil dennoch nicht ganz so konform wie gewünscht?

Al-Youssef (2019) berichtet davon, dass bereits 2018 23 Millionen Mal keine Flug- oder Zugticket an Bürger:innen ausgestellt wurden. Eine große Steigerung zum Jahr davor, in welchem 6,15 Millionen Menschen daran gehindert wurden, ein Ticket zu erwerben.

Mitte 2019 waren es dann bereits 27 Millionen Personen, die auf der „No Fly“-Liste standen, Zugtickets nicht miteingerechnet, und weiteren 14 Millionen Menschen wurde die Bonität abgesprochen (vgl. Krempf 2021).

Wenn man bedenkt, dass allein 27 Millionen Mal kein Flugticket ausgestellt werden konnte, dann lässt sich erkennen, dass sich wohl einige Menschen nicht an die erwünschten Verhaltensmaßnahmen gehalten haben. Wie minder oder schwer die Vergehen waren, welche für die Punkteabzüge sorgten, lässt sich aus den genannten Quellen nicht ableiten.

Ein Beispiel jedoch ist das eines Mannes, welcher jemandem einen Sitzplatz im Zug weggeschnappt hat und diesen auch nach mehrfacher Aufforderung, ihn zurückzugeben, nicht nachgekommen ist. Gegen das Gesetz hat er nicht verstoßen, jedoch wurde er für längere Zeit von der Nutzung von Verkehrsmitteln gebannt (vgl. Al-Youssef 2019).

Regierungskritischen Autoren, wie zum Beispiel Murong Xuecun, müssen ebenfalls mit Konsequenzen innerhalb des Systems rechnen. Immerhin wurden ihm schon viele Konten im Internet gesperrt und mit einer immer größer werdenden Anzahl an Überwachungssystemen, wird er wohl eine schlechte Bewertung haben, obwohl wahrscheinlich sein einziges Vergehen das Kritisieren der Regierung darstellt (vgl. Benrath und Bartsch 2018).

Keine Kritik an die Regierung zu stellen klingt für westliche Gesellschaften höchst ungewohnt, zeigen sich doch in verschiedensten Plattformen wie Twitter, TikTok oder Facebook immer wieder kritische Stimmen gegenüber den Handlungen der Staatsführer:innen. Natürlich gibt es auch hier Grenzen, wenn jemand zu Attentaten oder ähnlichem aufruft. Und nicht nur die Bürger:innen online, sondern auch Nachrichtenformate wie Fernsehen und Zeitungen stellen den Politiker:innen kritische Fragen, ohne gleich mit Konsequenzen rechnen zu müssen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass neben kritischen Autoren wie Murong Xuecun und weiteren Personen, denen bereits etwas verwehrt wurde, das Sozialkreditsystem noch nicht in der Weise durchgegriffen hat, wie wohl gewünscht. Auch wenn sich ein Großteil daran hält und diesem System zusagt, so gibt es jedoch immer Menschen, die, womöglich auch berechtigt, sich nicht zur Gänze fügen. Durch Strafen wird versucht sie immer weiter aus dem gesellschaftlichen Leben zu verdrängen. Die Tatsache, dass es sie aber gibt, lässt also den Raum offen, dass das System wirklich nur in der Theorie alle Gefahren im Vorhinein minimiert. Denn jemand, dessen Konten im Internet schon mehrfach gesperrt wurden, wird nicht einfach aufgeben und versuchen einen Weg zu finden, seine/ihre Kritik an andere weiterzugeben. Kritischen Menschen wird eigentlich nur versucht ihre Plattform zu entziehen und sie für ihr „unmoralisches“ Verhalten zu bestrafen und sie aus dem öffentlichen Leben verschwinden zu lassen. Doch sind sie damit alleine? Und gibt es andere Gefahren und Risiken, die das Sozialkreditsystem mit sich bringen kann?

6.2.1 Mögliche Gefahren und Risiken im Sozialkreditsystem

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, sanken die Umfragewerte für das Sozialkreditsystem von 80 auf 70 Prozent, was mit möglichen Missbräuchen des Systems begründet wurde. Doch von welchem Missbrauch wird dabei ausgegangen? Von der Ausgrenzung von Kritiker:innen aus der Gesellschaft oder gibt es andere Faktoren, die noch zu berücksichtigen sind?

Für viele wird der Wettbewerb zwischen verschiedenen staatlichen und lokalen Behörden, sowie die Begriffsdefinition des Wortes „Kredit“ als Skepsis gegenüber des Sozialkreditsystems genannt. Ein Beispiel hierfür ist die nationale Gesundheitsbehörde, welche Blutspenden, was zu den guten Punkten zählt, mit in das System einfließen lassen will, während dies in manchen Pilotstädten, wie Suzhou, schon lange in den Punktestand miteingeflossen ist. Viele soziale Probleme, etwa zu wenige Blutkonserven aufgrund zu geringer Blutspenden, würden somit in das System miteinberechnet werden. Ebenso ist das System bis jetzt noch nicht einheitlich und manche Städte hätten Vorgänge miteinfließen lassen, welche für andere nicht relevant waren. Deshalb hat die Regierung im Dezember 2020 Richtlinien veröffentlicht, in denen die Schuld den einzelnen Lokalpolitiker:innen gegeben wird, denn sie hätten manche Definitionen von „schlechtem“ Verhalten falsch aufgefasst und somit Schwarzfahren oder Spucken in der Öffentlichkeit mit in die Bewertung einfließen lassen sollen, was nicht für das Ranking herangezogen werden soll (vgl. Krempl 2021).

Interessant hierbei ist, dass zwei sehr unterschiedliche Maßnahmen genannt werden. Immerhin ist Schwarzfahren auch in Europa kein Kavaliersdelikt und wird in den meisten Fällen mit Geldstrafen geahndet. Wohingegen Spucken für viele keinen Grund darstellen würde eine Strafe zahlen zu müssen. Dass es ein Verhalten ist, welches auch hierzulande trotzdem nicht gerne gesehen ist, hängt wohl mit der Tatsache zusammen, dass für die olympischen Spiele 2008 Spucken im öffentlichen Raum vermieden werden sollte, man wollte sich ja den westlichen Gesellschaften anpassen (vgl. Kapitel 6.1).

„Nach Ansicht von Jeremy Daum, Forscher am Paul Tsai China Center an der Yale Law School, geht es Peking im Kern eher um Propaganda. Den Bürgern solle beigebracht werden, ehrlich zu sein. Die Rede vom „Citizen Score“ habe vor allem erzieherischen Charakter.“ (Krempel 2021)

Diese Aussage zeigt sehr deutlich, dass man sich schon weit weg von einfachen Vergaben von Krediten aufgrund von gesammelten Daten befindet. Der Staat möchte nicht nur Gefahren im Vorhinein ausschließen sondern seine Bürger:innen so erziehen, wie er es sich vorstellt - unabhängig davon, welche Konsequenzen das mit sich bringt. Immerhin wurden ja bereits viele

Flug- und Zugtickets nicht mehr an Personen verkauft, obwohl diese ja Beförderungsmittel sind. Unehrlichkeit und nicht den Ansprüchen des Staates zu genügen hat also weit drastischere Konsequenzen in so einem System als in anderen Gesellschaften. Die Eltern nicht zu besuchen oder den Müll nicht rechtzeitig oder richtig zu entleeren haben in unseren Breiten keine weitreichenden Konsequenzen und wird in der Öffentlichkeit nicht breitgetreten. Einzig die betroffenen Menschen selbst wissen davon. Es wäre auch interessant zu wissen, wie man sein Punkteranking erhöhen sollte, wenn die Eltern zum Beispiel weit weg wohnen und man kein Auto hat. Müssten hierfür erst wieder andere, „gute“ Taten erfolgen, um im Ranking aufzusteigen um den Besuch der Eltern mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu ermöglichen? Natürlich gibt es auch andere Möglichkeiten, wie Mitfahrgelegenheiten oder Tramping, doch wenn die Eltern viele Kilometer entfernt wohnen, und China ist das drittgrößte Land der Erde, dann wäre das unter Umständen ziemlich zeitintensiv. Ob es solche Fälle gab und wie deren Lösungen waren, wären auf jeden Fall sehr interessant, sind jedoch zum derzeitigen Stand der Forschung nicht erhoben. Eine weitere Gefahr besteht für Familienangehörige von Personen, die sich nicht dem erwünschten Verhalten angepasst haben (vgl. Schlotböller 2020: 336).

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, kann etwa der Besuch einer Privatschule verwehrt werden, wenn der Punktestand nicht die Erwartungen erfüllt. Anderen wiederum kann er diesen erleichtern, wenn sie zu den Top-Rängen gehören. Büßen müssen dann aber nicht nur die Eltern, sondern auch das Kind, denn dieses kann nicht in die Schule gehen, egal, ob der Score des Kindes gut oder schlecht ist. Eine spezifische Erklärung, ab welchem Alter das System angewandt wird, wurde in der Literatur nicht angegeben.

Man weiß jedoch, dass bereits teilweise das Videospielverhalten der jungen Bürger:innen beobachtet wird und Spielen nur noch zwischen 8 und 22 Uhr ermöglicht wird. Dies wird ebenfalls mithilfe der Gesichtserkennung durch Kameras am PC durchgeführt. Dienen soll dies dem Jugendschutz und möglichen Risiken für eine Spielsucht soll damit entgegengesteuert werden. Jedoch wird von Datenschützer:innen befürchtet, dass ein länger andauerndes Videospielverhalten für andere Zwecke, wie etwa dem Sozialkreditsystem, missbraucht werden könnte (vgl. Strebe, Mandy 2021).

Diese Befürchtung richtet sich jedoch nicht unbedingt an Kinder, sondern im Allgemeinen sollte nicht zu viel Zeit am PC verbracht werden, denn wer 10 Stunden am Tag vorm PC sitzt wird als träge eingestuft (vgl. Dorloff, Axel 2017).

Die Vermutung legt nahe, dass das System erst ab einem gewissen Alter in Einsatz gerät. Während bei Dorfloff explizit davon gesprochen wird, dass zu viel Zeit vor dem Computer miteinander berechnet werden kann, wird bei Strebe ein Zweckmissbrauch für das Sozialkreditsystem befürchtet.

Hierbei gilt wohl auch, dass es bei den Pilotprojekten wohl unterschiedlich verlaufen ist, was miteinander berechnet wurde und was nicht. Auch die Tatsache, dass die Grundlage die Kreditwürdigkeit der Bewohner:innen war und viele Konsequenzen, wie das Kaufen von Tickets – das auch eine bestimmte Altersgrenze voraussetzt – lässt vermuten, dass das Ranking nicht vom Kleinkindalter aus startet, die Kinder aber dennoch unter den Konsequenzen des Verhaltens der Eltern leiden können.

Neben der Tatsache, dass Menschen mit unerwünschtem Verhalten aus der Gesellschaft mehr und mehr verdrängt werden, kann es auch innerhalb der besseren Ränge zu „Diskriminierung“ kommen, denn für eine Beförderung im öffentlichen Dienst braucht es mindestens ein A, alle niederen Ränge sind davon ausgeschlossen (vgl. Dorloff 2018).

Wie bereits beschrieben wurde, können Punkte durch diverse Maßnahmen – wie etwa Parteispenden – „erkauft“ werden. Dadurch zeigt sich, dass das System hinkt. Immerhin sollten die Bürger:innen sich ja darauf verlassen können, dass man sich gegenseitig vertraut und fair ist. Die schlussendliche Punktebewertung und die damit einhergehenden Folgen scheinen jedoch nicht immer fair zu sein. Man könnte sich ja einen Rang von A oder höher schneller erkaufen, wenn man die finanziellen Mittel hat. Ob man dann einmal bei Rot über die Straße gegangen ist, fällt wohl wenig ins Gewicht, immerhin sind das nur 5 Punkte Abzug. Allzu schwerwiegende Vergehen wie andauernde Kritik sollte man vermeiden, jedoch können Geldmittel für einen gewissen Aufstieg sorgen, wenn es etwa um den Unterschied zwischen Gruppe A und B geht und man eine Beförderung oder andere Vorteile genießen möchte.

Ein ganz offensichtliches Problem des Systems zeigt Schlotböller (2020) auf, indem er verdeutlicht, dass etwa die Rechtstreue eines Bürgers/einer Bürgerin nichts über deren finanziellen Mittel aussagt, um etwa einen Kredit zurückzuzahlen.

Dieser Punkt ist sehr wichtig, denn unter den ganzen Faktoren, die bereits in das Sozialkreditsystem fallen, sagen viele nichts davon aus, wie es etwa um die Wahrscheinlichkeit für die Rückzahlung eines Kredites aussieht.

Wenn Murong Xuecun sich etwa über die Regierung kritisch äußert und seine Konten immer wieder gesperrt werden, kann man davon ausgehen, dass er im System einen niedrigen Score hat und mit diesen Folgen leben muss. Ein Flug- oder Zugticket könnte ihm somit bereits verwehrt

worden sein. Einen Kredit dürfte er unter diesen Umständen aber sicherlich nicht bekommen. Egal, ob seine finanziellen Mittel für diesen ausreichen würden und er ihn schnell zurückzahlen könnte. Allein sein Verhalten entscheidet darüber.

Dies ist wohl einer der großen Punkte, der an dem System zu bemängeln ist, denn es werden so viele unterschiedliche Faktoren zusammengezählt, obwohl sie eigentlich für Banken oder anderen Institutionen keine Auskunft darüber geben, ob man die finanziellen Mittel hat oder nicht. Alles zusammen aber wird für die Vergabe von Krediten bewertet.

Genzsch (2021) nennt einen weiteren Punkt, welcher als ein Risiko gelten kann: Die Abgabe der Kontrolle an künstliche Intelligenz. Bestimmte Algorithmen werden in ein System eingeschleust, welches dann nach diesem Vorgehen arbeitet. Ein Mensch ist im Anschluss dafür nicht mehr zuständig.

Um etwa eine kriminelle von einer nicht-kriminellen Person zu unterscheiden, kann künstliche Intelligenz bereits einen Wert der Genauigkeit von 89,5% aufweisen. Es soll hierbei drei Gesichtsmerkmale- und züge geben, die darüber Auskunft geben können (vgl. Wu, Xiaolin und Zhang, Xi 2016: 3).

Dieses Vorgehen wird jedoch nicht nur auf die Durchführung der Technik bemängelt, auch rechtlich und moralisch bietet es einiges an Diskussionsstoff. Doch für Chinas Staatsführer:innen stellt diese Methode ein gutes Mittel dar, um seine Ziele zu verfolgen. Immerhin wurde durch Leaks der New York Times 2019 bekannt, dass der Staatspräsident Xi Jinping in Hinblick auf die Uiguren „persönlich den Aufbau eines lückenlosen Überwachungsapparats“ forderte, „der sowohl modernste Technik als auch klassische Spitzelnetzwerke umfassen solle“ (vgl. Bendel, Oliver: 293).

Nicht nur, dass das Vorgehen gegenüber den Uiguren höchst umstritten ist, so ist auch fraglich, ob man der Technik so viel Macht zukommen lassen möchte, beziehungsweise wo die Grenzen liegen. Soll eine Kamera nur ausforschen oder wird bereits daran gearbeitet, dass die künstliche Intelligenz sofort an einen Rechner die Informationen weitergibt und dieser Punkte abzieht oder dazu zählt? Ist ein Einsatz dann überhaupt gerechtfertigt, wenn die Genauigkeit nicht eine Quote von 100% erreicht? Immerhin wird die Überwachung als Schutz für alle und zur Bekämpfung von Verbrechen angepriesen und gerechtfertigt. Man denke an den Fall von Jean Charle de Menez in Kapitel 5.2., welcher erschossen wurde, obwohl er unschuldig war und nur Ähnlichkeiten mit einem Terroristen hatte. Die Genauigkeit der Kameras war nicht gegeben, der Ausbau wurde dennoch vorangetrieben.

Ein weiterer Punkt ergibt sich dadurch von Datensicherheit und -überwachung, der nicht nur China betrifft, sondern auch der Rest der Welt hat damit zu kämpfen (vgl. Genzsch 2021²: 365-366).

Weiters muss man bedenken, dass Systeme immer wieder ausfallen können, Fehler beinhalten können oder es zu Stromausfällen kommen kann. Was passiert dann mit den Daten in dieser Zeit und können diese auch zur Gänze wiederhergestellt werden? Bei Stromausfällen wäre es in dem System ja schon „unfair“, wenn Punkte nicht abgezogen werden, obwohl man sich gerade überhaupt nicht regelkonform verhalten hat. Die lückenlose Durchführung wäre also nicht immer gegeben, beziehungsweise passieren Vergehen auch außerhalb überwachter Gebiete, wie bereits in vorangegangenen Kapiteln erwähnt wurde. Und zuletzt darf man nicht vergessen, dass gerade im Bereich der Datensicherheit immer die Möglichkeit besteht, Opfer von Hacker:innen zu werden. Die chinesische Regierung wird wohl alles für den Schutz der Daten tun, dass Hackerangriffe abgewehrt werden. Doch die Welt ist schnelllebig und auch das Wissen im Bereich Software und Programmieren nimmt rasant zu. Was passiert, wenn es jemand schafft, das chinesische System zu hacken?

Die Gefahr muss nicht von innen kommen, sie kann auch von außen kommen. Hacker:innen sind im jeden Land aktiv und wer weiß, ob nicht jetzt in diesem Moment versucht wird, sich in das Sozialkreditsystem Chinas einzuhacken und Daten zu stehlen, diese zu ändern oder auch zu löschen.

Würden in einem solchen Fall Punkte nach belieben gelöscht oder verändert werden, so kann das das Leben mancher Menschen immens erschweren, denn es ist dann ihre Pflicht die eigene Unschuld zu beweisen, nicht die des Systems (vgl. Tutanota 2020).

Möglichkeiten von Problemen und Angreifer:innen auf das System gibt es viele. Es ist daher wichtig, dass es sehr gut überwacht und geschützt wird, solange es sich weiterhin im Aufbau befindet und von der Gesellschaft mitgetragen wird. Für Bürger:innen mit Spitzenwerten wäre es wohl verheerend ihr Ranking zu verlieren und am Ende mit dem Verlust ihrer Daten dazustehen oder/und – was man ihnen nicht wünschen will – sie sich plötzlich in einer der unteren Kategorien befinden.

Solche Meldungen sind bisher nicht bekannt. Es wäre dennoch interessant zu wissen, in welcher Anzahl und Formen es Versuche, sowohl innerhalb Chinas, als auch außerhalb, gegeben hat, um sich in das System einzuhacken, beziehungsweise ob es schon kleinere oder größere Ausfälle oder Diebstahl von Daten zu verzeichnen gibt. Immerhin werden manche Systeme noch lokal betreut.

Die flächendeckende Ausbreitung des Überwachungssystems auf den gesamten chinesischen Staat war bis 2020 geplant, ist jedoch noch nicht erfolgt (vgl. Der Standard 2021).

2020 war auch das Jahr, in welchem eine ganz andere Krise das Land und die ganze Welt traf: Das Coronavirus. Doch was ist Corona und hat es sich auf das Sozialkreditsystem ausgewirkt? Diesen beiden Fragen wird im kommenden Kapitel nachgegangen.

6.3 Videoüberwachung in Zeiten von Corona

Unter dem einfachen Begriff „Corona“ oder Covid(-19) wird eine Infektionskrankheit beschrieben, welche durch das Virus schweren akuten respiratorischen Syndroms Coronavirus 2 (SARS-CoV-2), ausgelöst wird (vgl. WHO o.J.).

Dieses Virus wird vor allem über Aerosole und Tröpfchen übertragen, welche beim Atmen, Husten, Singen, Sprechen oder Niesen entstehen. Häufig auftretende Symptome nach einer Infektion sind Fieber, Husten, Schnupfen und Störung des Geruchs- und Geschmackssinnes. Weiters können Atembeschwerden, Kopf- und Gliederschmerzen, Erbrechen, Durchfall und Appetitlosigkeit auftreten. Werden vier Wochen und weit darüber hinaus nach dem Auftreten erster Symptome immer noch Anzeichen der Krankheit gezeigt, so wird dies als Long-Covid bezeichnet (vgl. rki 2021).

Erste Berichte über das Auftreten einer unbekannten Lungenkrankheit in der Stadt Wuhan, Provinz Hubei, in China wurden am 31. Dezember 2019 an die Weltgesundheitsorganisation (WHO) gemeldet. Am 3. Jänner gab es dann bereits 44 bekannte Fälle, von denen 11 einen schweren Verlauf hatten. Der Markt, von welchem ausgegangen wurde, dass dort die ersten Übertragungen stattgefunden haben, wurde laut Medienberichten am 1. Jänner 2020 für eine grundlegende Desinfizierung geschlossen (vgl. WHO 2020a).

Ein 61-jähriger regelmäßiger Besucher dieses Marktes in Wuhan verstarb am 11. Jänner 2020 als erstes Opfer in Zusammenhang mit der neuartigen Krankheit (vgl. Taylor, Derrick Bryson 2021). Am 13. Jänner des selben Jahres wurde der erste Krankheitsfall außerhalb Chinas in Thailand gemeldet. Betroffen war eine 61-jährige Frau, welche schon am 5. Jänner 2020 erste Symptome hatte und vier Tage später einen Direktflug von Wuhan nach Thailand genommen hat. Sie besuchte regelmäßig Märkte in Wuhan, nannte den Meeresfrüchtemarkt jedoch nicht, mit welchem bis dahin alle Fälle von Covid19 Erkrankungen in Verbindung gebracht wurden (vgl. WHO 2020b).

Den ersten Fall außerhalb Asiens gab es dann am 20. Jänner 2020 in den USA und auch hier konnte eine Verbindung mit einer Reise aus Wuhan hergestellt werden (vgl. Paho 2020).

Um eine weitere Verbreitung des Virus zu verhindern wurden am 23. Jänner Wuhan und andere Großstädte in der Provinz Hubei unter Quarantäne gestellt (vgl. ZDF-heute 2020).

Nur einen Tag später wurden in Europa die ersten beiden Fälle aus Frankreich gemeldet (vgl. ZDF-heute 2020).

Die ersten bestätigten Fälle in Österreich gab es am 25. Februar 2020. Betroffen waren zwei italienische Staatsbürger, die damals in Innsbruck lebten (vgl. Zeit Online 2020).

Die rasche Verbreitung des Virus auf der ganzen Welt und den Nachweisen des Ausbruchs der Krankheit in großen Zahlen veranlasste die Weltgesundheitsorganisation die Coronakrise mit 11. März 2020 zur Pandemie zu erklären (vgl. WHO o.J.).

Der erste sogenannte Lockdown für Österreich trat mit 16. März des gleichen Jahres in Kraft und sollte eine Ausbreitung der Krankheit verhindern (vgl. Anschöber, Rudolf 2020).

Im Laufe der Krise folgten noch mehrere Lockdowns in Österreich. Auch andere Länder setzten diese Methode ein um eine Ausbreitung zu verhindern. Die Krise konnte jedoch bis heute, August 2022, noch nicht bekämpft werden.

Mit Stand von 5. August 2022 sind weltweit 579 092 623 bestätigte Fälle gemeldet worden, von denen 6 407 556 den Tod zur Folge hatten (vgl. WHO 2022).

Da die ersten Fälle des Virus in einem Meeresfrüchtemarkt der Stadt Wuhan in China aufgetreten waren, geht man davon aus, dass auch hier der Ursprung des Virus liegt, jedoch kann noch immer nicht gesagt werden, wodurch genau das Virus auf den Menschen übertragen wird und ob wirklich der Markt der Ursprung des Geschehens war. Diese Theorie bezweifelten, schon kurz nach Auftreten diverser Berichte darüber, chinesische Forscher:innen (vgl. ZDF-heute 2020).

Ob die Übertragung des Virus von einer Fledermaus auf den Menschen der Grund ist, ist noch immer nicht ganz geklärt, auch wenn diese Annahme noch immer für wahrscheinlich gilt (vgl. WHO 2020c).

Behauptungen lassen vermuten, dass bereits im November erste Fälle bekannt gewesen seien, diese aber noch nicht gemeldet wurden (vgl. ZDF-heute 2020).

Einzig, dass erste erkrankte Personen bereits Anfang Dezember 2019 gemeldet wurden, sei festgestellt worden (vgl. Fiedler, Tristan 2021).

Gerade in dem Jahr, als das Sozialkreditsystem flächendeckend eingesetzt werden sollte, kam es somit zu ganz anderen Schwierigkeiten für die Volksrepublik. Es war, wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, schon absehbar, dass das Sozialkreditsystem im Jahr 2020 nicht flächendeckend eingeführt werden kann, hatte dies jedoch bis dahin ganz andere Gründe. Die Vermutung, dass die

Coronakrise zusätzlich nicht förderlich war, kam auf. Hatte und hat man doch mit ganz anderen Problemen zu kämpfen.

Doch hat sich in der Krise auch was am System getan? Wurde es eventuell auch in diesen Zeiten für eine Eindämmung der Krise genutzt? Die Antworten dazu finden sich in den folgenden Absätzen.

Im Kampf gegen Krankheiten oder Pandemien ist Tempo ein wesentlicher Faktor, denn „je schneller Krankheitsfälle bekannt werden, desto weniger Menschen können die ersten Infizierten anstecken“ (vgl. Thomsen, Bernd 2020: 678).

So war es der 34-jährige Arzt Li Wenliang aus Wuhan, welcher bereits am 30. Dezember 2019 online in Diskussionsgruppen über eine neue Krankheit berichtete. Er wurde jedoch von der Regierung als „Unruhestifter“ angesehen und er sollte keine weiteren Informationen über das Coronavirus veröffentlichen. Seine Beiträge in Social Media-Plattformen, Blogs und Webforen wurden gelöscht – die Zensur hat hier durchgegriffen. Obwohl er bereits wichtige Informationen mit der Welt teilen wollte, ließen es die Führungsmächte nicht zu. Erst Wochen später wurden die Warnungen von Wenliang von der Regierung zur Realität erklärt. Er selbst starb am 7. Februar 2020 an den Folgen des Virus (vgl. Thomsen 2020).

Das Durchgreifen des Überwachungssystems der Volksrepublik zeigt hier erneut seine volle Härte. Wer nicht ins Schema passt und nicht so handelt wie gewünscht, der wird „bestraft“. Dabei kann es sich auch „nur“ um Zensur von Beiträgen im Internet handeln. Doch nur weil es nicht in das Schema passt bedeutet das nicht, dass es falsch ist. Moralisch dürfte es wohl nur von der Regierung nicht gewünscht sein. Doch wer weiß, ob die Informationen des Arztes, die von der Regierung nicht gewünscht waren, nicht zu einer schnelleren Eindämmung oder zumindest Verzögerung von Corona hätten führen können. Es lassen sich nur Vermutungen anstellen, da niemand im Nachhinein den Verlauf der Pandemie verändern kann. Wenn man sich jedoch bewusst macht, welche wichtigen Informationen einem vorenthalten werden könnten, dann ist es sicher nicht der erste Fall, welcher der Öffentlichkeit vorenthalten wurde, nur weil die Regierung nicht möchte, dass die Bevölkerung davon erfährt.

Gerade solche Systeme, welche von der chinesischen Regierung zur Überwachung der Bürger:innen eingesetzt werden, wurden in der Coronakrise verstärkt ausgebaut, wie etwa die Smart-Governance-Technologie (vgl. Deutsche Wirtschaftsnachrichten 2021).

Diese Technologien werden auch in anderen Ländern in der Krise eingesetzt, jedoch muss hier keine wertvolle Zeit eines Informationsaustausches aufgrund von Vertuschungen verloren gehen,

noch die Bewohner:innen von einer ganzheitlichen Überwachung wie in China ausgehen. Neben Lockdowns, die riesige Millionenmetropolen in Geisterstädte verwandelten, mussten ab Jänner 2020 die Bürger:innen Chinas ihre Gesundheitsdaten in die sogenannten Health Code Apps eingeben. Eine künstliche Intelligenz rechnete daraus dann einen Wert, wie wahrscheinlich eine Infektion mit dem Coronavirus sei. Das Farbspektrum reichte von Grün (gut) bis Rot (schlecht). Der Code musste überall vorgezeigt werden, wo Menschen aufeinander trafen, wie etwa öffentliche Verkehrsmittel, Hotels, Bahn- und Flughäfen. Fiel auf, dass jemand Orange oder Rot hatte, so wurde diese Person unverzüglich in Quarantäne gesteckt. Sollte sich jemand daran nicht halten, so hat die Regierung Nachbar:innen, Freund:innen und Kolleg:innen gebeten, dies zu melden (vgl. Fiedler 2021).

Diese Gesundheits-Apps werden nun auch für den allgemeinen Gesundheitsstatus eines Menschen herangezogen und nicht nur für das Krisenmanagement der Corona-Pandemie.

So sollen Rauchen und ein Glas Wein vor dem Schlafengehen Abzüge bringen, wer jedoch mindestens sieben Stunden schläft und sich viel bewegt, soll Punkte gutgeschrieben bekommen. Die App soll das Gesundheitsbewusstsein der chinesischen Bevölkerung auch nach der Pandemie fördern (vgl. Schorb, Friedrich und Schmidt-Semisch, Henning 2021: 535-536).

Wie bereits erwähnt, haben auch andere Länder ihre Überwachungstechniken für eine Eindämmung der Krankheitsfälle genutzt, wenn auch in weniger drastischem Ausmaß, als China. Tracking-Apps wurden etwa auch in Deutschland eingeführt, um im Notfall Menschen zu kontaktieren, die sich in der Nähe einer coronapositiven Person aufgehalten haben. Diese Möglichkeiten basierten in den meisten Staaten jedoch auf Freiwilligkeit. Und auch Impfpässe sollten das Reisen in andere Länder wieder ermöglichen (vgl. Schmidt-Semisch 2021: 536).

Die freiwillige Installation solcher Apps oder die Teilnahme an all den Impfungen stellen den großen Unterschied zu China dar. Außerdem zeigt eine Impfung nicht an, ob man vielleicht nicht doch eine Infektion hat. Die Gesundheits-App der Volksrepublik aber teilt in verschiedene Kategorien ein und greift somit auch zum Beispiel in Reisepläne ein, da sie jemanden ausschließen kann, sollte nur eine mögliche Gefahr bestehen.

Die Menschen innerhalb der EU etwa können frei reisen, solange diese einen aufrechten Impfstatus, eines in der EU zulässigen Impferstellers, haben. Immer mehr Länder haben sich jedoch bereits für einen Wegfall dieses Nachweises entschieden und für ein offenes Reisen für alle innerhalb der EU-Länder entschieden (vgl. Europäische Kommission 2022).

Weitere Informationen, über eine Lockerung innerhalb Chinas bezüglich Reisefreiheiten sind bisher nicht bekannt. Jedoch ist davon auszugehen, dass die Gesundheits-App, sollte sie nicht deaktiviert beziehungsweise gelöscht worden sein, immer noch herangezogen wird, um Reisefreiheiten zu beeinflussen. Die Maßnahmen der Volksrepublik unterscheiden sich nicht nur in der Handlung, wie einer Null-Covid-Strategie, bei welcher schon bei geringem Auftreten von Infektionen ganze Städte in einen strengen Lockdown geschickt werden, sondern auch deren Durchführung (vgl. Institut für höhere Studien 2022).

So werden etwa Kinder von ihren Eltern getrennt und in spezielle Isolationszentren gebracht (vgl. Lamby-Schmitt, Eva 2022).

Der letzte große Lockdown im April 2022 in Shanghai, welcher um die 25 Millionen Menschen betroffen hat, sorgte für großen Ärger über die strikte Handhabung und Umsetzung von Vorschriften und Maßnahmen und vor allem über die Zensur. Diese Wut wurde durch ein Video ausgelöst, in welchem Menschen sich beklagen, dass die Verwaltung es nicht mehr schaffe alle Einwohner:innen Shanghais mit frischen Lebensmitteln zu versorgen und ihnen ärztliche Hilfe zukommen zu lassen, da das Gesundheitswesen bereits an seine Grenzen gelangte. Es ging den Behörden hauptsächlich darum, Coronatests durchzuführen. (vgl. ORF 2022b).

In dem Video

„folgen Tonaufnahmen von Klagen eines Mannes, dessen kranker Vater in keinem Krankenhaus behandelt wird, von einer Frau, die nach einer Chemotherapie im Krankenhaus nicht nach Hause zurückkehren darf oder von einer Mutter, die ihre Nachbarn mitten in der Nacht um fiebersenkende Mittel für ihr Baby anbettelt.“ (ORF 2022b)

Durch das Veröffentlichen dieses Videos wurden Probleme der strikten Null-Covid-Politik sichtbar und die Regierung versuchte vehement das Video von diversen Internetplattformen verschwinden zu lassen. Die Menge an Menschen, die das Video immer wieder von Neuem in den unterschiedlichsten Foren und Webseiten hochgeladen haben, stellte die Zensur vor große Herausforderungen. Die Empörung der Nutzer:innen hinter diesem Vorgehen war vor allem, dass ihrer Meinung nach das Video keine Kritik an irgendwelchen Parteien oder Politikern sei, sondern einfach nur die Tatsachen und prekären Folgen eines so streng und groß angelegten Lockdowns aufzeigten. Das Video ist immer noch auf der Plattform „Youtube“ zu finden, welche in China gesperrt ist, jedoch nicht mehr in den großen, sozialen Netzwerken der Volksrepublik (vgl. ORF 2022b).

Auch in Österreich wurden bereits mehrere Lockdowns verhängt, doch durfte man noch immer alleine, oder mit Personen, die im gleichen Haushalt leben, in die Natur, oder für berufliche Zwecke

zusammenkommen, wenn diese erforderlich waren und Abstand eingehalten werden konnte. Auch die Deckung der Grundbedürfnisse des täglichen Lebens, also etwa der Einkauf von Lebensmitteln, war gegeben (vgl. Anschöber 2020).

Auf die Frage hin, wie sich Corona auf das Sozialkreditsystem ausgewirkt hat, lässt sich schlussendlich sagen, dass dieses auf jeden Fall den Ausbau von Technologien wie der Smart-Governance-Technologie begünstigt hat, um die Bürger:innen noch besser überwachen zu können. Apps wie Health Code sind dafür gedacht auch in Zukunft eingesetzt zu werden, um das Gesundheitsbewusstsein innerhalb der Gesellschaft zu fördern und kontrollieren. Es lässt sich jedoch zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen, ob nicht auch dieses Ranking in das des Sozialkreditsystems fällt. Vielleicht wird in Zukunft Rauchen als moralisch schlecht betrachtet und schon kann es sich in einem Katalog für schlechtes Benehmen finden und jede Konsumation oder jeder Einkauf von Tabakwaren verschlechtern den Rang. Noch gibt es darüber keine Aufzeichnungen oder Informationen, dass dies Verhaltensweisen, die durch diese App aufgezeigt werden, ins Ranking fallen. Ausschließen kann man es nicht. Über die Konsequenzen des Handelns lässt sich sicherlich diskutieren. China ist zwar vom Kollektivismus geprägt (Kapitel 6.2) und das Wohl der Gemeinschaft spielt eine wichtige Rolle, zeigten jedoch die Erfahrungen, dass der/die Einzelne dennoch mit Problemen zu kämpfen hatte. Ist es in Ordnung eine Stadt mit 25 Millionen Einwohner:innen in einen mehrwöchigen harten Lockdown zu schicken, um den Rest des Landes, und in China leben mehr als 1,4 Milliarden Menschen, zu schützen? Während aber in manch Einzelfällen Missstände aufgezeigt werden, die innerhalb des abgeschotteten Bereichs stattfinden? Denkt man an den Utilitarismus zurück, so könnte es immer noch sein, dass es eine bessere Lösung für eine Handlung gibt, die man eventuell außer Acht gelassen hat. Bedenkt man, dass andere Länder ebenfalls Maßnahmen gegen die Coronakrise hatten, diese aber oftmals nicht so hart durchgegriffen haben, dürfte es zumindest aus ethischer Sicht eine fragwürdige Handlung seitens der Regierung in China sein. Diese versuchte auch hier mit der Zensur durchzugreifen und jegliche Inhalte in den digitalen Medien zu löschen, die Missstände am Management aufzeigten. Es ging um menschliches Leid, das man versucht hat aufzuzeigen, jedoch wurde man als Kritiker:in der Führung gesehen.

Die Hilfsorganisation „Human Rights Watch“ kritisiert ebenso, dass die Pandemie von der Regierung in China dazu missbraucht wurde ihre Vorstellungen von Moral und Umgang mit Krisen der Bevölkerung aufzuzwingen (vgl. Orf 2022b).

China ist ein Beispiel, in welchem gewisse Moralvorstellungen den Bürger:innen aufgetragen werden und diese mit Konsequenzen rechnen müssen, wenn diese missachtet werden. Jemand weiteres, der sich mit einer Gesellschaft, die andauernd bewertet wird, beschäftigt hat, ist die Serie Black Mirror.

Die zum Teil vom Streaming Anbieter „Netflix“ produzierte Serie „Black Mirror“ beschäftigt sich unter anderem ebenfalls damit, wie sich eine Gesellschaft unter dauernder Bewertung entwickeln und verhalten könnte. Die Themen, mit denen sich die Serie im Allgemeinen beschäftigt, sind Technologien und wie diese auch missbräuchlich genutzt werden können. Einige der Episoden zeigen dabei eine futuristische Welt, wie die Zukunft mithilfe der eingesetzten Technologien aussehen könnte. Obwohl diese dargestellte Welt fiktiv ist, so gibt es die Grundlagen der technischen Mittel bereits heute. Oftmals sind diese nur noch nicht so weit entwickelt. Wozu sie aber fähig sein könnten und welche Konsequenzen das für einzelne Menschen oder die Menschheit hat, zeigen die einzelnen Episoden. Die Macher:innen des Formats zielen darauf ab, dass die Zuseher:innen zum Nachdenken angeregt werden und sich hinstichlich moralischer und/oder ethischer Fragestellungen Gedanken machen (vgl. IMDB, o.J.).

So auch in der ersten Folge der dritten Staffel, welche im folgenden Kapitel zusammengefasst wiedergegeben und sich im Anschluss damit kritisch auseinander gesetzt wird.

6.4 Zukunft wie in Black Mirrors „Abgestürzt“?

Das Serienformat setzt sich aus 22 Folgen in fünf Staffeln zusammen (Stand: August 2022). 2018 erschien ein interaktiver Film, der, je nach Entscheidungen der Zuschauer:innen, ein anderes Ende hatte und dadurch kürzer oder länger dauerte. Für 2022 ist eine sechste Staffel geplant. Für die Produktion der Serie ist Charlie Brooker zuständig. Anfangs noch vom britischen „Channel 4“ ausgestrahlt, wurde ab 2016, beziehungsweise ab Staffel 3, die Produktion und Ausstrahlungsrechte an das Streamingformat „Netflix“ übergeben. Die erste Folge der dritten Staffel, welche den Namen „Abgestürzt“, beziehungsweise im Original „Nosedive“, trägt, wird nun genauer beschrieben.

6.4.1 Handlung

Die Episode „Abgestürzt“ der Serie „Black Mirror“ zeigt eine Welt, in der die Technologie bereits so weit fortgeschritten ist, dass jede Bewohnerin und jeder Bewohner die Möglichkeit hat, ihr/sein Gegenüber mit einer Punkteskala von einem bis fünf Sternen zu bewerten. Egal, ob es

Freund:innen, Kolleg:innen und Familienmitglieder sind oder fremde Personen, denen man nur einen kurzen Moment begegnet. Ermöglicht wird das ganze durch eine Verknüpfung spezieller Kontaktlinsen mit einem Smartphone ähnlichem Gerät. Dieses bietet unter anderem die Funktion, Beiträge von Personen, mit denen man gerade interagiert, in einer Art Timeline durch die Kontaktlinsen zu sehen. Das Ganze kann jedoch auch anonym erfolgen, sodass man nicht erfährt, von wem man gerade bewertet wurde.

Die Quelle zur folgenden Inhaltsangabe stellt Folge eins der dritten Staffel von „Black Mirror“ dar, welche auf „Netflix“ (Stand August 2022) ansehbar ist.

Die Geschichte der Episode zeigt das Leben der Protagonistin Lacie Pound, welche zusammen mit ihrem Bruder Ryan in einem Haus lebt. Zu Beginn der Folge hat Lacie einen Punktestand von 4,2 und möchte von ihrer Umgebung als angenehme Person wahrgenommen werden. So etwa versucht sie morgens ein perfektes Lächeln für Interaktionen mit anderen Menschen zu üben und bewertet Beiträge von Freund:innen und Bekannten mit fünf Sternen, während sie joggen ist. Ihrem Bruder ist es gleichgültig, wie die Meinung anderer über ihn ist und vor allem wie Menschen, die er kaum bis gar nicht kennt, über ihn denken und daher hat er einen niedrigeren Bewertungsgrad.

In Lacies Arbeit kommt es dann zum Versuch ihres Kollegen Chester sich bei den anderen mithilfe von mitgebrachten Smoothies beliebt zu machen, da er nur noch eine Bewertung von 3,12 hat. Hintergrund ist die Trennung seines Partners. Lacie nimmt den Smoothie dankend an und bewertet Chester dementsprechend, welcher sich dafür mit einem Lächeln dankbar zeigt. Nur um im nächsten Moment von einem anderen Kollegen abgewertet zu werden, der erzählt, dass das Kollegium auf der Seite des Partners ist und Chester bei einer Bewertung von 2,5 seinen Job in der Firma verlieren wird.

Die Tatsache, dass Lacie nicht wusste, dass man auf Chesters Seite sein muss und sie den Smoothie annahm, bringen ihr einige anonyme 1-Sterne-Bewertung ein.

Da es für Lacie jedoch wichtig ist, wie sie bewertet wird und welchen Punktestand sie hat, ist sie daran interessiert in eine sozial besser gestellte Gegend zu ziehen. Als sie einen Besichtigungstermin in einem der für sie angestrebten Häuser hat, von welchem sie begeistert ist, erfährt sie, dass sie für den Erwerb jedoch einen Punktestand von mindestens 4,5 braucht. Ihr wird daher geraten, sich mit Menschen zu umgeben, die einen höheren Wert als sie haben, denn durch diese könne ihr eigener schneller steigen.

Strebsam, dieses Ziel so schnell wie möglich zu erreichen, versucht Lacie sich Hilfe bei einem Berater zu holen. Dieser kann mithilfe der Technik aufzeigen, wie der Einflussbereich ihrer

Interaktionen ist und sagt ihr voraus, dass sie wohl etwa 18 Monate dafür brauchen würde, um eine Bewertung von 4,5 zu erhalten. Da dies Lacie zu lange erscheint, fragt sie ihn, was sie machen könnte, um schneller an ihr Ziel zu kommen.

Er lobt ihren Einflussbereich, da dieser sehr weit reicht und Fremde sie gut bewerten. Andererseits bemängelt er, dass sich der innere Kreis, also ihre häufigeren Kontakte, auf untere Schichten reduziere. Möchte sie also schnell eine bessere Bewertung, so brauche sie diese von besseren Menschen, also solche mit Rängen ab Vier aufwärts.

Am nächsten Tag sieht man, wie Chester vor dem Bürogebäude wartet und Lacie mitteilt, dass er ihr helfen solle. Er ist nun bei 2,4 und die Türen lassen sich nicht mehr öffnen. Lacie versucht ihn jedoch zu ignorieren und steigt hinter dem Eingangsbereich in den Lift, wo sie eine Bekannte trifft, die einen höheren Wert als sie aufzeigt. Am Ende des Gesprächs gibt diese ihr jedoch nur drei Sterne, worüber Lacie enttäuscht ist. Ihr Berater empfiehlt ihr, sich nicht zu sehr zu verstellen. Hohe Vierer würden sowas erkennen und nicht respektieren.

Zuhause angekommen bereitet Lacie gerade Essen zu, welches unter anderem wieder in sozialen Medien gepostet werden soll, um Punkte zu bekommen und zu sammeln, als das Telefon läutet. Vor Schreck hat sie sich Wein über ihre Kleidung geschüttet und versucht nun panisch ein frisches Kleidungsstück zu finden, dass sie sich überziehen kann, bevor sie den Telefonanruf ihrer ehemaligen Schulkollegin Naomi annehmen kann. Außerdem bittet sie ihren Bruder den Raum zu verlassen. Dieser bemerkte jedoch schon beim Kochen die Veränderungen im Verhalten seiner Schwester und fragt sich, was das soll.

Obwohl es zwischen Naomi und Lacie seit Jahren keinen persönlichen Kontakt gegeben hat, außer Onlineinteraktionen, entpuppt sich der Anruf als wahrer Glücksgriff, da Naomi einen Punktestand von 4,8 hat und Lacie bittet ihre Trauzeugin zu werden.

Auch Lacies Berater sieht diese Hochzeit als Möglichkeit an, um schneller an ihr Ziel zu gelangen, da auch die Hochzeitsgäste hohe Ränge haben.

Die nächsten Wochen vergehen damit, dass Lacie sich alte Videos von und mit Naomi ansieht, um eine Rede vorzubereiten, welche sie als Übung ihrem Bruder vorträgt. Dieser jedoch findet das Ganze lachhaft, da Naomi Lacie in Teenagerjahren schikaniert und gemobbt hat. Im folgenden Streit bezeichnet er seine Schwester als Soziopathin, da sie sich für eine bessere Bewertung verstellt und so perfekt wie möglich sein will. Doch Lacie lässt sich davon nicht abbringen, sie will ja nur ihre Ziele verfolgen. Am Ende des Streits gibt ihr Ryan eine negative Bewertung.

Um bei der Hochzeit dabei sein zu können, nimmt sie ein Taxi um zum Flughafen zu kommen. Hier bekommt Lacie jedoch eine negative Bewertung vom Taxifahrer, welcher auch nicht lächelt, als sie das Taxi verlässt, da er ihr Verhalten als zu aufgesetzt empfindet.

Nun nimmt das Schicksal seinen Lauf. Der Flug, welchen die junge Frau bereits vor Wochen gebucht hat, ist ausgefallen. Alle anderen Flüge sind bereits ausgebucht. Einzig ein Platz in einem Flugzeug für die selbe Nacht ist noch frei, jedoch erst ab einer Bewertung von 4,2.

Lacie hat aufgrund des Streits mit Ryan und der Bewertung des Taxifahrers zu diesem Augenblick nur noch 4,18 Sterne. Sichtlich panisch, dass sie es dadurch nicht zur Hochzeit schafft, wird der Umgangston gegenüber der Mitarbeiterin etwas vulgär. Dies hat zur Folge, dass die Menschen ihr bereits eine schlechte Bewertung geben. Lacie versucht noch mit einer 5-Sterne-Bewertung die Angestellte des Flughafenunternehmens zu beruhigen, jedoch hat diese bereits die Security benachrichtigt. Diese klärt die Protagonistin auf, dass sie einen ganzen Punkt Abzug erhält und alle negativen Bewertungen in den kommenden 24 Stunden doppelt gezählt werden. Just in diesem Augenblick kommt die Bewertung der Mitarbeiterin rein, welche mit einem schelmischen Grinsen zu Lacie sieht, während diese mit den Tränen zu kämpfen hat.

Mit der Situation abgefunden, möchte sie sich ein Auto mieten, um dennoch zur Hochzeit zu kommen. Aufgrund des Vorfalls am Flughafen beträgt die Bewertung nur noch 3,1 und das einzig verfügbare Modell ist ein sehr altes Auto. Lacie, geschockt darüber, dass es solche noch gibt, nimmt das Angebot dennoch an.

Währenddessen ist Naomi sichtlich schockiert darüber, dass ihre Trauzeugin nicht zum Dinner erscheinen kann und meint, dass sie auch einen Ersatz suchen kann, würde es Lacie nicht zur Hochzeit schaffen. Doch diese versichert ihr, die ganze Nacht, eine Strecke von neun Stunden, durchzufahren.

Als sie jedoch das Auto aufladen muss, wird ihr gesagt, dass sie diese Modelle nicht mehr verfügen und sie einen Adapter dafür brauche. Der Mitarbeiter hat Lacie auch nur mit zwei Sternen bewertet, was sie aufregte. Er jedoch meint, dass das Gespräch ja nichts Besonderes war.

Da ihr niemand einen Adapter leihen wollte oder konnte, versucht sie es mit Tramping. Die Frau im ersten Auto meinte noch zu ihrem Mann, dass man sie mitnehmen könne, jedoch argumentiert dieser, dass sie nur eine 2,8 sei und fuhr deswegen weiter. Das nächste Auto hinterließ anonym eine negative Bewertung, ohne mit Lacie überhaupt gesprochen zu haben.

Schlussendlich bleibt die Truckerin Susan stehen, welche ihr anbietet sie mitzunehmen. Anfangs sehr skeptisch, da diese nur eine Bewertung von 1,4 hat, willigt Lacie ein, um überhaupt weiterzukommen.

Während der Fahrt kam es auch zum Gespräch, wieso die Hauptdarstellerin nur 2,8 Punkte hat, denn so sehe sie nicht aus und auch Susan erklärte, wieso sie bei 1,4 ist. Früher war sie eine 4,6 und somit hoch angesehen, doch bekam ihr Mann Krebs und sie versuchte alles daran zu setzen, ihm zu helfen. Die besten Ärzt:innen und die besten Krankenhäuser, immer tolle Bewertungen, doch dem Krebs war das egal. Und auch dem Gesundheitspersonal, denn dieses vergab schlussendlich das Bett des Mannes an eine 4,4. Er hatte damals eine Bewertung von 4,3. Susans Mann starb und von da an war es ihr egal, was sie wann und wo sagte, sie wurde einfach ehrlich. Doch diese Ehrlichkeit würde vielen Menschen und auch den sogenannten Freund:innen nicht gefallen und sie fiel immer weiter hinab in der Bewertung. All das sei ihr aber egal, immerhin war sie nun frei von jeglichen gesellschaftlichen Ansichten. Am nächsten Morgen trennen sich die Wege von Lacie und Susan, da diese in eine andere Richtung weiter muss.

In der nächsten Szene sieht man die Protagonistin auf der Toilette sitzen, während sie die Rede übt. Sie kann dabei ein Gespräch von anderen jungen Frauen belauschen, die auf dem Weg zu einer Comicconvention sind. Sie holt sich also in der Kabine schnell Infos darüber und gerät mit einer der beiden Fans in das Gespräch, welche meint, dass sicherlich noch ein Platz im Wagen sei.

Während der Fahrt bekommt Lacie einen Anruf von Naomi, welche ihr mitteilt, dass sie nicht wisse, was mit ihr los sei und auf gar keinen Fall eine 2,8 auf ihrer Hochzeit haben möchte.

Es stellt sich raus, dass Naomi Lacie nur aufgrund einer emotionalen Rede von früheren Tagen einer rangniederen Person als Boost für sich selbst zur Hochzeit einlud und merkte auch an, dass auch Lacie nie ohne ihre Hilfe eine 5-Sterne-Bewertung bekommen hätte. Dennoch versucht die Protagonistin Naomi davon zu überzeugen eine perfekte Rede zu halten und gute Bewertungen dafür zu bekommen. Doch die Braut sagte nur noch, dass sie heim gehen soll und beendet das Gespräch.

Das Telefonat mitbekommend, sehen alle anderen im Wagen Lacie verdutzt an und diese sagt dann auch, dass sie die Schausteller:innen der Convention gar nicht kenne. Prompt wird angehalten und Lacie rausgeworfen. Es regnet negative Bewertungen aller anwesenden.

Noch immer entschlossen die Hochzeit zu besuchen, gerät Lacie an zwei junge Männer, von denen sie sich ein Quad ausborgen kann. Mit diesem fährt sie zu der Wohngegend, in der die Hochzeit

stattfindet. Zutritt wird jedoch ohne Ausnahmen nur Menschen mit 3,8 und höher gewährt. Sicherheitbeamte:innen bewachen dies auf der Straße und in Überwachungstürmen.

Einen Abhang hinabfahrend fliegt Lacie von dem Quad und landet in einem Tümpel. Noch immer nicht von ihrer Absicht abgelassen, verschafft sie sich Zutritt zu dem gesicherten Gelände. Sie hat sich in der Zwischenzeit auch umgezogen, jedoch sind die Haare von den ganzen Strapazen noch immer zersaut und ihr Gesicht mit Resten des Schlammes des Tümpels bedeckt.

Auf der Hochzeitsfeier sind währenddessen alle Gäste glücklich und bewerten sich gegenseitig mit hohen Punkten. Naomi bemerkt hierbei Lacie, welche sich auch schon das Mikrofon schnappt um ihre Rede zu starten. Sie sagt noch zu ihrem Mann, dass dieser sie verschwinden lassen soll, immerhin sei Lacie nur noch eine 1,1.

Die Protagonistin hält aber schon ihre Rede, bekommt währenddessen aber bereits negative Bewertungen, unter anderem, da sie Sachen wie „Scheiß auf den Planeten“ sagt. Naomi drängt ihren Ehemann währenddessen immer mehr darauf endlich etwas zu unternehmen.

Dieser versucht nun an Lacie ranzukommen, doch diese bemerkt ihn früh genug und geht zwischen den Gästen umher, um Abstand zum Bräutigam zu halten. Es ertönen zwischendurch immer die Klänge von negativen Bewertungen im Hintergrund. Als auch andere Männer, wie etwa der Trauzeuge, versuchen Lacie zu schnappen, nimmt diese das Messer, welches bei der Hochzeitstorte liegt und hält es als Abwehr vor sich hin. Die Gäste werden nun panisch und erheben sich von ihren Sesseln. Die Protagonistin schreit rum und droht ihrem jahrelangen Stofftier den Kopf abzuschneiden und sich ihn in den Hintern zu stecken. Da tauchen plötzlich die Securitymänner auf und Lacie meint, dass ihre Zeit gekommen sei und sie nun weg müsse. Mit Hilfe der Hochzeitsgäste gelingt es endlich die Protagonistin zu überwältigen und abzuführen.

Am Ende der Episode sieht man, wie Aufnahmen im Gefängnis von Lacie gemacht werden und ihr die technologischen Kontaktlinsen abgenommen werden.

Sie wird in eine Einzelzelle gebracht, wo sie erstmal das Kleid auszieht und anschließend nach oben in die Ecke starrt, während sie ein sehr aufgesetztes Lächeln hat. Als sie die Person in der Zelle gegenüber bemerkt, macht sie die gleichen Bewegungen wie beim Bewerten auf dem Smartphone ähnlichem Gerät, nur dass sie keines mehr hat.

Mit dieser Erkenntnis fängt sie an den Mithäftling anzupöbeln. Beide schmeißen sich nun gegenseitig Beschimpfungen an den Kopf, jedoch mit einem Lachen im Gesicht, denn immerhin wissen sie, dass sie sich und auch niemand anderer bewerten kann und sie das sagen können, was sie möchten.

Aufbauend auf Ereignisse in dieser Episode von Black Mirror wird im kommenden Kapitel eine kritische Auseinandersetzung zwischen möglichen Parallelen der Folge, des Sozialkreditsystems in China und der restlichen Welt erfolgen.

6.4.2 Kritische Auseinandersetzung von „Abgestürzt“

Eine Welt, in der jeder Mensch an Ort und Stelle bewertet werden kann, liegt noch nicht vor, auch wenn die chinesische Regierung immer mehr versucht so ein System mithilfe von Überwachungstechniken einzuführen.

Dennoch, in Ansätzen zeichnet sich auch in vielen anderen Teilen der Welt eine Kultur der Beliebtheit anhand von Followern und Likes ab. China ist nur einen Schritt weiter, indem es ein solches System derweil in verschiedenen Pilotversuchen anwendet (vgl. Obrist, Helene 2018).

„Soziale Bewertung ist überhaupt nichts Neues. Das machen die Menschen schon, seit sie in Gruppen zusammenleben. Das ist nützlich und spart Zeit. Denn die Bewertung ermöglicht den Aufbau von Reputation und liefert einen Vertrauensvorschuss. So muss man nicht jedes Mal, wenn man jemand Neuen kennenlernt, die Person von Grund auf selbst einschätzen. Das Problem dabei: Durch die Digitalisierung – allen voran Social Media – wurde das soziale Bewerten komplett von der Leine gelassen.“ (Christian Fichter in Obrist 2018)

Um eine Zukunft wie in „Abgestürzt“ zu verhindern ist es also auch wichtig zu hinterfragen, in welchem System wir uns derzeit befinden und wie wir Dinge bewerten. In Kapitel 6.2 wurde bereits darauf hingewiesen, dass Restaurants, Hotels, etc. bereits heute von den Menschen in Google Maps bewertet werden können und dies möglicherweise Konsequenzen von Vermeidungen bei zu niedriger Bewertung führen kann und man weniger Umsatz macht. Verbesserungen werden eventuell nur lasch wahrgenommen.

Diese Problematik zeigte sich auch in der Black Mirror Folge, als Lacie einfach von Personen negativ bewertet wurde, als diese nur mit dem Auto an ihr vorbeigefahren sind.

Eine unfaire Behandlung musste auch ihr ehemaliger Arbeitskollege Chester feststellen, als sich die Arbeitskolleg:innen dafür entschieden haben auf der Seite des Ex-Partners zu stehen.

Sie beide wurden somit Opfer durch die reale, diskriminierende Natur eines solchen Bewertungssystems (vgl. Mamo, Heran 2018).

Diese Diskriminierung lässt sich auch im Sozialkreditsystem Chinas erkennen. Ist dieses ja dafür ausgerichtet, bei einer niedrigen Bewertung den Zugang zu gewissen Dienstleistungen, möglichen Aufstiegschancen im Job oder anderen Bereichen des Lebens zu verwehren. In „Abgestürzt“ können die Leute sofort erkennen, ob sich jemand nicht den Vorstellungen entsprechend verhalten hat.

In China können angefertigte Listen von Personen mit dem besten und schlechtesten Verhalten teilweise im Internet abgerufen werden. In kleinen Dörfern wird dies oft noch auf Plakaten dargestellt (vgl. Genzsch 2021² 363).

Eine Jede und ein Jeder hat somit die Möglichkeit sich bereits im Vorhinein einen Eindruck von Personen zu machen und muss erst gar nicht in Betracht ziehen mit diesen in Kontakt zu treten.

Man bewegt sich also in den Kreisen von Menschen, in denen man sich eine gewisse Sicherheit an sozialen Abläufen erhofft (vgl. Mamo 2018).

Auch heute wird oftmals davon gesprochen, dass Menschen sich in gewissen „Bubbles“, als Blasen, befinden, welche ihre engeren Kontakte darstellen sollen und in deren sie gemeinsame Ansichten zu den unterschiedlichsten Themen teilen. Mit anderen Menschen hat man aufgrund diverser Differenzen einfach weniger Kontakt. Man suche sich einfach die Menschen, mit denen es sich durch gemeinsame Einstellungen leichter leben lässt.

Vor allem bei politischen Themen kommt oft die Anmerkung über die sogenannten „Bubbles“, da es in diesem Bereich schnell zu sehr unterschiedlichen Meinungen kommen kann.

Aufgrund der Coronakrise soll sogar jeder fünfte Österreicher und jede fünfte Österreicherin einen Freund/eine Freundin verloren haben, da die Meinungen zum Thema Impfungen und dem Umgang mit der Krankheit so stark auseinander gingen (vgl. Kleine Zeitung 2022).

Dass Menschen also gerne Zeit mit Personen verbringen, die ihnen ähnlich sind, ist nichts Neues. Doch wohin führt eine Welt, in der man im Vorhinein schon aufgrund von Punktbewertungen manche kategorisch ausschließt. Wohl zu einer noch stärkeren Diskriminierung, als sie derzeit schon in der Welt existiert.

Zuletzt zeigt sich auch vor allem das Problem des Verstellens, um einer Welt und deren Ansichten zu gefallen. Zwar gibt es Charaktere wie Lacies Bruder, welcher eine mittlere Bewertung hat und auch nicht viel Wert darauf legt, was andere von einem denken. Doch möchte man im Leben viel erreichen, so benötigt man eine sehr gute Bewertung.

Da auch Lacie das Bestreben hat in eine bessere Gegend zu ziehen und in ihrem Leben aufzusteigen, eignet sie sich ein künstlich aufgesetztes Lächeln an und postet sogar Fotos von einem Kaffee mit einem Keks, auf dem ein Smiley oben ist, obwohl sie diesen gar nicht mag. Sie möchte einerseits einen guten Eindruck beim Verkäufer machen, um weiterhin von ihm gut bewertet zu werden, als auch durch Posten eines Fotos mit Kaffee und Keks noch mehr Punkte für ihr Ranking zu bekommen (vgl. N.N. 2018).

„In Black Mirror, everyone is friendly and nice to each other. However, it's not real at all. It's pure selfishness. They don't act this way because they genuinely want to please or help others. They just want to improve their own ratings.” (N.N. 2018)

Im letzten Telefonat zwischen Lacie und Naomi wird dieses egoistische Handeln verdeutlicht, als Naomi meinte, dass doch beide nur ihre guten Bewertungen aus dem ganzen ziehen wollten.

Die Folgen einer solchen Welt werden im Laufe der Episode klar. Menschen, die sich gar nicht an das System halten, werden extrem schlecht bewertet, haben Berufe, welche nicht hoch angesehen sind und ihnen werden aufgrund des bestehenden Rankings Vorurteile zugeschoben, wie es etwa bei der Szene mit Susan der Fall ist. Wie man jedoch feststellte, kann gerade dieses System einen Menschen in sehr kurzer Zeit in einen Rang drängen, aus dem es schwer ist, wieder rauszukommen. Immerhin zieht eine niedrige Bewertung auch viele Konsequenzen mit sich. Vor allem Lacie musste schmerzhaft feststellen, wie schnell das passieren kann. Driftet sie gerade mal innerhalb von 24 Stunden von 4,2 auf 1,1 ab. Immerhin konnte sie am Ende endlich ihre Wut frei rauslassen und wieder die sein, die sie auch ist, denn ganz unten angekommen muss man es den Leuten nicht mehr recht machen, man ist aus der Gesellschaft sowieso schon ausgeschieden.

Dieses Ausscheiden einer Gesellschaft merkte bereits auch Murong Xuecun an (Kapitel 6.2), indem er Kritiker:innen des Systems, wie er einer ist, als Verlierer:innen sieht. Sie werden zensiert, sie sollen nicht gehört werden und sie entsprechen nicht den Anforderungen an das Sozialkreditsystem. Folgen gibt es dadurch weitreichende, wie bereits in Kapitel 6.2 beschrieben wurde. Eine Welt, wie in „Abgestürzt“, scheint also für manche Menschen gar nicht mehr so weit entfernt zu sein. Wichtig ist, dass man im Auge behält, wie Bewertungen funktionieren und welche Absichten dahinterstecken.

Wie schnell ein Umschwung in ein Bewertungssystem mit „gut“ und „schlecht“ nämlich stattfinden kann, hat ein Experiment zum Thema Gesellschafts- und Medienkritik von Frau Schiller, Lehrerin eines Gymnasiums in Brandenburg, gezeigt.

Sie wollte mit einer 11. Klasse das Thema des Sozialkreditsystem im Unterricht behandeln und hat deswegen ihre Schüler:innen nach Noten hinsetzen lassen. Die „Einser“ saßen ganz vorne und wurden mit gutem Papier oder kostenlosen Stiften belohnt, die „Vierer“ mussten hinten Platz nehmen und bekamen nichts. Für die Mitarbeit während des Bearbeitens von Sachtexten zum Thema gab es Bonuspunkte und man konnte dadurch nach vorne rücken, arbeitete man nicht mit, blieb man sitzen, wo man war. Auch die Folge „Abgestürzt“ wurde im Unterricht gezeigt und als Hausaufgabe konnte man Bonuspunkte sammeln, indem man etwa Lehrer:innen am Gang grüßte,

den Müll Zuhause raus brachte oder mit dem Hund Gassi geht. Anfangs wurde die Hausübung sehr belächelt, doch am nächsten Tag musste Frau Schiller feststellen, dass 19 von 20 Lernenden die Hausübung für Bonuspunkte erledigten. Der Schüler, der nicht willig war, sollte nun also einen Platz am Gang bekommen. Was nun selbst die Lehrerin erstaunte war, dass die anderen ihn zurückgewiesen hätten, als er sich dagegen wehren wollte. Personen, die ein Sozialkreditsystem anfangs noch falsch fanden, wandten ein genau solches an. Am nächsten Tag jedoch ging der zuvor abgewiesene Schüler als „Held“ hervor, da er sich extrem gut in die Diskussion rund um das Thema Sozialkreditsystem einbringen konnte. Er war laut Frau Schiller zugleich auch das perfekte Beispiel um der Klasse die Problematik des Themas näher zu bringen (vgl. Sowa, Steven 2019).

Für die Lehrerin war es also ein gelungenes Experiment, um ihren Schüler:innen aufzuzeigen, wie schnell so ein System durchgeführt werden und sie selbst daran teilnehmen würden, obwohl sie im Vorhinein noch meinten, dass so ein Vorgehen in einem Land falsch sei. Doch welche weiteren Möglichkeiten für die Aufarbeitung des Themas sind möglich und wo lässt sich das Thema im österreichischen Lehrplan des Philosophieunterrichts einbauen? Diese Fragen und auch ein weiteres Beispiel einer Unterrichtsplanung werden im folgenden Kapitel behandelt.

7. Ein kritischer Blick auf das Sozialkreditsystem im Unterricht

Schüler:innen in Österreich sollen laut Lehrplan des Psychologie- und Philosophieunterrichts unter anderem zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Themen angeregt, Urteilsvermögen aufgebaut, argumentative Begründungen erarbeitet und sich mit moralischen Problemen aufgrund naturwissenschaftlich-technischen Fortschritts auseinandergesetzt werden (vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2022).

Das Sozialkreditsystem Chinas lässt sich also gut für den Unterricht heranziehen, da sie die vom Lehrplan beabsichtigten Kompetenzen aufgrund der Thematik des technischen Fortschritts und den daraus resultierenden moralischen Problemen das Urteilen und fällen von Begründungen, sowie das kritische Denken fördern.

Wie das Thema aber im Unterricht umgesetzt werden kann, zeigen die folgenden Kapitel.

7.1 Methoden kritischer Auseinandersetzung

Die Lektion, welche Frau Schiller ihren Schüler:innen aufgrund des Experiments vermitteln wollte, dürfte laut ihrer eigenen Ansicht gut geklappt haben. Das Bearbeiten von Sachtexten zum Thema Medien, das Zeigen der Episode aus Black Mirror, die freiwilligen Hausaufgaben und die damit einhergehenden freiwilligen Punkte, um in der Klasse einen „Aufstieg“, beziehungsweise einen Verweis aus dem Klassenraum bei Widerhandeln zu bekommen, führten zu einer guten Diskussions- und Reflexionsbasis im Anschluss.

In den folgenden Unterkapiteln sollen nun weitere fachdidaktische Methoden vorgestellt werden, welche man im Umgang zum Thema Sozialkreditsystem verwenden könnte.

7.1.1 Neosokratisches Gespräch im Philosophieunterricht

„Das neosokratische Gespräch ist ein dialogisches Gesprächsverfahren, in dem eine philosophisch-moralische oder politische Frage in einem Verständigungsprozess der Gesprächsteilnehmer geklärt wird. Dabei erkennen alle Teilnehmenden sich als gleichberechtigt an und verpflichten sich zur Einhaltung der Gesprächsregeln. Zu diesen Regeln gehört es, dass man nur eigene Überzeugungen äußert, aus eigener Erfahrung spricht und nicht auf Autoritäten verweist, dass sich alle Gesprächsteilnehmenden zur Begründung ihrer Aussagen verpflichten, dass immer die Zustimmungsfähigkeit zu Aussagen anderer Teilnehmer geprüft wird und dich dabei alle in einen gemeinsamen Prozess der Wahrheitsfindung sehen. Der angestrebte Konsens gilt dabei als Indiz für eine wahre Aussage. Der Gesprächsleiter beteiligt sich nicht inhaltlich am Gespräch, fordert konkrete Problembeschreibungen ein, macht den roten Faden sichtbar und gibt Hilfestellungen bei der Konsensfindung.“⁴⁴⁸ (Geiß, Paul Georg 2017: 197)

Hinsichtlich der Umsetzung im Unterricht gibt es jedoch einige Punkte zu beachten, die sich von der eigentlichen Idee des neosokratischen Gesprächs unterscheiden. Als erster Punkt ist die

Tatsache zu erwähnen, dass die Schüler:innen im Unterricht nicht freiwillig zusammenkommen, um ein Thema zu diskutieren. Unterrichtsfach- und -zeit, sowie der Lehrplan geben im Großen die Umstände vor, in denen man sich bewegen kann. Ebenso sind in vielen Klassen oftmals mehr als 15 Lernende, welche es auch erschweren eine ideale Sprechsituation herzustellen. Diese Faktoren können den eigentlichen Sinn hinter einem neosokratischen Gespräch erschweren. Um die Methode also in einer bestmöglichen Umsetzung abzuhalten wird empfohlen diese innerhalb von Projekttagen abzuhalten (vgl. Geiß 2017: 197-198).

Interessent:innen soll dadurch ein freiwilliger Rahmen zur Beteiligung und mehr Zeit geboten werden. Weiters wird empfohlen, dass während dieses Projekts kein Leistungsdruck durch Bewertung stattfinden soll, um sich bestmöglich mit der Bearbeitung der ethisch-philosophischen Fragestellung auseinanderzusetzen. Doppelstunden, Kleingruppen von maximal 15 Personen und das Wissen über ein gutes Unterrichtsklima in der Klasse stellen dennoch eine Möglichkeit dar, die Methode auch im Regelunterricht für die Einstiegs- oder Transferphase zu nutzen. Wichtig ist hierbei, dass Notizen gemacht werden und jemand ein Protokoll führt, um für alle in der Folgestunde den Stand des Gesprächs, sowie die Nachvollziehung von Ergebnissen ins Gedächtnis zu rufen (vgl. ebd.: 198).

Hat man also, aufgrund von Freiwilligkeit der Teilnehmenden, den klar definierten Gesprächsregeln, dem Wissen vom Ablauf eines sokratischen Gesprächs, sowie dessen Anwendung, und der Tatsache, dass die Lehrperson nur moderiert, die Möglichkeit diese Methode im Regelunterricht anzuwenden, so ist es wichtig, dass „die Teilnehmer selbst ein für sie interessantes Thema aus einer Liste von mehreren Fragen zu einem Themenbereich wählen“ können (vgl. ebd.: 198).

„Im nächsten Schritt müssen die Schüler ein Beispiel aus ihrer eigenen Erfahrung suchen, das sich auf die Fragestellung bezieht und das sie auch in allen Facetten beschreiben können. Nach Auswahl eines geeigneten Beispiels wird dieses genau geschildert und in Hinblick auf die entstandenen Fragen analysiert. Der Konsens über die Teilantworten zu den entstandenen Fragen wird notiert und nach Rückversicherung mit der Gruppe gekennzeichnet. Mit dem Blick auf das konkrete Beispiel werden dann konsensfähige Verallgemeinerungen zur Fragestellung gesucht. Eine Würdigung des Gesprächsergebnisses und ein Metagespräch über den Verlauf des Gesprächs und die Rolle der einzelnen Teilnehmer schließt die Sequenz ab (Methode 9).“ (Geiß 2017: 201).

Besteht also die Möglichkeit diese Methode anzuwenden, dann ist dies sehr empfehlenswert, da unter anderem in Erfahrungsberichten von Barbara Neißer festgestellt werden konnte, dass sokratische Gespräche für eine positivere Einstellung des Faches Philosophie unter den Schüler:innen geführt haben (vgl. ebd.: 201).

7.1.2 Debatten im Philosophieunterricht

„In der allgemeinen Didaktik ist die Debatte eine Mikromethode, die als Gesprächsform eine Alternative zu Unterrichts- oder Streitgespräch darstellt.“ (Meyer, Hilbert 1987: 295)

Üblicherweise wird dabei zwischen der Diskussion, Fishbowl und der Pro-Contra Debatte unterschieden. Sie alle verlaufen, wie schon das neosokratische Gespräch, nach vereinbarten Gesprächsregeln (vgl. Montag, Bärbel 2015: 198).

„Während die Diskussion einen kontrovers geführten spontanen Meinungs- und Gedankenaustausch zu einer Sache ermöglicht, geht es in der Fishbowl-Diskussion stärker um die Form der Auseinandersetzung und die Überprüfung des Gesprächsverhaltens. Die Pro-Contra-Debatte ist eine zugespitzte Form der Diskussion, die hochformalisiert nach genauen Regeln abläuft (Matthes 2002, 52ff.).“ (Montag 2015: 198)

Debatten zielen darauf ab, sich ein Urteil zu einem Thema zu bilden und dieses mit Argumenten zu verteidigen. Dabei ist sowohl die Seite des Pros, als auch des Contras möglich. Generell können Debatten in verschiedene Phasen unterteilt werden, welche sich im Grundsatz an die „Produktionsstadien einer Rede nach Aristoteles orientieren“ (vgl. ebd.: 198).

„Das Finden des Themas und das Sammeln und Strukturieren des zugehörigen Wissens, die Inventio, entspricht der Formulierung der Fragestellung im Unterricht. Sie sollte hinreichend kontrovers sein und ein Problem beinhalten, das für die Schüler relevant und erfassbar ist. Dazu wird das nötige Wissen erarbeitet, um nachvollziehbare Argumente zur Streitfrage formulieren zu können. [...] Die klassische Dispositio findet sich in der Vorbereitung der Eröffnungsrede: Nach der Einleitung, die ins Thema einführt und die Frage klärt, erfolgt die Argumentation und Beweisführung. Dabei gilt es, mit schlüssigen Argumenten die eigene Position zu stärken und andere Perspektiven kritisch zu betrachten. Hierfür bedarf es einer eingehenden Analyse des Themas, um zu erkennen, „was Glaubwürdigkeit bewirkt“ (Aristoteles Rhetorik 2007). In der Elocutio erfolgt das Ausformulieren der Rede. Dabei wird auf sprachlichstilistische Mittel ebenso geachtet, wie auf den zielgerichteten Einsatz der erarbeiteten Argumente. Diese müssen nach den unterschiedlichen Aspekten, auf die sie sich beziehen, und nach ihrer Stärke unterschieden werden. Bei einigen Varianten des Debattierens im Unterricht müssen die Schüler aus dem Gedächtnis reden; Memoria ist das Einprägen der Rede in der klassischen Rhetorik. Die Actio entspricht der Präsentation der Eröffnungsrede durch einen Vortrag, der den Zuhörer zu überzeugen versucht. Für die Durchführung der Debatte müssen die Regeln, die Bewertungskriterien und der zeitliche Rahmen geklärt bzw. in Erinnerung gebracht werden.“ (ebd.: 198-199)

Je nachdem, welche Absichten man mit dem Thema hat, können die Positionen zu Pro und Contra schon im Vorhinein festgelegt werden. Kann man bereits von einem Vorwissen ausgehen oder hat das Thema schon erarbeitet, kann man den Fokus zum Beispiel auf die Einarbeitung der Gegenargumente und deren Widerlegung legen. Möchte man die Debatte als Einstieg zu einem Thema machen, so können Argumente für beide Seiten gefunden werden und man entschließt sich im Anschluss für eine Position, welche man vertritt. Es steht der Lehrperson auch frei, etwa wenn man das Thema zum ersten Mal erarbeitet, Hilfsmaterialien zur Verfügung zu stellen. Die Ausführung der Debatte kann dann unterschiedlich erfolgen. Gruppenarbeiten, in denen sich die Kontrahent:innen gegenüber sitzen, bieten sich gut an um auch von den anderen, die gerade nicht

vorne sitzen, gut gehört und gesehen zu werden, damit diese im Anschluss die jeweiligen Positionen, nach einem eventuell bereits vorgefertigtem Schema, etwa Punkte wie Aufbau, Logik und Einbeziehung der Gegenargumente miteinbeziehen, bewerten und auch Fragen nach den Abschlussplädoyers gestellt werden können. Ein akustisches Geräusch, wie etwa eine Glocke, wäre ein gutes Mittel, um den Beginn und das Ende der Debatte einzuläuten (vgl. Montag 2015: 199).

„Unverzichtbar ist zum Abschluss eine formalisierte Auswertung der Pro-Contra-Debatte. Je nach Zielstellung kann hier zunächst eine Methodenreflexion erfolgen, die den Rednern Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit ihrer Rolle und den Zuschauern (ggf. der Jury) die Möglichkeit zur Wichtung und Wertung der vorgebrachten Argumente bietet. Dabei orientieren sie sich an den im Vorfeld erarbeiteten Bewertungskriterien. Im Rahmen des wertebildenden Unterrichts stellt sich hier im Besonderen die Frage, ob und wie die genutzten Argumente zur Urteilsbildung beigetragen haben. Die Positionierung der Zuschauer vor und nach der Debatte kann zur Reflexion der Prozesse, die zum Urteil führten, genutzt werden. Dabei sollten Argumente benannt werden, die zur abschließenden Urteilsbildung und der damit verbundenen Meinungsänderung oder- konsistenz beitragen.“ (Montag 2015.: 199)

Das Debattieren lässt sich also wunderbar als Methode im Philosophieunterricht einbauen, da es in unterschiedlichen Phasen des Unterrichts, wie etwa einer kurzen Diskussion zum Beispiel anhand einer Fallanalyse zu Stundenbeginn oder als Pro- und Contra-Debatte für eine ganze Themenbehandlung herangezogen werden kann. Dadurch lassen sich auch verschiedene Gruppenformen ermöglichen, da man in Einzelarbeiten selbst Argumente finden, in Partner- oder Gruppenarbeit, etwa Debattierteams, diese dann vergleichen und sich im Anschluss im Plenum den Gegenargumenten der anderen Position stellen kann (vgl. Geiß 2017: 232, 243).

7.1.3 Bilder im Philosophieunterricht

Unter dem Begriff des „Bilds“ soll nicht nur das Bild, sondern auch Karikaturen, Werbeplakate, Fotografien, CD- und DVD-Cover und vieles mehr verstanden werden. Diese bieten für den Philosophieunterricht sehr viele Einsatzmöglichkeiten, da man Bilder beim ersten Eindruck beschreiben, den Inhalt und die Formalitäten, sowie mögliche Metaphern analysieren und jede und jeder eine eigene Interpretation von einem Bild haben kann. Aus der Kunstdidaktik kommend, können diese Aspekte auch auf den Philosophieunterricht übertragen werden, solange man die ästhetischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt. Möchte man jedoch mit einem Bild etwas anderes bezwecken, so greifen diese nur noch bedingt. Die Lehrperson kann entscheiden, auf welche Punkte, sie sich festlegen möchte. Die eigentliche Absicht der Künstlerin/des Künstlers, als auch die Kriterien für eine Bildanalyse können dadurch jedoch verloren gehen. Im Philosophieunterricht ist dies dennoch legitim, da hierbei das eigenständige Denken der Schüler:innen gefördert werden sollte (vgl. Peters, Jörg 2015: 280-281).

Der Einsatz von Bildern im Philosophieunterricht kommt laut Peters (2015) auch sehr gut bei den Schüler:innen an, da sich Probleme unter Umständen durch Bilder leichter veranschaulichen lassen als durch Texte und sich jeder Schüler und jede Schülerin melden kann, um das Bild nur zu beschreiben. Durch Bilder können Emotionen ausgelöst werden, auch wenn es nur das Gefühl ist, dass man ein Bild nicht mag. Hier kann man eine Begründung des Warum oder Wieso in den Unterricht einbauen. In der Regel kann man sich einem Bild intensiver zuwenden und dadurch kann es besser im Gedächtnis bleiben. Zuletzt kann auch die Motivation durch die unterschiedlichen Aspekte des Einsatzes eines Bildes gesteigert werden und man sich leichter auf philosophische Problemstellungen einlassen.

Bilder im Philosophieunterricht sind somit eine gute Methode, um den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten, da man nicht nur verschiedene Aspekte aufgreifen, sondern auch alle Schüler:innen in einfachen Formen in das Unterrichtsgeschehen miteinbeziehen kann.

7.1.4 Filme im Philosophieunterricht

„Filme und Filmausschnitte im Unterricht machen „theoretische“ Problemstellungen erlebbar und sie können Problemstellungen verdichten wie sonst nur in existentiellen Lebensmomenten. Dem eigentlichen Profil unseres Metiers als argumentative Orientierung im Denken widerspricht dies nicht. Es führt ganz im Gegenteil in eine Dimension des Verstehens, die der philosophischen Bildung im „Pisa“- und „Kompetenzen“-Zeitgeist nicht verloren gehen darf.“ (Steenblock, Volker 2015: 294)

Diese Problemstellungen können anschließend im Unterricht behandelt werden. Hierbei kann unterschieden werden zwischen dem, was von Filmmachenden im Film beabsichtigt war, um ein Problem aufzuzeigen, als auch die Möglichkeit eigene, weitere Interpretationen anklingen zu lassen. Gerade das soll ein Kunstwerk auch erzeugen: Bedeutungen, die weit über die bewussten Problemstellungen der Filmmacher:innen hinaus gehen (vgl. ebd.: 297).

Wichtig beim Heranziehen eines Films für den Unterricht ist vor allem das Timing. Einen Film aufgrund des Unterrichtsendes zu pausieren und erst in der nächsten Stunde weiter anzusehen ist kontraproduktiv, da die Schüler:innen ihre Emotionen, Fragestellungen und Sinnzuschreibungen am Geschehen nicht konservieren und in der nächsten Stunde wiederbeleben können, was für den eigentlichen Bildungsprozess von Nachteil ist. Den Inhalt des Filmes können sie sich schnell ins Gedächtnis holen, doch die Wirkungen von „Assoziations-, Erfahrung- und Kreativpotentital“ sind im Rückschluss somit nur gegeben, wenn die Eindrücke nur kurz zurückliegen. Es wird daher empfohlen, gezielt Filmausschnitte zu zeigen, in denen man die philosophischen Thematiken und Probleme aufzeigt, welche man behandeln möchte (vgl. Steenbock 2015: 297).

„Für einen Unterricht, der in Erinnerung bleibt, liegt es nahe, emotionale Filmwirkung und Reflexion zu verbinden. Die machtvolle „Realitäts“-Erzeugung im Film ist auf emotionale Effekte hin angelegt. Diese können beim Zuschauer bestimmte psychologisch benennbare Reaktionen erzeugen: Identifikationen (Empathie; Rezipient empfindet zwischen sich und einer Filmfigur oder Filmsituation oder dem Film insgesamt Übereinstimmungen bzw. ein Eigenes ausgedrückt), Irritationen (Provokationen, Fremdes, keine Übereinstimmungen), Projektionen (Zuschauer fantasiert eigene Wünsche und Vorstellungen in den Film hinein). All dies ergreift uns und ruft zugleich nach Argument und Begriff, Text und Reflexion.“ (Steenbock 2015: 298)

Argumente können bereits gefunden werden, in dem eine Filmbeschreibung einer Person, dies kann Lernender, aber auch Lehrender sein, nicht gefällt oder besonders gefällt und man seinen Standpunkt klar machen möchte. Es kann hier bereits der Raum für Reflexionen eröffnet werden, da man über die Gegenargumente nachdenken kann und sich doch auf etwas Neues im Anschluss einlässt, im Falle, dass man davor sagte, dass man sich allein wegen der Inhaltsangabe oder des Genres einen Film nicht anschauen möchte (vgl. Steenbock 2015: 298).

Bevor man nun also einen Film zeigt, sollte man sich genau überlegen, was man zu welcher Unterrichtsphase machen möchte.

Die Gedanken, die man sich machen sollte beinhalten unter anderem, ob man einen Film oder Ausschnitte davon als Einstieg in ein Thema nehmen oder durch das Zeigen eine Anregung für weitere Gedanken und Reflexionen zu einem bereits behandelten Inhalt schaffen möchte. Ebenso sollte bei der Auswahl des Films daran gedacht werden, ob man das von den Machenden erwünschte Thema für eine Problemstellung behandeln möchte oder andere/weitere Thematiken, die man eventuell in bestimmten Sequenzen interpretieren könnte und würde es den Gegebenheiten entsprechend Sinn machen, doch noch den ganzen Film zu zeigen (vgl. ebd.: 298-299).

Im Anschluss an den Film oder dessen Ausschnitte sollte dann der Platz für ein Gespräch geschaffen werden, in welchem sich die Schüler:innen über ihre Emotionen zum Film, den Fragen, die sie noch haben oder bereits Reflexionen der Problemstellung einbringen können. Sollte der letzte Punkt nicht von alleine kommen, so sollte die Lehrperson auf die Problemstellungen und Thematik, welche man erarbeiten oder vertiefen möchte, zurückführen, um diese im Unterricht zu behandeln (vgl. ebd.: 299).

Filme eignen sich also sehr gut für den Philosophieunterricht, wenn man sich im Vorhinein Gedanken über dessen genauen Einsatz macht.

Nachdem nun unterschiedliche Methoden gezeigt wurden, welche sich gut für das Thema Sozialkreditsystem eignen würden, wird im nächsten Kapitel erläutert, wo diese Thematik denn im Lehrplan des Psychologie- und Philosophieunterrichts anzusetzen wäre.

7.2 Grundfragen der Ethik – eine Einordnung im Lehrplan Philosophie

Österreichweit gibt es noch keinen flächendeckenden, verpflichtenden Ethikunterricht. Nur in den fünften Klassen der AHS, beziehungsweise den ersten Klassen der BHS muss man diesen verpflichtend besuchen, wenn man sich vom Religionsunterricht abmeldet (vgl. ORF 2021).

Die Ausrollung soll dann aufsteigend auf die restlichen Jahrgangsstufen der Oberstufe stattfinden. Der Ethikunterricht muss dann von allen in der Sekundarstufe II besucht werden, die sich vom Religionsunterricht abmelden (vgl. Bmbwf 2020).

Es zeigt sich, dass das Fach Ethik Einzug in Österreichs Oberstufenklasse findet, jedoch nur für die Schüler:innen, welche sich von Religion abmelden. Für eine ganze Klasse wäre dieser also nur möglich, wenn sich alle vom Religionsunterricht abgemeldet haben.

Seit Jahren jedoch gängig und für alle gleich, ist die Ethik als Teils des Psychologie- und Philosophieunterrichts in den Lehrplänen verankert (vgl. Bmbwf o.J.).

Für die weitere Bearbeitung des Themas wird von nun an der Lehrplan für die AHS herangezogen. In diesem befindet sich die Ethik als Thema des achten Semesters, welche folgende Gebiete behandeln soll:

- „Ethische Grundpositionen erklären und kritisch hinterfragen
 - Differenzen in ethischen Konzepten herausarbeiten
 - Werthaltungen in privaten, politischen und ökologischen Fragen entwickeln und begründen“
- (Bmbwf 2022)

Henning Franzen (2016) weist darauf hin, dass ethische Themen im Unterricht auf individueller (Darf ich...?) als auch auf gesellschaftlicher Ebene (Sterbehilfe, Kriege) stattfinden kann.

„Beiden Ebenen ist gemeinsam, dass die begründeten Antworten auf die Frage nach dem jeweils richtigen Handeln bestimmte Kriterien erfüllen müssen, um als Antworten auf die Frage nach dem moralisch richtigen Handeln gelten zu können. Es genügt nicht, eine Antwort z. B. mit dem Verweis auf geltendes Recht, eine Autorität, den persönlichen Geschmack, eine bloße Konvention oder ein Gebot der Klugheit zu begründen. Häufig werden folgende beiden Eigenschaften als zentral für moralische Urteile angesehen, auch wenn es in der Philosophie diesbezüglich keinen allgemein akzeptierten Konsens gibt. Moralische Urteile sind demnach kategorisch, sie bewerten Handlungen unabhängig davon, inwieweit sie bestimmte Interessen und Zwecke des Handelnden befördern. Und moralische Urteile erheben einen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit, d. h., wer eine moralische Forderung an eine bestimmte Person in einer bestimmten Situation erhebt, erhebt (implizit) die Forderung, dass sich jede beliebige Person in ähnlichen Situationen ebenfalls entsprechend der Forderung verhalten soll (vgl. Hoerster, 1976, 17 ff., und Birnbacher, 2013, 20 ff.).“ (Franzen 2016: 81-82)

Gerade der Umstand, dass der Anspruch auf eine Allgemeingültigkeit gilt, regt Gespräche an, da moralische Werte sehr wohl hinterfragbar sind (vgl. Franzen 2016: 82).

„Eine wichtige Aufgabe der Ethik als philosophischer Disziplin – und damit auch eine wesentliche Aufgabe des Ethikunterrichts – ist es nun, zu versuchen, «die letzten Begründungsprinzipien des moralisch Richtigen und Guten zu ermitteln.» (Franzen: 82)

Oft kommen dabei Alltagsphilosophien vor. Diese hat ein jeder Mensch, da man sich zu Themen Meinungen bilden kann. So eignet sich gerade der Philosophieunterricht hervorragend, um Alltagsphilosophien der Schüler:innen in Diskussionen einzubinden und eine Auseinandersetzung und Reflexion dieser zu behandeln. Der Umstand, dass viele Themen der Ethik auch von gesellschaftlicher Relevanz sind, ist ein weiterer Punkt, der für ein Dasein dieses Teilbereichs im Unterricht spricht (vgl. ebd.: 82-83).

„Der Philosophieunterricht soll den Schülerinnen und Schülern in exemplarischer Form Einblick in die wesentlichen Strömungen der abendländischen Philosophie geben. Die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und ihrer Erkenntnis, der Wahrheitsfrage, den Werten, mit der Sinnfrage sowie der Legitimation von gesellschaftlichen Ordnungen soll die Schülerinnen und Schüler auffordern, sich auf das Philosophieren als Prozess einzulassen.“ (Bmbwf 2022)

Das Thema Sozialkreditsystem lässt sich also, aufgrund der Vorgaben des Lehrplans des achten Semesters der AHS Oberstufe, gut in den Unterricht einbauen. Wie man bei der Thematik vorgehen und sie bearbeiten könnte, soll anhand einer Stundenplanung im nächsten Kapitel gezeigt werden.

7.3 Beispiel anhand einer Stundenplanung

Um dem Lehrplan des Philosophieunterrichts didaktisch gerecht zu werden, ist es wichtig, dass dieser drei wesentliche Aspekte im Umgang mit Themen erfüllt: Reproduktion, Transfer und Reflexion. Weiters sollen nicht nur fächerübergreifende Kompetenzen gefördert werden, sondern im PP-Unterricht vor allem auf sachlicher, personaler, methodischer und sozialer Ebene die Schüler:innen gefördert werden (vgl. Bmbwf 2022 und Bmbf 2015).

Die folgende Planung wird aufgrund des im Studium gelernten und gängigen Aufbaus und unter Berücksichtigung eines kompetenzorientierten Unterrichts laut Lehrplan (Bmbwf 2022) und Vorgaben des Bundesministeriums für Bildung und Frauen (Bmbf 2015), sowie den Begründungen des Einsatzes von Methoden aus Kapitel 7.1 dargestellt. Die Matrix und weitere Materialien zu den einzelnen Unterrichtsschritten sind im Anhang zu finden.

7.3.1 Strukturaufbau

Stundenthema: Sozialkreditsystem in China

Unterrichtsfach: Psychologie und Philosophie

Schulform und Klasse: 8. Klasse AHS, 8. Semester

Dauer des Themas: 2x50 Minuten

Kernbereich: Mensch und Gesellschaft

Vorhergehende Stunde: Moral und Ethik

Lehrziel: Das Sozialkreditsystem und seine Auswirkungen verstehen können

Feinziele: Die Schüler:innen können:

- Das Sozialkreditsystem im Aufbau beschreiben und erklären
- Moralische Standpunkte gegenüberstellen und diese beurteilen
- Mögliche gesellschaftliche Konsequenzen begründen und diskutieren

Kompetenzen:

Wahrnehmen und Verstehen

Perspektivenübernahme

- Perspektivenübernahme: sich auf Beweggründe und Ziele anderer einlassen
- sich in die Situation anderer versetzen und ihre Gefühle und Entscheidungen nachvollziehen
- kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit Menschen entwickeln

Analysieren und Reflektieren

Interdisziplinäre (fächerübergreifende) Aspekte

- Verknüpfungen zwischen Psychologie, Pädagogik und Philosophie herstellen
- Wissen aus verschiedenen Fachgebieten reflektiert miteinander verbinden

Argumentieren und Urteilen

Diskursfähigkeit

- begründet argumentieren
- Behauptungen durch Gegenpositionen in Frage stellen

Urteilsfähigkeit

- moralisch verbindliche Grundpositionen kennen und begründete moralische Urteile fällen
- Werthaltungen in privaten, politischen und ökologischen Fragen entwickeln und

Begründen

- verantwortliches Handeln für die Gesellschaft reflektieren

Konfliktlösungskompetenz

- vernunftgeleitete Auseinandersetzungen führen

Sich-Orientieren und Handeln

Existenzielle Fragen

- Reflexion über Identität und Werthaltungen als Bereicherung der Lebensqualität erkennen

Bildung

- Fähigkeit zum offenen Gespräch, zur Selbsterkenntnis und Kontemplation pflegen
- eine vertiefte Auseinandersetzung mit Sinnfragen und Werthaltungen entwickeln

Lehrplanbezug: Werthaltungen in privaten, politischen und ökologischen Fragen entwickeln und begründen

Mögliche Maturafragen zum Stundenthema:

Beschreiben Sie den Aufbau und die Durchführung des Sozialkreditsystems! (Reproduktion)

Stellen Sie Pro- und Contra-Argumente eines ganzheitlichen Sozialkreditsystems gegenüber! (Transfer)

Nehmen Sie Stellung zum Sozialkreditsystem in China. Wodurch können Sie die Durchsetzung oder Kritik am System begründen? (Reflexion)

7.3.2 Unterrichtsablauf

Zu Beginn der Stunde soll mithilfe des Beamers ein Bild (siehe im Anhang) an die Wand projiziert werden, welches die Schüler:innen auf sich wirken lassen sollen und erste Meinungen, Gedanken und Interpretationen dazu im Plenum ausgetauscht werden .

Als nächsten Schritt teilt die Lehrperson Passagen aus den Artikeln von Dorloff, und Benrath und Bartsch aus dem Jahr 2018 aus. Die Lernenden sollen diese zuerst alleine lesen und im Anschluss im Plenum darüber sprechen, wie das System in China funktioniert und welche Konsequenzen es geben kann.

Im Anschluss daran soll sich jede und jeder selbst Gedanken darüber machen, welche Folgen das Sozialkreditsystem für die Gesellschaft haben kann, beziehungsweise, welche Fragestellungen sich in Hinsicht auf Moral und Ethik daraus ergeben können. Als Denkanstoß werden hierbei weitere Textausschnitte aus Artikeln von Dorloff (2018), Benrath und Bartsch (2018), Al-Youseff (2019) und Krempl (2021) zur Hilfestellung angeboten.

Die Ergebnisse jeder und jedes Einzelnen sollen nun in Gesprächen in Gruppen ausgetauscht werden. Hierfür finden sich, je nach Klassengröße, vier bis fünf Schüler:innen zusammen. Ein Wechsel der Gruppe soll dabei zwei Mal stattfinden, um die unterschiedlichsten Überlegungen kennenzulernen.

Basierend darauf zeigt die Lehrperson nun Ausschnitte aus der Folge „Abgestürzt“ des Formats Black Mirror. Nach einer ganz kurzen Inhaltsangabe über die Episode sollen verschiedene Szenen gezeigt und mit Zwischenfragen kurz besprochen werden. Hierbei soll zuerst der Vorfall im Büro mit Lacie und Chester gezeigt werden, anschließend der erste kurze Ausraster am Flughafen mit den Konsequenzen für die Protagonistin, über die Szene mit Susan und ihrem niedrigen

Punktestand, hin zu der Abschlussszene der Hochzeit mit dem Ausraster und anschließendem Gewahrsam im Gefängnis. Die Zwischenfragen sollen sich hierbei kritisch an die moralischen Werte der Gesellschaft in der Episode beziehen.

Mit dem neu erlangten Eindrücken soll eine Reflexion der eigenen Gedanken in den ersten Schritten des Unterrichtsgeschehens stattfinden. Ein anschließender Austausch, wie sich die Ansichten zum System und moralischen Werten geändert haben können, oder ob diese gleich geblieben sind und warum, soll im Plenum stattfinden.

Um die gelernten Inhalte zu festigen sollen in Absprache mit der Klasse einige Pro- und Contra-Argumente, sowie Fragestellungen, welche sich Menschen im Allgemeinen dazu stellen könnten, ins Heft notiert werden.

8. Conclusio

Um die Frage „Inwiefern kann durch den Einsatz von (Video-)Überwachung ein durch die Politik erwünschtes „moralisch besseres“ Verhalten erzwungen werden?“ beantworten zu können, musste sich zuerst mit dem Begriff Moral beschäftigt werden. Im Zuge der Recherche wurde verdeutlicht, dass die Begriffe Moral und Ethik im Alltagsgebrauch synonym verwendet werden, und für Eigenschaften wie Ehrlichkeit, Fairness und Gerechtigkeit stehen. Die Ethik stellt jedoch eine Theorie der Moral dar, welche eine soziale Erscheinung ist, und hat diese zum Gegenstand. Sie soll als Reflexion dieser herangezogen und kritisch hinterfragt werden.

In Anbetracht dessen wurde untersucht, wie man beurteilen kann, ob etwas „gut“ oder „schlecht“ ist. Hierbei konnte festgestellt werden, dass konsequentialistisch-teleologische Strömungen, wie der Hedonismus und Utilitarismus, ein Handeln nach dessen Konsequenzen beurteilen. Letzterer misst dieses vor allem am größten Wohl für alle. Es kam jedoch die Problematik auf, dass das größte Wohl für alle dennoch immer für einen Teil ein Übel darstellen kann und man eventuell weitere Möglichkeiten außer Acht gelassen hat, da man diese in seinem Handeln nicht bedacht hat. Eine einfache Einteilung in „gut“ und „böse“ lässt sich universell nicht machen.

Für die Frage, ob man Moral verbessern könne, musste erst einmal untersucht werden, wie eine Verbesserung überhaupt vorgenommen werden kann. Die Ergebnisse zeigten, dass es hierbei keine universelle Methode gibt, welche bei allen Menschen das erwünschte Verhalten hervorbringt. Dennoch gibt es Methoden, mit denen dies bestmöglich versucht wird, was zum Thema Überwachung führte.

Die Erkenntnisse, welche im Laufe der Erarbeitung gewonnen werden konnten, brachten das System des Panoptismus hervor, dessen Idee bereits auf das Jahr 1787 zurückgeht. Im sogenannten Panopticon, einem ringförmigen Gebäude mit einem Turm in der Mitte, sollen alle Zellen, die sich runderherum befinden beobachtet werden können, da diese von vorne und hinten von Fenstern durchleuchtet werden. In diese Zellen könne man jede Person stecken, um unterschiedliches Verhalten zu unterdrücken. Sei dies die Kommunikation mit anderen, Ausbreitung von Krankheiten oder „Schummeln“ bei Tests. Da man aus jeder Zelle den Turm sehen kann, soll ein Gefühl einer andauernden, möglichen Überwachung bestehen und damit das unerwünschte Verhalten unterdrückt werden.

Aufbauend auf diese Erkenntnis wurden im Anschluss weitere Methoden, welche zur Überwachung herangezogen werden können vorgestellt. Drohnen, millimetergroße Chips, Tiere

und Kameras wurden unter anderem als Möglichkeiten genannt. Mit Letzterem wurde sich anschließend genauer befasst und die Aufgaben und Ziele der Videoüberwachung untersucht. Eine Reihe von Einsatzmöglichkeiten wurde aufgezeigt, wie etwa die „Repression und Prävention von kriminellen Delikten, Bekämpfung des internationalen Terrorismus, Lenkung der Verkehrsströme, Verbesserung des Sicherheitsgefühls im städtischen Raum“ (Simon und Simon, 2008: 52-53), als auch die „Disziplinierung der Verhaltensweisen der Nutzer(innen) der beobachteten Räume“ (Rolfes, 2015: 119).

Ob diese Ziele erreicht wurden oder nicht, war im Anschluss Untersuchungsgegenstand in den nächsten Kapiteln. Die Themen Kriminalität, Terrorismus und Sicherheitsgefühl wurden dabei genauer untersucht.

Die Recherche ergab hierbei, dass in den Fällen von Kriminalität unterschiedliche Beobachtungen gemacht werden konnten. Zwar würden viele Delikte im überwachten Gebiet zurückgehen, einige sich aber in angrenzende Gebiete mit weniger Überwachung verlagern. Es konnte außerdem festgestellt werden, dass sehr grausame Vergehen, wie beispielsweise Mord, nicht von Kameras verhindert werden können. Einerseits ist eine Kamera nicht fähig zum Tatzeitpunkt einzuschreiten, hierfür wäre zum Beispiel eine Polizei vor Ort wichtig, andererseits wird jemand, der die Absicht hat in dem Moment zu morden, sich nicht von Kameras aufhalten lassen.

Beim Punkt Terrorismus konnte festgestellt werden, dass dieser vor allem für eine Ausbreitung von Überwachungskameras diene, obwohl diese alleine bisher noch keine Taten verhindert haben. In Hinblick auf das Sicherheitsgefühl kam es zu der Erkenntnis, dass dieses für manche Personen aufgrund von vermehrtem Einsatz von Kameras und Polizei erhöht werden konnte. Bei anderen wiederum löste genau dieses Vorgehen ein Gefühl der Unsicherheit aus, da diese Orte somit als allgemein unsicherer wahrgenommen wurden.

In Anbetracht der Forschungsfrage wurde sich im Anschluss mit dem Sozialkreditsystem in China auseinandergesetzt. Obwohl für das Jahr 2020 flächendeckend vorgesehen, findet dieses mit heutigem Stand noch immer in einzelnen Pilotstädten statt. In diesen wird unter anderem versucht, die Menschen aufgrund ihres Verhaltens anhand einer Punkteskala zu bewerten. Verhält man sich den Wünschen der Regierung entsprechend, bekommt man Pluspunkte, verstößt man dagegen, bekommt man Abzüge. Konsequenzen gibt es für beide Seiten. Eine Beförderung, Kredite und Vergünstigungen etwa für einen guten Score. Kein Zugang zu guten Privatschulen, der Ausschluss von Zügen und Flügen oder Sperren im Job des öffentlichen Dienstes, wenn man einen gewissen Punktestand unterschreitet.

Dieses System wird von einem Großteil der Bevölkerung, letzte Erkenntnis 70%, als gut empfunden. Viele zeigen auch gerne, wenn sie einen hohen Punktestand haben und empfinden das Vorgehen als gutes Mittel für eine ehrlich und moralisch gute Gesellschaft.

Von Kritiker:innen jedoch wird es als weiteres Zensurmittel und Propaganda angesehen. Es wird außerdem befürchtet, dass Daten missbraucht und eine Diskriminierung innerhalb des Sozialkreditsystems stattfinden kann, da zum Beispiel Kinder unter dem Punktestand der Eltern leiden können.

Aufgrund der Coronakrise wurde auch untersucht, wie diese sich auf die Überwachung in China ausgewirkt hat. Es wurde festgestellt, dass der Ausbau von Videoüberwachung weiter vorangetrieben und auch Apps, welche den Gesundheitszustand einer Person ermitteln können, für alle verpflichtend wurden. Eine Weiterverwendung dieser App ist auch nach der Pandemie vorgesehen, um das Gesundheitsbewusstsein in der Gesellschaft zu fördern. Über eine mögliche Verwendung für das Sozialkreditsystem wird nachgedacht.

Wie die Zukunft eines vollkommen ausgebauten Systems, mit andauernder Bewertung von allen Personen, die man trifft, aussieht, wurde unter Miteinbeziehung der Folge „Abgestürzt“ aus Black Mirror gezeigt.

In einer kritischen Auseinandersetzung im Anschluss wurde aufgezeigt, dass Bewertung heute generell schon in sozialen Medien stattfindet und bereits Listen von „guten“ und „schlechten“ Bürger:innen in China im Internet abrufbar sind, was Konsequenzen für die einzelnen Personen haben kann. Auch konnten Parallelen zu Diskriminierungen in den beiden Systemen (China und „Abgestürzt“) aufgezeigt und ein Ausschluss aus der Gesellschaft aufgrund eines niedrigen Punktwerts dargelegt werden.

Im letzten Abschnitt der Arbeit wurden dann Methoden, wie das neosokratische Gespräch, Debatten oder der Einsatz von Bildern und Filmen vorgestellt, um das Thema im Philosophieunterricht kritisch auszuarbeiten. Anhand einer Stundenplanung wurde dann gezeigt, wie diese Umsetzung im konkreten Fall aussehen könnte.

Um abschließend auf die Forschungsfrage, ob mithilfe von (Video-)Überwachung ein von der Politik „moralisch besseres“ Verhalten erzwungen werden, zurückzukehren, wurde im Rechercheprozess herausgefunden, dass sich zwar viele Menschen dem erwünschten Verhalten anpassen, jedoch die Zahlen an Verwehrungen von Zug- und Flugtickets, als auch Krediten, als Konsequenzen niedriger Punktestände bei mehreren Millionen Menschen liegt. Die Anzahl dieser Verwehrungen stieg auch vom Jahr 2018 zu 2019 an. Zwar kamen in dieser Zeit noch mehrere

Städte als Pilotorte hinzu, was für einen generellen Anstieg an zu bewertenden Person führte, konnte aber im Allgemeinen gezeigt werden, dass die (Video-)Überwachung allein nicht für eine gesamtgesellschaftliche Änderung der moralischen Wertvorstellungen reicht.

9. Literaturverzeichnis

- Al-Youssef, Muzayen. 2. März 2019. China: Millionen mit niedrigen „sozialen Punkten“ von Öffis verbannt. Abgerufen am 05. August 2022 von <https://derstandard.at/2000098854249/China-Millionen-mit-schlechten-sozialen-Punkten-von-Oeffis-verbannt>
- Anschober, Rudolf. 15. März 2020. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich. Abgerufen am 6. August 2022 von https://www.ris.bka.gv.at/Domente/BgblAuth/BGBLA_2020_II_98/BGBLA_2020_II_98.pdf
- Bendel, Oliver. 2020. Das Sozialkreditsystem in China aus ethischer Sicht: Eine Diskussion der Chancen und Risiken für die Betroffenen. Reputation und Vertrauen beurteilen. In Everling, Oliver. (Hrsg.): Social Credit Rating. – Wiesbaden, 285-303
- Benrath, Bastian und Bartsch, Bernhard. 30. November 2018. Punktabzug für zu seltene Besuche bei den Eltern. Abgerufen am 05. August 2022 von <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/infografik-chinas-sozialkredit-system-15913709.html>
- Bmbf (Bundesministerium für Bildung und Frauen). 2015. Die kompetenzorientierte Reifeprüfung aus Psychologie und Philosophie. Richtlinien und Beispiele für Themenpool und Prüfungsaufgaben. Wien
- Bmbwf (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung). o.J. Lehrpläne. Abgerufen am 9. August 2022 von <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp.html>
- Bmbwf (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung). 2020. Ethik – Pflichtgegenstand für alle Schülerinnen und Schüler, die keinen Religionsunterricht besuchen. Abgerufen am 9. August 2022 von <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/ethik.html>
- Bmbwf (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung). 2022. Lehrpläne der AHS-Unter- und Oberstufe. Abgerufen am 9. August 2022 von <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>
- Bundespolizei. 2022. Flugverbotszonen für Drohnen. Abgerufen am 13. Juli 2022 von https://www.bundespolizei.de/Web/DE/02Sicher-im-Alltag/05WeitereThemen/06_Flugverbotszonen/flugverbotszonen_node.html
- Düwell, Marcus; Hübenthal, Christoph und Werner, Micha Holm. 2011³. Handbuch Ethik. Stuttgart.

- Der Standard. 20. Jänner 2021. Chinas flächendeckendes Ranking-System für Verhalten seiner Bürger verzögert sich. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://www.derstandard.de/story/2000123424622/chinas-flaechendeckendes-ranking-system-fuer-verhalten-seiner-buerger-verzoegert-sich>
- Deutsche Wirtschaftsnachrichten. 12. August 2021. Bundesregierung spaltet Gesellschaft in Geimpfte und Ungeimpfte: Chinas menschenverachtendes Sozialkredit-System kommt. Abgerufen am 7. August 2022 von <https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/513755/Bundesregierung-spaltet-Gesellschaft-in-Geimpfte-und-Ungeimpfte-Chinas-menschenverachtendes-Sozialkredit-System-kommt>
- Dorloff, Axel. 9. September 2017. China auf dem Weg in die IT-Diktatur. Abgerufen am 6. August 2020 von <https://www.deutschlandfunk.de/sozialkredit-system-china-auf-dem-weg-in-die-it-diktatur-100.html>
- Dorloff, Axel. 19. April 2018. Guter Bürger, schlechter Bürger. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://www.deutschlandfunk.de/china-guter-buerger-schlechter-buerger-102.html>
- Europäische Kommission. 2022. Ein einheitlicher Rahmen für Reisebeschränkungen in der EU. Abgerufen am 7. August 2022 von https://ec.europa.eu/info/live-work-travel-eu/coronavirus-response/travel-during-coronavirus-pandemic/common-approach-travel-measures-eu_de
- Externbrink, Kai und Keil, Moritz. 2017. Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie in Organisationen. Theorien, Methoden und Befunde zur dunklen Triade. Wiesbaden
- Fiedler, Tristan. 21. März 2020. Mundtote Whistleblower, Zwei-Wochen-Krankenhäuser und totale Überwachung – so radikal ist Chinas Corona-Krisenmanagement. Abgerufen am 7. August 2022 von <https://www.businessinsider.de/politik/mundtote-whistleblower-zwei-wochen-krankenhaeuser-und-totale-ueberwachung-so-radikal-ist-chinas-corona-krisenmanagement/>
- Foucault, Michel. 1977. Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. - In: Klimke, Daniela; Legnaro, Aldo (Hrsg.) und Seitter, Walter (Übers.). Kriminologische Grundlagentexte. Frankfurt am Main, 333-343.
- Frankena, William Klaas. 2017⁶. Ethik: Eine analytische Einführung. Wiesbaden.
- Frehe, Hardy. 2010. Der glückliche Konsument in überwachten Räumen. Videoüberwachung öffentlich zugänglicher Räume. Marburg. (=Darmstädter Arbeiten zur Literaturwissenschaft und Philosophie 9).

- Franzen, Henning. 2016¹. Ethik. – In Pfister, Jonas und Zimmermann, Peter (Hrsg.). Neues Handbuch des Philosophieunterrichts. Bern, 81-99
- Geiß, Paul Georg. 2017. Fachdidaktik Philosophie. Kompetenzorientiertes Unterrichten und Prüfen in der gymnasialen Oberstufe. Opladen, Berlin und Toronto
- Gesang, Bernward. 2007. Perfektionierung des Menschen. Berlin, New York.
- Genzsch, Madeleine. 2019. Harmonie durch Kontrolle? Chinas Sozialkreditsystem. Berlin, Heidelberg.
- Genzsch, Madeleine. 2021². Harmonie durch Kontrolle? Chinas Sozialkreditsystem. – In Loitsch, Tobias (Hrsg.). China Im Blickpunkt des 21. Jahrhunderts. Impulsgeber Für Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. - Berlin, 355-368
- Griffiths, James. 2019. The Great Firewall of China: How to Build and Control an Alternative Version of the Internet. London
- Harris, John. April 2016. How to be Good: The Possibility of Moral Enhancement. Oxford: Oxford University Press.
- Helms, Gesa und Belina, Bernd. 2010. „The friendly eye in the sky“ - Neuordnungen der Städte durch Kontrollpolitik in Großbritannien. In: Zehner, Klaus und Wood, Gerald (Hrsg.). Großbritannien. Geographien eines europäischen Nachbarn. Heidelberg, 167-175
- Hobbes, Thomas und Gaskin, John Charles Addison. 1998. Leviathan. Oxford: Oxford University Press.
- Holidaycheck. August 2012. Hotelrezension. Abgerufen am 5. August 2022 von <https://www.holidaycheck.at/hr/bewertungen-hotel-mozart/846f45e7-fe00-31af-8549-77cfbcb0022a/-/p/10>
- Holzmüller, Ines. 1. Februar 2019. Chinas Sozialkredit-Systeme: Am Weg in die Daten-Diktatur. Abgerufen am 05. August 2022 von <https://www.profil.at/ausland/chinas-sozialkredit-systeme-hmaidi-10623666>
- IMDB. o.J. Black Mirror. Abgerufen am 8. August 2022 von <https://www.imdb.com/title/tt2085059/>
- Institut für höhere Studien Wien. 2022. Chinas Null-Covid-Politik hat große Auswirkungen auf die Weltwirtschaft. Abgerufen am 7. August 2022 von https://www.ihs.ac.at/fileadmin/public/2016_Files/Documents/2022/Presseaussendungen/220411_Chinas_Covid_Politik_PA_final.pdf

- Kett-Straub, Gabriele. 2011: Dient die Technoprävention der Vermeidung von Kriminalität? – Insbesondere die Wirksamkeit der staatlichen Videoüberwachung im öffentlichen Raum. In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 123 (1), 110-133.
- Klauser, Francisco Reto. 2006. Die Videoüberwachung öffentlicher Räume. Zur Ambivalenz eines Instruments sozialer Kontrolle. Frankfurt/New York.
- Kleine Zeitung. 28. Juli 2022. Jeder Fünfte hat wegen Corona Freunde verloren. Abgerufen am 8. August 2022 von https://www.kleinezeitung.at/lebensart/familie/6170739/InOesterreich_Jeder-Fuenfte-hat-wegen-Corona-Freunde-verloren
- Knopp, Christopher. 2018. Überwachung total: China will den gläsernen Bürger. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://www.futurezone.de/digital-life/article214101123/ueberwachung-total-china-will-den-glaesernen-buerger.html>
- König, Robert. 2001. Videoüberwachung. Fakten, Rechtslage und Ethik. Mit dem Schwerpunkt auf generalpräventiver Videoüberwachung im öffentlichen Raum. Wien. (=Juristische Schriftenreihe 179).
- Körtner, Ulrich Heinz Jürgen. 1. November 2013. Das ethische Stichwort. In Anselm, Reiner (Hrsg.). Zeitschrift für Evangelische Ethik, 57(4). 289–292.
- Krempl, Stefan. 19. Jänner 2021. Citizen Score: Chinas soziales Kreditsystem nicht mehr im Plan. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://www.heise.de/news/Citizen-Score-Chinas-soziales-Kreditsystem-nicht-mehr-im-Plan-5028166.html>
- Lamby-Schmitt, Eva. 4. April 2022. Shanghai trennt infizierte Kinder von Eltern. Abgerufen am 7. August 2022 von <https://www.tagesschau.de/ausland/asien/shanghai-corona-105.html>
- Lee, Felix. 30. November 2017. Die AAA-Bürger. Abgerufen am 05. August 2022 von <https://www.zeit.de/digital/datenschutz/2017-11/china-social-credit-system-buergerbewertung>
- Mamo, Heran. 22. März 2018. Taking a Social Media „Nosedive” and Underrating Common Relationships in Black Mirror. Abgerufen am 8. August 2022 von <https://medium.com/@heranmamo/taking-a-social-media-nosedive-and-underrating-common-relationships-in-black-mirror-9be23b3a5575>
- McCahill, Michael. 1999. Beyond Foucault: towards a contemporary theory of surveillance. In: Norris, Clive; Moran, Jade und Armstrong, Gary (Hrsg.). Surveillance, closed circuit television and social control. Ashgate u.a., 41-65.
- Meyer, Hilbert. 1987. Unterrichtsmethoden. Wien. (=Unterrichtsmethoden 2).

- Montag, Bärbel. 2015. Debatten im Ethik- und Philosophieunterricht. – In Nida-Rümelin, Julian; Spiegel, Irina und Tiedemann, Markus (Hrsg.). Handbuch Philosophie und Ethik. Band 1: Didaktik und Methodik. Paderborn, 196-205
- Moran, Jade. 1999. A brief chronology of photographic and video surveillance. In: Norris, Clive; Moran, Jade und Armstrong, Gary (Hrsg.). Surveillance, closed circuit television and social control. Ashgate u.a., 277-287.
- Nida-Rümelin, Julian. 1995². Kritik des Konsequentialismus. München
- N.N. 5. November 2018. Black Mirror: „Nosedive“ and the Dehumanization of the Future. Abgerufen am 8. August 2022 von <https://exploringyourmind.com/black-mirror-nosedive-dehumanization-future/>
- Noesselt, Nele. 2022. Chinas Sozialkreditsysteme. Technokratie-Experimente im Schatten des digitalen Staatskapitalismus. – In: Gesellschaft, Wirtschaft, Politik 71 (2), 205-214
- Obrist, Helene. 15. Februar 2018. So realistisch sind die Black-Mirror-Folgen wirklich. Abgerufen am 8. August 2022 von <https://www.watson.ch/digital/leben/128041429-jetzt-reden-die-experten-so-realistisch-sind-die-black-mirror-folgen-wirklich>
- ORF (Österreichischer Rundfunk). 6. September 2021. Das bringt das neue Schuljahr. Abgerufen am 10. August 2022 von <https://orf.at/stories/3227080/>
- ORF (Österreichischer Rundfunk). 19. Februar 2022a. App für Lehrerbewertung laut OGH zulässig. Abgerufen am 5. August 2022 von <https://oesterreich.orf.at/stories/3143828/>
- ORF (Österreichischer Rundfunk). 23. April 2022b. A Offene Wut in Schanghai über Zensur. Abgerufen am 7. August 2022 von <https://orf.at/stories/3261542/>
- Paho (Pan American Health Organization). 6. April 2020. PAHO/WHO Response. 6 April 2020. Report°2. Abgerufen am 6. August 2022 von https://iris.paho.org/bitstream/handle/10665.2/52412/COVID-19SitRep2_eng.pdf?sequence=1&isAllowed=y
- Peters, Jörg. 2015. Bilder und Comics. In Nida-Rümelin, Julian; Spiegel, Irina und Tiedemann, Markus (Hrsg.). Handbuch Philosophie und Ethik. Band 1: Didaktik und Methodik. Paderborn, 277-293
- Rolfes, Manfred. 2015. Kriminalität, Sicherheit und Raum : Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung. In Gamerith, Werner (Hrsg.). Sozialgeographie kompakt 3. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (2015). 177-120.
- Schorb, Friedrich und Schmidt-Semisch, Henning. 2021. Ausgangssperren, Bußgelder und Immunitätsausweise: Umriss einer Punitivität im Kontext der COVID-19-Pandemie. In

- Schmidt-Semisch, Henning und Schorb, Friedrich (Hrsg.). Public Health. Disziplin – Praxis – Politik. Wiesbaden, 525-540
- Shook, John Robert. 2012. Neuroethics and the Possible Types of Moral Enhancement. In van Riel, Raphael; Di Nucci, Ezio und Schildmann, Jan (Hrsg.). Enhancement der Moral. Münster: mentis Verlag GmbH (2015). 19-49.
- Schlieker, Andreas. 2019. Digitale Überwachung in China. Diktatur 2.0 oder nur effizienteres Regieren? In Rietmann, Stephan; Sawatzki, Maik und Berg, Mathias (Hrsg.). Beratung und Digitalisierung. Zwischen Euphorie und Skepsis. – Wiesbaden, 109-128
- Schlotböller, Dirk. 2020. Diskriminierung im Sozialkreditsystem. In Everling, Oliver (Hrsg.). Social Credit Rating. – Wiesbaden, 331-345
- Simon, Anne-Catherine und Simon, Thomas. 2008. Ausgespäht und abgespeichert. Warum uns die totale Kontrolle droht und was wir dagegen tun können. München.
- Sommer, Theo. 2020. Überwachungsstaat China. In Everling, Oliver (Hrsg.). Social Credit Rating. – Wiesbaden, 203-207
- Sowa, Steven. 14. Jänner 2019. Realistisch? Lehrerin stellt Folge aus Black Mirror mit Schülerexperiment nach. Abgerufen am 8. August 2022 von <https://www.tvspielfilm.de/news/serien/black-mirror-schuelerexperiment-abgestuerzt-nosedive-bezug-kaum-realistisch,9663780,ApplicationArticle.html>
- Steenblock, Volker. 2015. Philosophieren mit Filmen. In Nida-Rümelin, Julian; Spiegel, Irina und Tiedemann, Markus (Hrsg.). Handbuch Philosophie und Ethik. Band 1: Didaktik und Methodik. Paderborn, 294-300
- Strebe, Mandy. 9. Juli 2021. Kinder dürfen nachts nicht zocken: Gaming-Riese schiebt Riegel vor. Abgerufen am 6. August 2020 von https://www.spieletipps.de/n_49060/
- Streicher, Bernhard und Arendt, Johannes Friedrich Walter. 2020. Veränderung der relationalen Vorstellungen, des Sozialverhaltens und der Moralvorstellungen durch Social Credit Systeme. In Everling, Oliver (Hrsg.). Social Credit Rating. – Wiesbaden, 347-363
- Taylor, Derrick Bryson. 17. März 2021. A Timeline of the Coronavirus Pandemic. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://www.nytimes.com/article/coronavirus-timeline.html>
- Thomsen, Bernd. 2020. Social Credit Ranking - Und nun?. In Everling, O. (Hrsg.): Social Credit Rating. – Wiesbaden, 677-694
- Trojanow, Ilija und Zeh, Juli. 2009. Angriff auf die Freiheit. Sicherheitwahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte. München.

- Tutanota. 25. September 2020. Chinas Sozialkreditsystem: einzigartig und doch Teil eines globalen Trends. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://tutanota.com/de/blog/posts/social-credit-system-china/>
- Vereinte Nationen. 10. Dezember 1948. Resolution der Generalversammlung 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Abgerufen am 03. August 2022 von <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>
- Wehler, Hans-Ulrich. 1998. Die Herausforderung der Kulturgeschichte. München.
- Wehmeyer, Karin. 2013. Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten. Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen. Wiesbaden.
- Wehrheim, Jan. 2006². Die überwachte Stadt. Sicherheit, Segregation und Ausgrenzung. Opladen.
- Wendt, Rainer. 2008. Der Nutzen der Überwachung. In: Gaycken, Sandro und Kurz, Constanze (Hrsg.). 1984.exe. Gesellschaftliche, politische und juristische Aspekte moderner Überwachungstechnologien. Bielefeld, 117-128.
- WHO (World Health Organisation). o.J. Coronavirus disease (COVID-19) pandemic. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://www.who.int/europe/emergencies/situations/covid-19>
- WHO (World Health Organisation). 2020a. COVID-19 – China. Abgerufen am 2. August 2022 von <https://www.who.int/emergencies/disease-outbreak-news/item/2020-DON229>
- WHO (World Health Organisation). 2020b. Novel Coronavirus – Thailand (ex-China). Abgerufen am 6. August 2022 <https://www.who.int/emergencies/disease-outbreak-news/item/2020-DON234>
- WHO (World Health Organisation). 2020c. Coronavirus disease 2019 (COVID-19) Situation Report - 94. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://www.who.int/docs/default-source/coronaviruse/situation-reports/20200423-sitrep-94-covid-19.pdf>
- WHO (World Health Organisation). 2022. WHO Coronavirus (COVID-19) Dashboard. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://covid19.who.int/>
- Wu, Xiaolin und Zhang, Xi. 2016. Automated Inference on Criminality Using Face Images. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://arxiv.org/abs/1611.04135v1>
- ZDF-heute. 25.03.2020. Wie Corona die Welt infizierte. So nahm die Krise ihren Anfang. Abgerufen am 6. August 2022 von <https://zdfheute-stories-scroll.zdf.de/corona/coronavirus/chronik/ausbruch/>

Zeit online. 25. Februar 2020. Österreich meldet erste Fälle in Tirol. Abgerufen am 6. August 2022
von <https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2020-02/coronavirus-italien-infektionen-sizilien-suedtirol-toscana-covid-19>

10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Hinweis der Videoüberwachung bei einer Tankstelle (Quelle: Eigene Aufnahme)	23
Abbildung 2: Bild zum Einsatz im Unterricht (Quelle: Christian Philipp, lizenziert unter CC-by-sa 3.0, „Video identification warning, Karlsplatz, Vienna“)	89

11. Anhang

Planungsmatrix mit Angaben zu Zeit, Phase (Hinführung-Erarbeitung-Vertiefung-Festigung), Inhalt, Sozialform, Methode, Medien

Phase	Inhalt	Sozialform/Methoden	Medien	Zeit
Hinführung	Hinführung zum Thema durch das Zeigen eines Bildes und ersten Eindrücken und Interpretationen dazu.	Plenum	Bild	5 Min
Erarbeiten	Schüler:innen bekommen Textausschnitte aus Artikel, welche das Sozialkreditsystem erklären. Im Anschluss Gespräch über Erkenntnisse im Plenum.	Einzelarbeit	Artikel	10 Min
Vertiefung	Lernende sollen sich Gedanken zum System und moralischen Werten/Fragestellungen machen und diese auf einem Blatt notieren. Lehrperson legt Auszüge aus Artikel als Hilfsmaterialien zum Thema auf.	Einzelarbeit	Artikel, Papier	10 Min
Vertiefung	Schüler:innen sollen sich in kleinen Gruppen zusammenfinden und ihre Ideen austauschen. Ein zweimaliger Wechsel der Gruppen soll stattfinden.	Gruppenarbeit	Heft	15 Min
Vertiefung	Den Lernenden werden nun einige Ausschnitte aus der Folge „Abgestürzt“ der Serie Black Mirror gezeigt. Dazu werden immer wieder Zwischenfragen gestellt.	Plenum	Beamer/Interaktive Tafeln	25 Min

Vertiefung	In Anbetracht der neuen Erkenntnisse soll eine ganzheitliche Reflexion vom System in China, über moralische Werte und der Episode im Plenum erfolgen.	Plenum		20 Min
Festigung	Gemeinsam Pro- und Contra-Argumente und moralische Fragen, welche zum Nachdenken anregen sollen, ins Heft notieren.	Plenum	Heft	15 Min

Bild als Grundlage zum Einstieg in das Thema für den Unterricht



Abbildung 2: Bild zum Einsatz im Unterricht (Quelle: Christian Philipp, lizenziert unter CC-by-sa 3.0, „Video identification warning, Karlsplatz, Vienna“)

Textausschnitte zur Erklärung des Sozialkreditsystems

„Die chinesische Küstenstadt Rongcheng hat bereits 2014 begonnen, für alle Bürger ein Sozialkredit-System einzuführen. Die Idee dahinter ist einfach: Der Staat sammelt so viele Daten wie möglich, trägt sie zusammen und wertet sie aus. Jeder Bürger bekommt ein Punktekonto. Und auf dieser Grundlage kann der Staat dann bestrafen oder auch belohnen. Zhang Jian weiß, worauf er im Alltag zu achten hat.

„Wenn ich bei Rot über die Ampel fahre, geht's runter mit dem Kontostand. Wenn man sich in der Öffentlichkeit daneben benimmt, zum Beispiel in eine Schlägerei verwickelt ist, kommt man sofort auf die schwarze Liste. Auch meine Arbeit im Forstamt fließt in das Sozialkredit-System ein. Wenn die Bürger mit unserem Service nicht zufrieden sind, können sie sich beschweren. Das hat dann Auswirkungen auf meinen Punktestand.“

Die rund 670.000 Einwohner in Rongcheng müssen ihren Sozialkredit-Punktestand regelmäßig vorweisen. Bei Bewerbungen, der der Bank, bei Versicherungen. Kaum etwas geht noch ohne gute Bewertung. An Lin ist Sachbearbeiterin im Amt für Sozialkredit-Management. Bevor sie Zhang Jian seinen Kontostand aushändigt, erklärt sie ihm das Punktesystem.

„Der Punktestand ist anfangs für alle gleich, nämlich genau 1000. Diese Zahl erhöht sich dann mit der Zeit – oder wird niedriger. Die höchste Bewertung ist AAA. Dann geht es nach unten weiter mit AA und dann A und so weiter. Die schlechteste Bewertung ist D – da liegt man bei unter 599 Punkten.“

Wer eine gute Bewertung hat, wird bevorzugt behandelt: bei sozialen Leistungen oder bei der Zulassungen für Schulen. Wer in der schlechtesten Klasse D auftaucht, qualifiziert nicht mehr für Führungspositionen, bekommt Leistungen gestrichen und verliert seine Kreditwürdigkeit. Für Zhang Jiang bleibt dieser Morgen ein guter Morgen. Sein Sozialkredit-Konto: 1015 Punkte, eine Bewertung von A+. Er nimmt seine Brille ab und wirkt erleichtert.

„Hier, sehen Sie mal, dort habe ich ein paar Abzüge. Fünf insgesamt. Einmal, weil ich bei Rot über die Ampel gegangen bin. Aber hier: meine Leistung bei der Arbeit, dafür habe ich gleich 20 Pluspunkte gesammelt! Hätte ich ein B bekommen, würde es nichts werden mit der Beförderung. Beamte im öffentlichen Dienst, wie ich, brauchen mindestens ein A.“ (Quelle: Dorloff, 2018)

„Ein hoher Punktestand ermöglicht ...

- Vorrang bei Schulzulassungen und der Vergabe von Arbeitsplätzen
- Leichter Zugang zu Krediten
- Kautionsfreies Leihen von Fahrrädern und Autos
- Kostenlose Fitnessseinrichtungen
- Billigere öffentliche Verkehrsmittel
- Kürzere Wartezeiten in Krankenhäusern
- Schnellere Beförderungen
- Überspringen von Wartelisten im sozialen Wohnungsbau
- Steuererleichterungen

Ein niedriger Punktestand führt zu ...

- Verweigerung von Lizenzen, Genehmigungen und Zugang zu einigen Sozialleistungen
- Ausschluss von der Buchung von Flügen oder Schnellzügen
- Weniger Zugang zu Krediten
- Eingeschränkter Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen
- Sperre für Jobs im öffentlichen Dienst
- Kein Zugang zu Privatschulen
- Öffentliches Anprangern: Darstellung der Namen, Fotos und ID-Nummern von auf der schwarzen Liste aufgeführten Bürgern – entweder online oder auf Bildschirmen im öffentlichen Raum; behördlich vorgeschriebene Telefon-Freizeichen die darüber informieren, dass ein „unehrlicher Schuldner“ angerufen wird“ (Quelle: Benrath & Bartsch, 2018)

Textausschnitte für Hilfestellung moralischer Werte und Fragestellungen

„Dass das Sozialkreditsystem ein Instrument der staatlichen Kontrolle ist, wird dabei größtenteils fraglos akzeptiert. Dissidenten und kritische Geister wissen trotzdem, was auf sie zukommt. „Bei Leuten wie mir, denen man schon viele Konten in den sozialen Medien gesperrt hat, besteht doch kein Zweifel: Wir gehören zu den großen Verlierern eines Sozialkreditsystems“, sagt etwa der regierungskritische Autor Murong Xuecun. „Aber habe ich in China irgendwelche Möglichkeiten, was dagegen zu tun? Nein, ich habe keine Wahl.“ (Quelle: Benrath und Bartsch 2018)

„Ein System, dass seine Bürger für moralisch konformes Verhalten im Sinne der Kommunistischen Partei Chinas belohnt – und alles andere bestraft, so ein System kennt auch Verlierer.

Zu diesen Verlierern zählt sich Murong Xuecun. Er hat keinen guten Stand bei Chinas Behörden. Als Blogger, Romanautor und Dissident kritisiert er immer wieder das chinesische System der Zensur und die Unterdrückung der abweichenden Meinungen in der Volksrepublik. Im offiziellen China gilt er als Störfaktor. Und wenn man Murong Xuecun auf einen Espresso in einem Café in Peking trifft und zu den Themen Überwachung und soziale Kontrolle befragt, verfinstert sich sein Gesichtsausdruck.

„Die chinesische Regierung will seine 1,4 Milliarden Bürger künftig besser und effizienter kontrollieren. Die Führung in Peking hat verstanden, dass die alten Werkzeuge der Kontrolle nicht mehr greifen: Aufenthalts-Registrierung, Polizei, Personenspitzel. Das reicht nicht im digitalen Zeitalter der sozialen Medien. Um das System der sozialen Kontrolle entsprechend weiter zu entwickeln, schafft der Staat ein Sozialkreditsystem. Es ist Teil einer totalitären Internet-Gesellschaft des 21. Jahrhunderts.“ (Quelle: Dorloff 2018)

„In einem Bericht der chinesischen Regierung, der der Presseagentur „Associated Press“ vorliegt, wird das bisherige Ausmaß dieser Strafe offenbart. 23 Millionen Mal konnten Bürger in China 2018 Flug- oder Zugtickets nicht kaufen, weil ihr Sozialkredit zu niedrig war. In 17,5 Millionen Fällen handelte es sich um Flugzeugtickets, 5,5 Millionen Mal wollten Chinesen erfolglos ein Zugticket erwerben. Damit ist die Anzahl rasant zum Vorjahr angestiegen – 2017 wurden noch 6,15 Millionen Menschen daran gehindert. Im heurigen Jahr ist wohl mit einer noch höheren Zahl zu rechnen, da das System erst landesweit ausgerollt wird.“ (Quelle: Al-Youssef 2019)

„Laut den aktuellsten verfügbaren Zahlen hatten Gerichte bis Mitte 2019 allein 27 Millionen Bürger auf die „No Fly“-Liste gesetzt. 14 Millionen wird die Bonität abgesprochen. Zu den Gesundheitsdaten, die die Systeme einschließen, gehören seit vorigem Jahr etwa auch Ergebnisse von Tests auf das neuartige Coronavirus.“ (Quelle: Krempf 2021)

12. Abstract (deutsch)

Die moderne Technik findet einen immer schnelleren Fortschritt im 21. Jahrhundert und kann bereits in vielen Lebensbereichen eingesetzt werden. Auch in der Volksrepublik China wird diese eingesetzt, jedoch nicht nur dafür den Menschen zu helfen, sondern diesen auch zu überwachen. Deshalb laufen seit 2014 in unterschiedlichen Städten die ersten Versuche mittels (Video-) Überwachung ein sogenanntes Sozialkreditsystem zu testen, welches schlussendlich auf das gesamte Land angewendet werden kann, um die Bürger:innen aufgrund ihres Verhaltens zu bewerten. In dieser Arbeit wird daher der Frage nachgegangen, inwiefern durch den Einsatz von (Video-)Überwachung ein durch die Politik erwünschtes „moralisch besseres“ Verhalten erzwungen werden kann.

Unter Miteinbeziehung von Fachliteratur und veröffentlichten Artikel, die sich mit der Thematik beschäftigen, konnten weitere, wichtige Punkte in Erkenntnis gebracht werden:

1. Videoüberwachung wird bereits in vielen Ländern für unterschiedliche Aufgabengebiete eingesetzt. Unter anderem bereits für die Disziplinierung von Menschen.
2. Viele Ziele der Überwachung können nicht in dem Ausmaß erreicht werden, wie gewünscht, manche verfehlen dieses sogar ganz. Als Vorwand zum Ausbau von Videoüberwachung werden sie dennoch unabhängig davon dennoch eingesetzt.
3. Die Coronakrise hat zu einem verstärkten Überwachungsapparat in China geführt.
4. Es wurden bereits Millionen Verbote aufgrund niedriger Punktestände ausgerufen.

In Hinblick auf die Forschungsfrage konnte während der Literaturrecherche das Fazit gezogen werden, dass das System nicht in dem Ausmaß durchgreift, wie von der Regierung vorgesehen und (Video-)Überwachung alleine nicht allen Menschen ein moralisch erwünschtes Verhalten aufzwingen kann.

12.1 Abstract (englisch)

Modern technology has been making progress in the 21st century and can already be used in many areas of life. This is also used in the People's Republic of China, not only to help people, but also to surveil them. Since 2014, the first attempts have been made in different cities to test a so-called social credit system using (video-)surveillance, which can ultimately be applied to the entire country to evaluate citizens based on their behavior. Therefore, this thesis investigates the extent

to which the use of (video-)surveillance can be used to enforce a „morally better“ behavior desired by politics.

By including specialist literature and published articles that deal with the topic, further important points could be brought to light:

1. Video surveillance has already been used in many countries for different tasks amongst others for disciplining people.
2. Many goals of the surveillance cannot be achieved to the extent desired, some even fail to do so. Regardless, they are still used as a pretext for expanding video surveillance.
3. The corona crisis has led to an increased surveillance apparatus in China.
4. There have already been millions of bans due to low scores.

With regard to the research question, it was possible to draw the conclusion that the social credit system does not take effect to the extent intended by the government and (video-)surveillance alone cannot impose morally desirable behavior on a majority of people.